

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfennig frei im Haus. Einzige Nummer 6 Pfennig. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pfennig. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das Ausland Russlands 2 Mark. Monat. Abzett. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1898 unter Nr. 4708.

Intentions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pfennig, für Vereins- und Verbandsabonnenten 20 Pfennig. Inhaber für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 31. Dezember 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Sämtlichen Mitarbeitern und Genossen senden auf diesem Wege die herzlichsten Neujahrswünsche Die Redakteure des „Vorwärts“

### Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen alle unsere Freunde und Genossen, nach Kräften für die Erweiterung unseres Abonnentenkreises zum 1. Januar thätig zu sein. Es ist das eine Parteipflicht. Die Hauptstärke einer Partei liegt in ihrer Presse — je mehr Leser ein Blatt hat, desto größere Macht hat es, und wer dem Partei-Organ neue Leser zuführt, stärkt sonach die Partei.

Wir haben, unterstützt von der Partei, in letzter Zeit unseren Inhalt bedeutend erweitert und auch dem Feuilleton erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt.

Der Roman

### „Helene“

von Minna Kautsky,

welchen wir jetzt veröffentlichen, reicht sich den besten Schöpfungen der modernen Romanliteratur an.

Unmittelbar nach den Weihnachtsferien tritt der Reichstag wieder zusammen und seine Verhandlungen werden von ungewöhnlicher und unmittelbarer Wichtigkeit sein.

Unter solchen Umständen haben wir ein doppeltes Recht, auf die Unterstützung der Genossen zu rechnen, und die Verbreitung des „Vorwärts“ von ihnen als eine Pflicht heischen zu können.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

### „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

### „Die Neue Welt“.

Auch die „Neue Welt“ wird neben gediegenen kleineren Beiträgen einen überaus spannenden Roman

### Armer Leute Kind

von Ed. Menges

vom 1. Januar ab veröffentlichen.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 Mark für das Quartal

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1898 unter Nr. 4708.) Wir ersuchen unsere Postabonnenten höflichst,

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

(Alle Rechte vorbehalten)

### Helene.

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky.

III.

Die helle Morgensonne schien in die offenstehenden Fenster von Röders Wohnung. Lenes hübscher Kopf guckte bald aus dem einen, bald aus dem anderen heraus. Sie schwenkte das Tuch, mit dem sie den Staub abwischt hatte, gegen die Straße, der Verordnung zum Trotz, lächelt und verschwindet.

Sie ist allein zu Hause, im Begriffe die Stube aufzuräumen, und thut dies so lässig und tändelnd, wie eben ein Mädchen, dessen Zeit ungemessen und werthlos ist. Ihr Kopf war unfrisirt und ihr Morgenanzug eher pikant als nett und sauber zu nennen.

Unter dem weißen Tüchlein, das sie mühenartig um ihr Haupt geknüpft hatte, drängte sich das braune Haar in losen Partien und wirren Locken an der Stirne und im Nacken hervor.

Sie trug einen alten in seiner Farbe verwitterten Rock und ein knappes Samtleibchen, das einst ein Paradestück ihrer Mutter gewesen, jetzt aber, unendlich abgemüht, einen glanzlosen Spiegel zeigte. Dem aufblühenden Mädchen fielt es zu enge und so läßt sie es in knabenhafter Unbelämmertheit am Halse und an der Brust offen, so daß das weiße Hemdchen zu Tage tritt.

Zimmer wieder versuchte sie einige Takte jener him-

melischen Musik wiederzugeben, die sie gestern gehört hatte, und schüttelte unzufrieden mit dem Kopf.

Es geht nicht, sie kann's nicht, sie kann nicht singen, und das Entzücken, das ihre Nerven erregte, bleibt wie gebunden.

Da wird die Glocke gezogen. Sie springt hinaus, um zu öffnen. Eine Minute später steht sie am Fenster, einen Brief in rosa Kouvert in der Hand. Die Adresse trägt ihren vollen Namen. Schier verblaßt blickt sie darauf; „Fräulein Helene Röder“, dann reißt sie das Kouvert auf.

Während des Lesens röthen sich ihre Wangen und ihre Lippen, die lautlos die Worte nachsprechen, erzittern. Es waren heiße, leidenschaftliche Worte, die von dem Eindruck sprachen, den ihre Schönheit und ihr Liebreiz auf das Herz eines Mannes gemacht hatten, Worte, die sie noch nie gehört, die ihr den Athem raubten.

Sie geht in der Stube auf und nieder, schüttelt den Kopf, lächelt, senkt, schlägt die Hände zusammen und beginnt aufs Neue zu lesen.

Ist es denn möglich, sie ist geliebt!! Ein warmer Strom durchfluthet den jungen Körper, und ein wonniges Empfinden, ein unansprechliches Glücksgefühl geht damit einher.

Sie ist geliebt! Es ist wie ein Aufblühen und Sichentfalten und Sichberauschen in dem frischen Duft ihrer Jungfräulichkeit.

Aber wie kam es nur, wie konnte es nur sein? Wie vor einem Räthsel steht sie vor dieser geheimnißvollen Macht, die sie auf einen Anderen übt, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen, und die doch so stark ist, daß er sich nach ihr sehnt und daß seine Gedanken unablässig bei ihr verweilen müssen.

Das Abonnement rechtzeitig aufzugeben, damit die regelmäßige Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erleidet. Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des Romans

### „Helene“

von Minna Kautsky

auf Verlangen gratis nachgeliefert.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

### Neujahr.

Am Schluß eines Jahres wendet der Blick sich unwillkürlich zurück in das verflossene und vorwärts in das beginnende Jahr. Wie der Geschäftsmann für das Geschäftsjahr so ziehen wir die Bilanz für das politische Jahr. Wir fassen zusammen und wägen ab die Ereignisse des hinter uns liegenden Zeitabschnitts, welcher nun der Vergangenheit angehört, und suchen mit forschendem Auge den Schleier der Zukunft zu durchdringen. Wohl selten war der Rückblick ein so befriedigender, ein so lehrreicher, wie diesmal. Das Jahr 1893 eröffnete sich unter Stürmen. Die an den hundertjährigen Kalender glauben — auch für die Politik —, erinnerten an das „große Jahr“ 1793, das den Sieg der französischen Revolution sah und die Vernichtung ihrer Feinde: die Titanenarbeit und die Titanenkämpfe eines begeisterten Volkes, das die alte Feudalwelt in Trümmer schlug und den Grundstein und Unterbau einer neuen Welt legte. Ganz so tragisch und gewaltig war das Jahr 1893 allerdings nicht. Aber auch fruchtbar an großen, entscheidungsvollen Ereignissen, und auch einen mächtigen Fortschritt bezeichnend in der Vorbereitung und Anbahnung einer neuen Welt — einer neuen Welt, die einen noch größeren Bruch mit der Vergangenheit bedeutet, als vor 100 Jahren die bürgerliche Revolution bedeutete hatte.

Das deutsche Volk war durch kolossale Neuforderungen des Militarismus bis in die weitesten Kreise und in die entferntesten Winkel aufgerüttelt, aufgeregter worden, wie wir seit 1848 und 1849 Ähnliches nicht erlebt —, und es fand sich vor die Frage gestellt, ob ein politisches System, das zu seiner Erhaltung solcher Opfer bedürfe, überhaupt werth sei, erhalten zu werden — ob es nicht endlich an der Zeit sei, mit diesem System und der zu ihm gehörigen Schranke ohne Ende des Militarismus zu brechen.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung verwarf der Reichstag die Militärvorlage nach Monaten des unwürdigsten Schacherens, von dem man durch allerhand Hanswurstreden, wie die berühmte „Zukunftsstaats“-Debatte, die Aufmerksamkeit des Volkes abzulenken versuchte. Die Regierung war nun gezwungen, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen.

Der Wahlkampf war weitauß der leidenschaftlichste,

die Massen bis in die tiefsten Tiefen aufwühlende seit Gründung des Deutschen Reiches. Und zum ersten Male seit Gründung des Bismarck'schen Blut- und Eiseneiches wurde bei einer Wahl dessen Fundament: der Militarismus, prinzipiell in Frage gestellt. Den Vorkampf führte die Sozialdemokratie; ihr fiel auch der größte Gewinn zu, obgleich alle Parteien ausnahmslos sich gegenüber zu einer reaktionären Masse zusammengeballt hatten. Die Mittelparteien, namentlich die Fortschrittspartei, die in dem Windmühlengesecht um den „Zukunftstaat“ die „geistige“ Führung gehabt, unsere Vernichtung am hitzigsten besorgt hatte, — wurden im heißen Ringen zwischen uns und den extrem-reaktionären Parteien wie zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben, und bei dem großen Volkswahrspruch des 15. Juni 1893 wurde der Militarismus von einer erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes — einer Mehrheit von einer Million und einhunderttausend Wählern gegen die Anhänger der Militärvorlage — für schuldig befunden und verurtheilt. Durch dieses hochbedeutungsvolle, folgenschwere, eine neue Ära einleitende Wort hat das deutsche Volk, nachdem es Jahrzehnte lang im Banne einer gemeinschädlichen, allen Errungenschaften der Kultur ins Gesicht schlagenden Politik der Völker- und Menschenverhöhnung, der Verfolgung und Unterdrückung, des Appells an die niedrigsten Triebe gelegen, sich wieder einen ehrenvollen Platz in der Reihe der Kulturvölker errungen, und braucht nicht mehr zu erröthen ob des Wortes, das verlogene Schmeichler ihm zur Zeit seiner tiefsten Erniedrigung zuriefen: „Deutschland marschirt an der Spitze der Zivilisation“.

Der Mehrheit des Volkes entsprach leider nicht die Mehrheit der Volksvertretung. Die Sozialdemokratie, weitauß die stärkste Partei, nahezu ein Viertel der gesammten Wählerschaft Deutschlands umfassend, würde im Reichstag, wenn die Vertretung eine gerechte nach Stimmen- und Kopfszahl wäre, fast ein Viertel der Gesamtvertretung, in die neunzig Abgeordnete haben; sie hat aber thatsächlich nicht einmal ein Achtel der Mandate — nur 44 —, und so ist es denn erklärlich, daß für die Militärvorlage, die am 15. Juni von der ungeheueren Mehrheit des deutschen Volkes war verworfen worden, im Reichstag sich eine, wenn auch nur winzige Mehrheit fand — ein Ereignis, das obendrein schließlich nur durch den Verrath einiger sich mit Vorliebe volksthümlich nennenden Demagogen — der Antisemiten — herbeigeführt werden konnte.

So hätte denn der Moloch des Militarismus eine Galgenfrist erlangt, und der Kampf gegen ihn muß von Neuem aufgenommen und bis zu seiner Vernichtung fortgesetzt werden. Nicht bloß im Reichstag, sondern auch außerhalb desselben stehen stürmische Debatten und heiße Kämpfe bevor, der Sieg aber muß endgiltig dem Volk zufallen; denn der Wille des Volkes ist oberstes Gesetz und höchste Gewalt.

Die Sinnlosigkeit der Politik des bewaffneten Friedens

Ja, das hatte er ihr geschrieben, und sie ist stolz und glücklich darüber, und ein wenig bänglich zugleich.

„Karl, Baron Morre,“ lautete die Unterschrift dieses Briefes, und dieser Titel schüchternete sie ein.

Sie hatte noch nie mit einem Baron gesprochen und nun war's ein Baron, der sie um eine Zusammenkunft bat. Noch diesen Vormittag, von zehn Uhr an, wollte er sie in den Anlagen erwarten; einige Rosen, die er in der Hand tragen würde, sollten ihr als Erkennungszeichen dienen. Unwillkürlich blickt sie nach der Uhr.

Es ist halb zehn — sie könnte sehr wohl zurecht kommen.

Und wieder geht sie auf und nieder, in ihrer starken inneren Bewegung. Wie mag er aussehen?

Sie ist gepeiniget von Neugier. Ihre Mädchenphantasie malt ihr einen jungen hübschen, sehr hübschen Menschen vor. . . Nun, sie wird ihn ja sehen. . . sie ist entschlossen zu gehen. . . Und jetzt bleibt sie vor dem Spiegel stehen, sieht hinein und lächelt sich zu. Da erschrickt sie über ihr nachlässiges Aussehen, sie ist nicht einmal gekämmt.

Sie reißt die Mütze vom Kopfe, nur mehr von dem Gedanken beherrscht, sich schön zu machen. Sie löst ihr langes Haar, und hastig, mit ungeduldigen Händen, versucht sie den Kamm hindurch zu bringen.

Sie zauselt sich unbarmherzig und vertraut es nur immer mehr. Sie kann sich nicht allein frisiren und heute schon gar nicht, sie ist zu aufgeregter.

So — jetzt ist's aus, der Kamm ist mitten entzwei gebrochen! Sie wirft ihn zu Boden. . . Sie möchte am liebsten weinen. . . da leuchtet ein Hoffnungstrahl — Tante Luise! die immer Hilfsbereite, soll ihre Haare in Ordnung bringen. Sie springt zur Thür und bleibt dort



und der „Friedensbünde“ ist im Laufe des verfloffenen Jahres auch dem stumpfsten Hirn deutlich gemacht worden durch die Komödie der französisch-russischen Verbündungs-feste. Gegen die Post des „Dreibunds“ — eine Post, die dem armen Italien aber zur Tragödie ward — spielten die Franzosen, die als Schauspieler uns Deutschen bekanntlich weit über sind, die Post des „Zweibunds“ aus und warfen uns lächelnd alle Friedensheucheleien ins Gesicht, mit denen die Bismarck'sche Chauvinistenpresse den „Dreibund“ aus einer den Weltfrieden bedrohenden Herausforderung in eine „Bürgerschaft des Friedens“ umgelogen hatte.

Und das Bischen „Vorsprung“, den das deutsche Soldatenreich durch die letzte Militärvorlage erlangt zu haben vermeinte, ist längst wieder an den „Zweibund“ verloren gegangen.

Weg mit solchen Geispenstern der Barbarei! Weg mit dem „Zweibund“, weg mit dem „Dreibund“ — es lebe der internationale Völkerbund! Keine Kabinettpolitik. Volkspolitik!

Das Jahr 1893 war überhaupt ein Jahr der Wahlen. In Bayern und Sachsen hatten wir Landtagswahlen; mit fliegenden Fahnen zogen unsere Genossen in den bayerischen Landtag ein, dessen Thüre sie trotz des beschränkten Wahlrechts mit Hilfe ihrer geschickten und kraftvollen Agitation sich öffneten; und in Sachsen wurden neue Siege erobert.

Wenige Monate nach dem deutschen Volk trat das französische in den Wahlfeldzug ein. Es galt in Frankreich die Republik von dem Panama-Schmutz zu befreien und die herrschende Bourgeoisie von dem Staatssteuer zu entfernen. Durch die willkürliche Schließung der Pariser Arbeitsbörse suchte die Regierung im Juli die sozialistischen Arbeiter zu einer aussichtslosen Straßenschlacht zu reizen, welche die Kraft des Sozialismus für Jahre gebrochen hätte. Die Arbeiter gingen nicht in die Falle. Der Wahlkampf war heftig. Es gelang noch nicht, die Bourgeoisie bei Seite zu schieben, allein auf vielen Punkten wurden die Vertreter des Kapitalismus überwunden, und die Sozialisten vervielfachten die Zahl der Siege, die sie in der Kammer bisher gehabt. Sie sind in Frankreich die ausschlaggebende Partei geworden — die Klasse, die das ganze politische Leben sich dreht. Sie haben das Ministerium Dupuy, das die Wahl leitete und den Kreuzzug gegen den Sozialismus als seine Hauptaufgabe betrachtete, bei dem ersten Zusammenstoß gestürzt, und sie hätten den Nachfolger Dupuy's, den Ergänzbeur und Ergänzreaktionär Rafinir Perier, gestürzt, wenn nicht ein Tollhausler, der wahrscheinlich von der Polizei auf derartige Streiche gebracht worden ist, durch einen wahnwitzigen Substanzreich die Kammermajorität verriecht gemacht, und eine kurze Reaktionsperiode in Frankreich ermöglicht hätte.

Das vergangene Jahr war auch ein Kongreßjahr. Im August fand zu Zürich der dritte internationale Arbeiterkongreß statt, der das Werk der Kongresse von Paris (1889) und von Brüssel (1891) fortsetzte und ausbaute. Der Versuch weniger sich für „Revolutionäre“ ausgebende Leute, den Kongreß entweder zu stören, oder ihn für ihre bewusst oder unbewußt reaktionären Treiben zu gewinnen, scheiterte an dem gesunden Verstand des sozialdemokratischen Proletariats, das zwischen Phrasen und Thaten zu unterscheiden versteht. Der Kongreß verriechtete all seine Arbeiten, und der einzige Punkt, in bezug auf welchen noch Meinungsverschiedenheiten unter den Arbeitern der verschiedenen Länder herrschten: die Feier des Maifestes der Arbeit, wurde für alle Theile befriedigend geregelt. Die Feier am ersten Sonntag des Mai ist von den Engländern und einem Theile der Deutschen und Schweizer aufgegeben worden und das Welt-Maifest wird künftighin auf dem ganzen Erdenrund am 1. Mai jedes Jahres begangen werden.

Das wichtigste Ereignis des Züricher Kongresses war der Anschluß des organisierten englischen Proletariats an die große Armee des internationalen Proletariats. Das Miesener der englischen Gewerkschaften — der Trade Unions — die Menschenalter hindurch in dem Wahne befangen gewesen, die Emanzipation der Arbeit von dem Kapital ließe sich auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch eine vollendete Gewerkschaftsorganisation ohne politischen Kampf erringen, bildet jetzt einen Theil der sozialistischen Arbeiterpartei, die den Klassenkampf zwar auch gewerkschaftlich führt, aber dabei nicht vergißt, daß die Klassenherrschaft der

siechen. Tante Luise hat so einen Blick... die kennt ihr's gleich an... und was sie weiß, weiß Konrad auch... und er braucht's nicht zu wissen... der würde sie schön auslachen.“

Eine dunkle Wolke ist in ihr Antlitz gestiegen. Langsam lehrt sie um und setzt sich in einen Winkel. Sie ist nachdenklich und unschlüssig geworden.

So findet sie die Mutter, die vom Einkauf zurückkehrt. Eine laute, lärmende Geschäftigkeit ist mit ihr eingezogen und es dauert lange, ehe sie Zeit gefunden, ihrem harrenden Töchterlein das Haar zu machen. Das Rendezvous war verflümt.

Es war Abend geworden, als der kleine Heinrich, von der Straße kommend, mit geheimnisvoller Miene auf Lene zutrat und ihr verflochten einen Brief zeigte.

Lene griff hastig danach.

„Der gehört mir,“ sagte sie.

Der Knabe, um sie zu necken, zog die Hand wieder zurück, worauf sie heftiger auf ihn eindrang und ihm denselben entriß.

Der Vater fragte, was es da gebe. Heinrich antwortete ausweichend mit einer Lüge.

Lene erröthete, sie schwankte und zögerte. Dann nahm sie den Brief, den sie schon in die Tasche geschoben hatte und übergab ihn dem Vater.

„Hier,“ sagte sie mit einer Anstrengung über sich selbst, „ich will kein Geheimniß vor Dir haben.“

Sie blieb vor ihm stehen, die Augen gesenkt, mit klopfendem Herzen, beherrscht von Empfindungen, die alle zart, hoffnungsreich und gut waren. Bei dem zornigen Ausdruck des Vaters blickte sie empor und erschrak über den finsternen Ausdruck in seinem Gesicht, der ganz und gar nicht zu ihren Erwartungen paßte.

Er hatte den Brief in der Hand zerknittert und herrschte ihr zu, mit ihm auf sein Zimmer zu kommen. Dort hatte sie ihm Alles gebichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Bourgeoisie auf ihrem Besitz der politischen Macht beruht, und die deshalb danach strebt, der Bourgeoisie die politische Macht zu entreißen. Das Proletariat hat die politische Macht zu erkämpfen, und zu diesem Zweck muß es sich als politische Partei organisieren. Das haben jetzt, seit die englischen Arbeiter der internationalen Proletarier-Armee sich angeschlossen haben, die klassenbewußten Arbeiter aller Länder begriffen, und sie haben fortan eine gemeinsame Taktik, wie sie ein gemeinsames Ziel haben.

Neben dem großen internationalen Arbeiterkongreß, ihn ergänzend (und gleichzeitig mit ihm) tagte in Zürich eine Anzahl von internationalen Fachkongressen. Und auf all diesen Fachkongressen kam es, ohne die mindesten Streitigkeiten und Reibungen, zu einer vollkommenen Verständigung — ein Beweis, daß die Arbeiter aller Länder genau dieselben Interessen haben, und daß diese Interessengemeinschaft zu natürlichem Ausdruck gelangt, wo immer die Erkenntniß der Thatfachen und Interessen nicht durch Vorurtheile oder Phrasen getrübt wird.

Unser deutscher Parteikongreß, der Ende Oktober in Köln tagte, regelte die Maifeier im Einklang mit den Züricher Beschlüssen und erledigte glatt alle ihm ob- und vorliegenden Parteigeschäfte. Bei der Einigkeit, die in der Partei herrschte, hatte der Kongreß sich nicht mit Streitfragen zu thun. Nur die Gewerkschaftsdebatte, die zu einer improvisierten und darum nicht hinreichend vorbereiteten Debatte Anlaß gab, förderte einige Meinungsverschiedenheiten zu Tage, die auch nach dem Kongreß noch in der Parteipresse nachzitterten, jedoch mehr persönlicher als prinzipieller Natur waren. Die Resolution, welche der Kongreß fast einstimmig annahm, zeigt, daß im Wesen Uebereinstimmung vorhanden ist.

Zum Schluß des Jahres tagte ein österreichischer Gewerkschaftskongreß, der für die Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich von bahnbrechender Bedeutung zu werden verspricht.

Unter den hervorsteckenden Ereignissen des Jahres 1893 zählt noch die erfolgreiche Bewegung für das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht in Belgien und in Oesterreich. Dort wie hier war es die sozialdemokratische Partei, das organisierte Proletariat, welches den Aufsturm auf die völkseindlichen Mächte leitete, und dem Volk, wenn auch noch nicht das volle und ungeschmälerte Wahlrecht mit dessen vollem und ungeschmälertem Gebrauch, so doch den Weg dazu erkämpfte und einen festen Hebelpunkt gewonnen hat, von dem aus die widerstrebenden Gewalten aus den Angeln zu heben sind.

So sehen wir, wie überall die Arbeiterklasse sich regt und die Arbeiterbewegung sich ausdehnt und vertieft.

Die alte Gesellschaft schaut grollend und rathlos zu. Der Boden schwindet ihr unter den Füßen, die Uebel der kapitalistischen Produktion machen sich mehr und mehr geltend. Die Massen verarmen, die Mittelstände verfallen. Die Krisis ist in Permanenz, die Arbeitslosigkeit verbreitet sich weiter und weiter, und durch gigantische Arbeits-Einstellungen, wie den großen englischen Kohlenstreik, der drei Millionen Menschen (die Familien eingerechnet) für Monate auf's Pflaster warf und ein von den Kapitalisten selbst herbeigeführt war, um der Ueberproduktion zu steuern, — wird jeder, der Augen hat zu sehen und ein Hirn zu denken, ans handgreifliche belehrt, daß die kapitalistische Gesellschaft die wirtschaftlichen Anforderungen der Gegenwart nicht mehr zu erfüllen vermag, und ein Hinderniß der menschheitlichen Fortentwicklung geworden ist.

Und sie weiß das. Eine Weltordnung, die vor dem Ruchtopf eines hitzerbraunten Gewohnheitsverbrechers zittert und, nachdem sie sich zu Tod geängstigt, aus diesem Ruchtopf das Panbrotmittel zu ihrer Verjüngung sich holen will, hat den Glauben an sich verloren und kann uns nur Mittelid oder Verachtung einflößen. Und wie sollte die alte Gesellschaft noch Selbstvertrauen haben? Ist doch überall Fäulniß und Verwesung — überall Auflösung.

Die alte Gesellschaft ist dem Untergang geweiht. Der ökonomischen Auflösung entspricht die politische, die sich in der Zerfetzung der alten Parteien und in der allgemeinen Verfaultheit und Herdödelung kundgibt. Die politische und wirtschaftliche Lage ist ein wüstes, wirres, beständlich sich änderndes Nebelbild. Alles zerfließt ineinander. Alles ist im Fluß. Was für fest galt, flutet steuerlos in dem Strom der Ereignisse. Die Regierung des Deutschen Reiches treibt mit zitternder Kompagnade zwischen altem und neuem Kurs. Das Junkerthum, das sie für ihre sicherste Stütze hielt, hat ihr, weil sie ihm die Interessen des Volkes nicht bedingungslos opfern mag, den Gehorsam aufgekündigt und ist in offener Rebellion; und die Regierung, die sich nur an das Volk zu wenden hätte, um die Nachkommen der Raubritter zu züchtigen und zu zerschmettern, sie thut es nicht, weil sie das Volk fürchtet, und der Rebellen von heute eines Tages gegen das Volk zu bedürfen glaubt. So herrscht in der Politik die wechselnde Laune des Augenblicks, und nirgends sehen wir Plan und zielklare Kraft. Fest in diesem wogenden, wirbelnden Chaos ist nur die Sozialdemokratie. Und siegreich und unwiderstehlich dringt das sozialdemokratische Heer vor.

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

### Arbeiter-Sylvester.

An einem Abend der „Zwölfnächte“, die von Weihnachten über Neujahr laufen und deren Feier an Stelle des heutigen, mageren Neujahrsfestes von unseren Altvordern nach gutem germanischen Brauch durch gründliches Ausruhen und gute körperliche Pflege begangen wurde, setzt man heute noch in manchen Dörfern den Hund auf den Tisch und giebt ihm darauf ein ausgekostetes Futter. Den Städtern ist dieser alte Brauch zu naiv geworden, zu unwillkürlich — sie schämen sich seiner. Sie lassen den Hund Hund sein, auch zur Neujahrsfeier, und übersehen den alten Brauch in das moderne Gebildete; sie speisen ihre menschlichen Arbeitshunde mit einem Selbsteß ab. Der Diensthof erhält sein Neujahrsgeld, der Handlungsgeld seine Neujahrs-Gratifikation, und wie die schönen Dinge sonst noch heißen. Nach Neujahr ist der Hund wieder Hund, der Diener wieder Sklave, der Arbeiter wieder das Lastthier. Und darin liegt gleichzeitig die Symbolik dessen, was die arbeitenden Klassen, wenn sie am Jahresende zurückzusehen, im verflochtenen Zeitabschnitte zu erdulden hatten, und was sie im kommenden wieder erdulden werden, bis das wirkliche „neue“ Jahr, das Jahr der Befreiung des Proletariats hereingebrochen sein wird.

Als es galt, die ungeheuren Militärlasten durchzupfeifen, die im verfloffenen Jahre dem Volke von Neuen aufgedrückt worden sind, da wurde der Hund auch auf den Tisch gesetzt und gestreichelt und mit fettem Broden gespeist. „Auf die leistungsfähigen, starken Schultern sollen alle Lasten der neuen Ausrüstung kommen“ — so ließ es da schmeichlerisch, und die Größen der Macht haben es über sich, die Hundeschüssel in die fein behandschulten Finger zu nehmen und dem arbeitenden Volke die gewähltesten Broden, die schmachttesten Köder hinzulegen. Freilich war der Hund nicht mehr so dumm, wie früher. Er zeigte den Herren knurrend die Zähne und fraß nicht mehr aus der Hand, so zahm, wie früher. Aber die Absicht der Herren war dieselbe, wie diejenige der Dörfler, die ihr Lastthier noch heute zu Neujahr bewirtheten.

Und als der Hund mit seinem Anruren Recht behielt, als nach dem einen festlichen Tage wieder die Hungerperipetische geschwungen wurde, als die Tabaksteuer und die Weinsteuern kamen, während die Herren im Osten an ihrem 40-Millionen-Geschenk weiter prahten — da versuchte man das Hundemondover von Neuen. Die Armen und Genden sollten es wirklich gut haben, die Reichen sollten doch die Hauptsache der neuen Millionen bringen — die Börsensteuer erbe den Kapitalisten an den Krügen. Die paar Pfennige vom Tabak und vom Wein, von der Ausfüllung und vom Stempel, die spare ja das Volk gar nicht; aber die Besteuerung der Börsengeschäfte, das sei die ausgleichende Gerechtigkeit, der große Ueberlaß an den mächtigen Vermögen. Mit diesem Köder sollte der Hund von Neuen herabigt werden. Schade nur, daß er auch bei diesem Mondover wieder so klug war, die Freundlichkeit seiner Herren durch energische Opposition zu vergeteln. Die antisemitischen Klaffer sind vielleicht auf die Hundemacht hereingefallen; während sie in der vollen Schüssel saßen, merkten sie nicht, daß die Nationen für das kommende Jahr von Neuen geschmälert, die Mißhandlung nach dem Zulastreche desto gründlicher vorbereitet wurde. Wenn die Peitsche wieder knallt und das rohe Arbeitskommando der Herren wieder erschallt, werden sie wohl auch noch klug werden — dann verläßt das Hundemondover auch bei ihnen nicht mehr.

Und an diese Hundegeschichten knüpft sich von selbst eine andere Betrachtung. Um die Widerstandskraft des armen, zahlenden Volkes zu schwächen, hat der Kapitalismus nicht bloß die Buße und Beträge bei aller „Christlichkeit“ der Bestimmung reduziert, sondern auch die Feier des heraufkommenden neuen Jahres. Die „Zwölfnächte“ mit ihrem ununterbrochenen Festgötzen früherer Zeiten, mit ihrer Fröhlichkeit und ihrem Jubel, sie sind auf den einen Neujahrstag zusammengetrichen worden, denn die übrigen elf Tage braucht der Kapitalismus sehr notwendig zur Ausbeutung. Aber wenn das arbeitende Volk auch die Hundemacht abgeschafft hat, so bewahrt es sich doch ein Geheimniß der Neujahrfeier: Das Forchen in die Zukunft, das hlossen nach algermanischem Sprachgebrauch, das Zeichen deuten im besten Sinne des Wortes, nicht nach abergläubischen Gebräuchen, sondern nach greifbaren Symptomen des Lebens. Niemand weiß heute so gut das geheimnisvolle Kaufchen einer besseren Zeit, die noch im Schooße künftiger Jahre schlummert, trotz aller Ferne besser zu verstehen, als das Proletariat. Im Sturmgeheul der „Zwölfnächte“ hört das arbeitende Volk das wichtige Einherreiten der Macht, die einst alle Privilegien wegweisen muß; im klaren Himmel des milden Wintertages erblickt es den Vorkchein der segensbringenden Herrschaft, die einst das Volk führen und unter der es keine Bedrückten mehr geben wird. Die heute Mächtigen aber haben das geheimnisvolle Geheiß für das Kommen verloren. Sie sehen das Geschehnde nicht, wie viel weniger das Künftige. Ihr Ohr ist unempfindlich für das Reden und Stöhnen der breiten Massen, das den kommenden Sturm anzeigt, ihr Auge erkennt nicht die allmähliche Formierung der großen Bataillone, welche das spätere Volksherr und seine Macht schon heute andeuten. Für sie ist der Zukunftsauber der Macht vor dem neuen Jahre verloren gegangen, zu ihrem und ihrer Nachkommen Verderben. Das ewig Junge und Lebenskräftige, was aus alter Borgzeit Sagen auch heute noch wahr ist, wohnt beim Volke. Es schreitet durch Sturm und Graus, durch Spul und Hölle, an der „Zwölfnächte“, durch kapitalistische Bedrückung und Verdummung thatenmüthig in's neue Jahr!

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 30. Dezember.

Es regnet Dementis über die angebliche Reichskanzler-Krisis; so schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“ in auffallender Schrift:

„Die über einen gemeinsamen Vortrag des Reichskanzlers und preussischer Minister bei Sr. Maj. dem Kaiser am 28. d. v. von öffentlichen Blättern gebrachten Nachrichten entbehren, wie wir zuerlässlich erfahren, jeder Begründung. Der Reichskanzler wurde zunächst von Sr. Majestät allein empfangen, worauf der ganz andere Gegenstände betreffende Vortrag zweier preussischer Minister folgte.“

Und Finanzminister Miquel läßt gegenüber der „Kreuzzeitung“ in den „Berl. Pol. Nachr.“ erklären, daß von einer Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Reichskanzler nicht die Rede sei.

Auch wir hatten den Gerüchten über eine akute Reichskanzlerkrise wenige Tage, nachdem der preussische Ministerpräsident den Erlaß an die Beamten vom Jahre 1882 in Erinnerung brachte, keinen Glauben beigemessen. Aber daß Fraktionen stattfinden oder zum mindesten nicht ausbleiben können, scheint uns bei dem wichtigen Einflusse des Junkerthums in Preußen unausbleiblich. Die Lesart, daß Graf Caprivi die Beschlusfassung des Reichstages über den deutsch-russischen Handelsvertrag nicht lange überleben wird, scheint uns das wahrscheinlichste von all' den jetzt herum-schwirrenden Kreisgerüchten. Diesen Vertrag wird aber Graf Caprivi noch im Reichstage zu verteidigen haben, dann aber dürften die Tage Caprivi's, Marschall v. Bieberstein's gezählt sein. —

General von Albedyll soll als Nachfolger Caprivi's dem Bunde der Landwirthe genehm sein. Von seinen staatsmännischen Fähigkeiten ist in weitesten Kreisen nicht das Mindeste bekannt, über seine Eignung zur parlamentarischen Vertretung der Reichsregierung ist auch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Das Einzige, was von dem Herrn bekannt ist, ist das Folgende:

Als gemein und eines gedienten Soldaten unwürdig hat Herr von Albedyll, als kommandirender General des 7. Armeekorps bezeichnet, wenn sich ein zu einer Uebung eingezogener Wehrpflichtiger hinterher in öffentlichen Blättern über Soldatenmißhandlungen beschwert. Auch als Zeichen „elender Gesinnung“ und „Feigheit“ hat der Kavalleriegeneral solche Mißthat durch seine Kontrolloffiziere bezeichnen lassen. Im Herbst 1892 ließ er die Bezirksoffiziere bei den Kontrollversammlungen eine Rede über die Sozialdemokratie halten. Ob das und die bekannte Frömmigkeit des Generals genügt, um Reichskanzler zu werden, wissen wir nicht. —

Die Heinen Handelsverträge. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ schreibt im amtlichen Theile:



Der Austausch der Ratifikationen zu dem Handels- und Schiffsvertrage, sowie zu dem Uebereinkommen, betreffend den gegenseitigen Muster- und Markenrecht zwischen dem Reich und Serbien, ist heute im kaiserlichen Amt durch den Staatssekretär Freiherrn von Marschall und dem serbischen Geschäftsträger erfolgt und hierbei der bisher noch vorbehalten gebliebenen Termin für das Inkrafttreten des erhabenen Vertrags auf den 1. Januar 1894 u. St. festgesetzt worden.

Der deutsch-rumänische Handels-, Zoll- und Schiffsvertragsvertrag, welcher in Gemäßheit seines Artikels 20 am 1. Januar 1894 in Kraft treten sollte, unterliegt zur Zeit noch — gleichzeitig mit einem dem rumänischen Politaris abändernden Geleitentwurf — der Beratung seitens der rumänischen Kammer. Da die Tarifvorlage von der Deputiertenkammer bereits genehmigt ist, der Abschluß der parlamentarischen Verhandlung des Handelsvertrages sich jedoch bis zu dem gedachten Termine nicht mit Sicherheit in Aussicht nehmen läßt, so werden die beiden Regierungen — vorbehaltlich der durch die Genehmigung des Handelsvertrages seitens der rumänischen Kammer und bezw. durch den alsdann erst möglichen Ratifikationsaustausch bedingten formellen Inkraftsetzung des Vertrags — vom 1. Januar 1894 ab gegenseitig die in dem Vertrage verabredeten Zollsätze tatsächlich in Anwendung bringen.

Was den Handels- und Schiffsvertragsvertrag zwischen dem Reich und Spanien anlangt, so ist, da dessen Genehmigung durch die spanische Cortes bisher nicht zu erlangen war, von den beiden Regierungen — und zwar deutscherseits unter dem Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung durch den Bundesrath und den Reichstag — ein weiteres Provisorium beabsichtigt, wonach vom 1. bis 31. Januar f. J. gegen volle Meißbegünstigung der spanische Einfuhr in Deutschland die deutsche Einfuhr in Spanien für die Zeit des neuen Provisoriums neben dem Minimaltarif auch alle von spanischer Seite irgend einem dritten Lande eingeräumten Zollbegünstigungen mitzugesehen wird.

Eine entsprechende Erklärung wird noch vor dem 1. Januar f. J. in Madrid vollzogen werden.

**Kamerun.** Das Völkische Telegraphenbureau versendet folgende Mittheilung:

Nachdem die Kabelverbindung an der westafrikanischen Küste wieder hergestellt ist, ist in der vergangenen Nacht folgendes Telegramm aus Kamerun vom 29. Dezember Mittags 12 Uhr 40 Minuten eingetroffen:

Da Telegramm nicht angekommen, wiederhole ich:

Am 15. haben 60 Dahome-Soldaten der Polizeitruppe nebst 40 bewaffneten Weibern revoltirt, nachdem sie heimlich Munitionsschuppen erbrochen und die Gewehre, meißten Gewehre und viele Munition offenkupirt hatten. 40 Soldaten blieben treu. Nach fünfzehntägiger Gegenwehr mußten wir Gouvernementsbesatze und das zur Hilfe gestellte Vermessungskommando aus wegen Munitionsmangels zurückziehen.

Ein Weißer und ein treu gebliebener Polizeisoldat getödtet, ein anderer Weißer verwundet; Faktoreien unversehrt.

S. M. Kreuzer „Hyäne“ kam am 21. von einer Erkundungsfahrt von San Thomé zurück. Die Geschütze, viele Munition und Gewehre sind zurückgekehrt, Gesamtschaden an Regierungseigentum etwa 20 000 M. Da meuternde Dahome in den Busch geflohen sind, ist beständiger Wachtdienst erforderlich.

Wie wir hören ist sofort ein weiteres Kriegsschiff nach Kamerun abgegangen worden.

Der beständige Wachtdienst und vor allem die Sendung eines weiteren Kriegsschiffes nach Kamerun berechtigen leider zur Annahme, daß es sich um mehr als eine Revolte von 100 Leuten handelt.

**170210 Markt** toster dem Bunde der (nothleidenden) Landwirthe sein Korrespondenzblatt alljährlich. Er kann sich solche Aufwendungen für die Agitation leisten, da er sich nicht bloß der moralischen Unterstützung des jetzt etwas disharmonischen Chors der Landräthe, sondern auch der Unterstützung aus öffentlichen Kassen erfreut; so hat z. B. am 15. November der engere Ausschuß der schlesischen Landschaft den Antrag der Glogau-Sorauer Fürstenthums-Landschaft, aus dem Extra-Ordinarium einen einmaligen Beitrag von 8000 M. an den Bund der Landwirthe zu bewilligen, genehmigt.

**Gottesfürchtig-sittlich** müssen nach der neuen Gesinde-Ordnung des Fürstenthums Neuchâtel die Dienstboten sein, während sie früher bloß einen sittlichen und anständigen Lebenswandel zu führen hatten. Auch eine Reform!

Eine wichtige Frage beschäftigt jetzt die bürgerliche Presse, nämlich die, ob die Prinzessin Elisabeth von Bayern, die Enkelin des Kaisers von Oesterreich und des Prinzregenten von Bayern, ihren Eltern durchgebrannt ist. Was die Bourgeoisjournalisten Zeit haben!

Die internationale Arbeitermeile, welche die Hauptfranzösischer Kapitalisten vorigen Sommer in Lignes Mortes hervorgebracht hatte, bildet den Gegenstand eines großen Prozesses, der sich seit einigen Tagen vor dem Schwurgericht von Angoulême abspielt. Das Gericht sucht die „Schuldigen“. Und es werden auch Schuldige gefunden werden. Wer aber, fragt die „Kleine Republik“, sind die Verantwortlichen? Und sie sagt: „In diesem traurigen Prozeß steht man als Angeklagte die armen Teufel, die während der Mordprügeln Schläge ausgehört und empfangen, den Tod riskirt und gegeben haben. Wie ansehungsreiche Thiere haben sie, Franzosen und Italiener, sich aufeinander gestürzt, wild streitend um das gleiche schwarzbrot. Entsetzlicher Kampf! Doch wer hat ihn verschuldet? Die Eigenthümer der Salzwerke, die Monopolisten des Seewassers! Sie haben, um die schon so arg gedrückten Löhne noch mehr zu drücken, Handarbeiter aus Italien herkommen lassen und die einheimischen Arbeiter auf die Straße geworfen. Sie sind die einzigen wahren Schuldigen. Und sie sitzen nicht auf der Anklagebank, sondern spreizen sich in ihren Salons als „Stützen der Gesellschaft“. — Und das nennt man Justiz!“

Wie ein Kaisergeschlecht herunterkommen kann, zeigt der sogenannte „Prinz Napoleon“ — ein Sohn des verstorbenen Napoleon. Der „Letzte der Napoleone“ lebt in Brüssel als der — Louis einer Halbweibsbarme vom Theater. Zu Weihnachten schrieb er nach Paris einen Bittbrief, in welchem er die paar Gulden, die noch an die Wiederherstellung des Kaiserreichs glauben, daran erinnert, daß er noch lebt.

Aus Holland. Ueber den Groninger Kongreß wird uns von einem Genossen ausführlicher geschrieben:

Man schreibt uns: Der Parteitag der holländischen Sozialdemokratie scheint für dieselbe entscheidend gewesen zu sein. Die Frage des Parlamentarismus ist zur endgültigen Entscheidung gelangt und, obgleich die Mehrheit sich gegen jede Beilegung

an den Wahlen ausgesprochen hat, ergibt sich doch aus der Abstimmung, daß der Einfluß der Parlamentarier im Steigen begriffen ist. Die Debatten über diese Frage wurden von Troelstra eröffnet, der das Eintreten der Partei in den politischen Kampf vertheidigte und darauf hinwies, daß, wenn die Sozialdemokratie sich nicht an der Politik beteilige, die bürgerlichen Parteien einen größeren Einfluß auf die Arbeiterklasse gewinnen würden. Die ökonomische Agitation könne sehr gut neben der politischen getrieben werden. Ein anderer Delegirter bemerkt, daß niemals so viel Propaganda für unsere Prinzipien gemacht worden ist, als zur Zeit, da Domela Nieuwenhuis Mitglied der zweiten Kammer war. Genosse Bennet hat es damals bedauert, daß Nieuwenhuis ein Mandat aus den Händen der Bourgeoisie annahm; wir seien jedoch jetzt noch zu schwach, um die Wahlagitation verachten zu können. Auch wird darauf hingewiesen, daß die Propaganda in den südlichen Provinzen so schwer ist. Da muß man jede Gelegenheit benutzen, um zu der Masse durchzudringen. Das Volk ist da noch so weit zurück und so ungebildet, daß der Delegirte fürchtet, es würde in der Revolution die Rolle der Bendeer spielen. — Genosse von Kol protestirt gegen den beleidigenden Ton, in dem man immer über die Parlamentarier spricht. Es ist nicht wahr, daß diese glauben, die Lösung der sozialen Frage könne nur durch den Parlamentarismus herbeigeführt werden. Es giebt drei Mittel: Streik, Gewalt und das Parlament. Ueberall bringt der Parlamentarismus durch, auch in unsere Presse und in unsere Kongresse. Wir müssen fragen, was wir jetzt thun können. Jahre lang hat man eine Agitation getrieben, die auf die Gewalt hinaus will, aber dann über man sich doch im Frechten. Man macht sich eine falsche Vorstellung von der Revolution; man meint, daß sie schon nahe wäre, und wird immer enttäuscht werden, wenn man sieht, daß sie noch ziemlich weit entfernt ist. Wenn man den politischen Kampf verwerft, so nimmt man uns die beste Waffe.

Die entgegengesetzte Meinung wurde von Domela Nieuwenhuis und Luitjes vertreten. Der erstere theilt aus seiner Erfahrung im Parlament mit, daß der Parlamentarismus auf einen schließlichen Weg führt. Im Ausland regen sich die Minoritäten, die gegen den politischen Kampf sind, immer mehr, und gewinnen an Einfluß. Die parlamentarischen Sozialisten werden vielleicht die nächste Zukunft haben, aber den anti-parlamentarischen gehört die Zukunft. Die Parlamentarier werden Staatssozialisten werden. Cornelissen will die Frage nicht prinzipiell entscheiden, weil das eine Spaltung in der Partei herbeiführen würde. Diese wird von Luitjes gerade gepörscht. Das Resultat der Debatte, wodurch der Antrag, sich unter keiner Bedingung an den Wahlen zu beteiligen, mit einer kleinen Majorität zur Annahme gelangte, wird denn auch eine vollständige Trennung der Partei herbeiführen müssen.

Während so die Mehrheit der Partei der vornehmsten Waffe, die dem kämpfenden Proletariat zur Verfügung steht, entsagte, prägte die Amsterdamer Polizei die armen Arbeitslosen durch. Als sie am zweiten Weihnachts-Freiertage in einem großen Aufzuge durch die Stadt zogen, stürzte sich eine Bande Polizisten ohne jede Warnung auf die Demonstranten. Die Menge versuchte sich nach allen Richtungen hin zu retten. Nur der Ausschuß und einige Genossen blieben stehen, um den führenden Polizei-Inspektor zur Verantwortung zu rufen. Die einzige Antwort, die sie bekamen, war eine Tracht Prügel. Genosse Geel wurde mit Schellen zu Boden geschlagen. Als die anderen den Schwerverwundeten forttragen wollten, wurden sie auch noch mit Prügelein bedrängt, und als sie baten, den halbtödteten Genossen doch ruhig ins Krankenhaus schaffen zu dürfen, antwortete der Inspektor: „Gast das Asz nur liegen!“ — Mehrere Frauen und ein neunjähriger Knabe wurden gemißhandelt. Die Erbitterung im Volke ist unglücklich. Das Auftreten der Polizei ist unbeschreiblich roh. Es geht beinahe kein Tag vorüber, daß sie die wehrlosen Bürger nicht mit Stock und Sabel bearbeitet. Wir können uns auf schlimme Nachrichten gefaßt machen. — arme holländische Proletariat! Wohin hat Euch die phrasenreiche Taktik der Nieuwenhuis und Kompagnie geführt! Ohne Wehr und Waffe liefert sie Euch der Polizeibande in die Hände!

**Die schwimmenden Särge.** Ein englisches sogenanntes „Schlachtsschiff“, eisengepanzertes Koloss, mit allen Mordinstrumenten in bester Gatte versehen, die „Resolution“, hatte neulich die Kühnheit, auf das Meer zu gehen, — sie gerieth in einen Sturm und kam als halbes Wrack wieder in den schützenden Hafen. Die Matrosen erklären, es sei ein Wunder, daß das Ungethüm nicht mit Mann und Maus untergegangen. Wir können im Interesse der Zivilisation und der Menschlichkeit nur wünschen, daß alle diese Schlachtschiffe und ähnliches Zeug, wenn einmal gerade kein lebendes Wesen an Bord ist, in die See versinken möge, da, wo sie am tiefsten. Und für solche kostspielige und unnütze Ruinen müthet man uns zu, Millionen auszugeben!

**Spiel und Anarchist.** Unsere gestrige Notiz, betreffend die Thätigkeit des spanischen Lospizhels Munoz war insofern nicht ganz richtig, als Munoz in das Barceloner Attentat nicht direkt verwickelt ist, sondern in dem gegenwärtig vor den Madrider Gerichten sich abspielenden Anarchistenprozeß als Hauptthel figurirt. Der Telegraph hatte die beiden spanischen Anarchistenprozesse zusammengeworfen. Die Sache wird aber durch diese Nichtstellung nur noch pikanter. Das Attentat, welches der Biederermann Munoz seinem Geständnisse nach im Auftrage der Polizei und sogar eines Mitgliedes der Regierung angezettelt hat, entsprach nämlich ganz genau dem Attentate des Herrn Vaillant-Marchal. Es handelte sich darum, in die Kammer — der Cortes — während der Sitzung eine, und womöglich mehrere Bomben zu werfen. Wenn nun die spanische Polizei ein derartiges Experiment für nöthig hielt, um sich und „die Gesellschaft“ zu retten, warum sollte die französische Polizei nicht zu gleichem Zweck auf die gleiche Idee gekommen sein?

Die heilmühevollen Blätter, die unsere Vermuthung, daß Vaillant-Marchal ein Polizeitagent, und sein Attentat „bestellte Arbeit“ sei, mit jolch zeterndem Pathos für „widersinnig“ erklärten, sind höflichst gebeten, den Prozeß Munoz zu studiren.

Was die grauenhafte Barceloner Theater-Explosion betrifft, so haben die exzessiven „Anarchisten“, wie wir mittheilten, einen Polizei-Agenten angeklagt, den teuflischen Plan veranlagt und entworfen zu haben. Nur daß dieser Lospizhel nicht Munoz war. Statt eines Lospizhel-Attentats haben wir also deren zwei.

Und bei dieser Gelegenheit wollen wir — gratis — ein unfehlbares Rezept gegen „anarchistische Verbrechen“ geben. Man sperre jeden Minister und Polizeibeamten, der die Anstellung von Lospizheln verordnet oder duldet auf sein Leben lang ins Zuchthaus, und lasse ihn jeden Tag in Begleitung von zwei Gefängniswärtern durch die Straßen der Stadt führen, damit das Volk weiß, wie ein solcher Gallunke ausieht. Wir wetten, dann hören wir nichts mehr von anarchischen Bomben und Kochtöpfen.

**Im Auftrage des Zaren** haben Kosaken unerhörte Greuelthaten gegen die katholische Bevölkerung des litthauischen Dorfes Korzo verübt.

Die „Kreuzzeitung“ theilt hierüber das folgende mit:

Zunächst geht aus allen Berichten hervor, daß die Gemeindeglieder sich in der Kirche versammelten, um die Wegnahme des Sanktissimum durch die Polizei zu hindern. Man war überein gekommen, die Beamten zu bitten, erst den Entschluß des Zaren abzuwarten, an den man eine Deputation entsandt hatte, und zum Beweise ihrer Loyalität trugen die Gemeindeglieder die Bilder des Zaren und der Jarwina in ihren Händen. Andere trugen ein Kreuzifix. Die nun in die Kirche stürmenden Polizisten zerrißen die Bilder und zerstückelten das Kreuzifix, darauf umzingelte das Volk den mit anwesenden Gouverneur und forderte ihn auf, ein Protokoll zu unterschreiben, daß er ruhige Leute angegriffen und auf sie geschossen habe. (Der Gouverneur hatte nämlich während dieser Szenen in der Kirche eigenhändig einen Revolver abgeköpft.) Während man darüber noch unterhandelte kamen 300 Kosaken, mit Gewehren, Lanzen und Knuten bewaffnet, aus Born an.

Was nun folgte, berichtet die „Köln. Ztg.“ wie folgt:

Die Kosaken vertheilten sich in zwei Gruppen. Die einen umzingelten das Städtchen, während die anderen zur Kirche zogen. Hier sprengten sie sofort auf die Menge ein, schossen, stachen mit der Lanze und schlugen unbarbarisch mit der Knute auf die Köpfe der Einwohner. Wer einige Knutenhiebe erhalten hatte, dem strömte das Blut aus zahlreichen Wunden hervor. Zwei Kosaken sprengten sogar über die Köpfe der Leute hinweg in die Menge hinein. Hinter ihnen folgten viele andere Kosaken zu Fuß. In der Kirche begann nun eine gräßliche Mehelei. Das Blut der wehrlosen Einwohner, die ihr Heiligthum schützen wollten, bespritzte die Wände des Gotteshauses und strömte auf den Fußboden. Mit einer höllischen Wuth warfen sich einige Kosaken auf die Altäre, zertrümmerten die Kreuztische, Leuchter und Statuen der Heiligen und warfen sie auf die Erde. Ein Geistlicher wurde von ihnen gewaltsam in die Kirche geführt, welcher das Allerheiligste heraustragen mußte. Eine Eskorte Kosaken begleitete den Priester bis zur Pfarrkirche. Die zerbrochenen Gegenstände trug man aus der Kirche in eine nahe gelegene Senkgrube, in welche die Kosaken sie unter Hohnschreien hineinwarfen. Der Gouverneur ließ dann die Kirche besichtigen, wobei man einige Leichen vorkam. Diese waren die Kosaken in die Kalkgrube auf dem Kirchhofe. Während der Nacht zogen sie dieselben wieder heraus und führten sie in ein anderes Kirchspiel hinüber. Niemand weiß, wo man die Leichen begraben hat. Auch die Namen der Ermordeten hat man bis jetzt nicht ermitteln können.

Als die Mehelei so erst wurde, flohen die übrigen Leute entsetzt nach allen Richtungen hin, wurden aber gleich von den Kosaken verfolgt und gefangen genommen. Die meisten Flüchtlinge liefen an das Ufer des Flusses neben der Stadt. Hier begann die Mehelei von neuem. Die Kosaken drangen unbarbarisch auf die Flüchtlinge ein und verwundeten sie auf verschiedene Weise. Viele Vermundete sprangen in den stark angeschwollenen Fluß und ertranken. Die übrigen Flüchtlinge wurden von den Kosaken in die Mitte genommen und vor das Amtshaus auf den Marktplatz des Städtchens getrieben, wo ihrer andere Qualen warteten. Aus der Stadt selbst hatten die Polizisten auch eine Menge Leute zusammengetrieben.

Bald erschienen vor dem Amtshaus der Gouverneur, sein Unterbeamter, umgeben von vielen Polizisten und Kosaken. Nun folgte eine barbarische Exekution, welche jeder Beschreibung spottet. Jeder Einwohner von Korzo sollte besonders bestraft werden. Ein Arzt wurde herbeigerufen, welcher feststellen mußte, wie viele Knutenhiebe ein jedes Opfer ertragen könne. Man führte dann die Leute einzeln herbei, riß ihnen die Kleider vom Leibe und ließ sie, sich nackt zwischen zwei Reihen Kosaken auf die Erde niederzuliegen, worauf sie dann auf die brutalste Weise von den Knuten derselben zerstückelt wurden. Niemand wurde davon verschont, nicht einmal die schwächeren Frauen.

Die Geschlagenen warf man, ohne Rücksicht, ob sie ohnmächtig oder bereits todt waren, auf einen Haufen. Die Kosaken lösten sich bei dieser unmenschlichen Arbeit gegenseitig ab; denn die ganze Exekution währte bis Sonnenuntergang. Der Gouverneur ließ nach der Exekution die Geschlagenen, welche noch die nöthigen Kräfte dazu besaßen, vor sich treten und fragte sie barsch, ob sie jetzt seine Autorität anerkannten. Als ihm die Leute diese Frage nach seinem Sinne beantworteten, befahl er ihnen eine Stunde lang zu knien. Dann rief er sie alle nochmals zusammen und eröffnete ihnen, daß sie nunmehr auf eigene Kosten selbst die Kirche abbrechen müßten. Wer diesem Befehl nicht nachkommen würde, solle eine ähnliche Strafe erhalten, sein Vermögen werde vom Staate eingezogen, und er selbst nach Sibirien verbannt werden. Dann wurden alle, gleichviel ob sie verwundet waren oder nicht, ins Gefängnis abgeführt. Da das Gefängnis zu klein war, sperrete man die Gefangenen in die Scheunen der Juden ein. Zwei Frauen erlagen in der Nacht den erhaltenen Wunden. Vor dem Tode baten sie um einen Geistlichen, aber auch dieser Trost wurde ihnen verweigert.

Am anderen Tage wurden die Gefangenen (über 80 Personen) in die Gefängnisse nach Rossien, Schawel und Tschik übergeführt, ohne daß man Rücksicht auf ihren Zustand oder auf das große Schmerzgeißel nahm. In den Nachbardörfern nahmen die Kosaken auch viele Verhaftungen vor. Der Gouverneur besuchte an diesem Tage die Elementarschule des Städtchens und spendete den Kindern 10 Rubel, damit sie sich Bonbons kaufen, drohte ihnen aber gleichzeitig, daß er sie von den Kosaken durchprügeln lassen werde, wenn sie weiter erzählten, was im Städtchen geschehen sei. Dann erlaubte er den Kosaken, lustig zu sein, d. h. auf deutsch, im Städtchen das Herzenslust zu rauben. Die Kosaken ließen sich diese Erlaubnis nicht zweimal geben, sondern brachen in die Häuser ein.

Diese haarsträubenden Mittheilungen müssen in der ganzen zivilisirten Welt, hoffentlich auch in Frankreich, die Ueberzeugung befestigen, daß es keinen gefährlicheren Feind der Kultur und der Freiheit giebt als das absolutistische Rußland.

**Aus dem europäischen Wetterwinkel**, wie man die nordwestliche Ecke der Balkanhalbinsel nennt, kommen wieder Nachrichten, welche zum mindesten die hochgradige Erregung der albanesischen Bevölkerung beweisen. Aus Cetinje wird nämlich begehrt:

„Die türkischen Behörden in Tuzi stellten ihre Thätigkeit ein; die Albanensischen nahmen die Gewalt an sich. Die Unterbrechung des Verkehrs zwischen Montenegro und den türkischen Grenzdistrikten dauert fort.“

**Serbisches.** In Belgrad kam es zu anscheinend unerheblichen Unruhen anläßlich der Wahl des von der Regierung unterstützten und von der radikalen Partei bekämpften Bürgermeister-Kandidaten.

**Bulgarien** macht sich. Unlängst meldeten wir, daß Bulgarien seinem bloß durch eine große Nase ausgezeichneten Fürstlein den Jahresgehalt auf 800 000 M. erhöht hat. Diesen Luxus und die steigenden Kosten des Militarismus, für welchen wieder 1½ Millionen Franken für Schnellfeuer-Kanonen bewilligt wurden, deckt man, indem man allen Beamten 5 pSt. des Gehalts abzieht, die Pensionsrechte der Beamten schmälert, den Offizieren den Wohnungsgeldzuschuß abnimmt und die Verzehrungssteuer einführt. Herr Stambulow versteht es trefflich, den Akt abzufügen, auf dem er und der Fürst von seinen Gnaden sitzt.



Für den Inhalt der Interzesse übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonntag, den 31. Dezember.**  
**Freie Volkshäuser, V. Abteilung.** National-Theater. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Die Weber.  
**Opernhaus.** Bajazzo. Die Puppenfee. Die Verlobung bei der Laterne.  
 Montag: Lohengrin.  
 Dienstag: Diamant. Die Puppenfee. Bajazzo (Pagliacci).  
**Schauspielhaus.** Eingeschlossen. Militärstrom. Das erste Mittagessen.  
 Montag: Die Ahrenschooper. Post festum. Die Komödie der Irrungen.  
 Dienstag: Letzte Liebe.  
**Deutsches Theater.** Der Herr Senator.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Berliner Theater.** Nachmittags 2 1/2 Uhr: Aus eigenem Recht. Abends 7 1/2 Uhr: Aus dem komischen Oper. Das Gefängnis.  
 Montag: Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kean. Abends 7 1/2 Uhr: Aus eigenem Recht.  
 Dienstag: Aus dem komischen Oper. Das Gefängnis.  
**Lesing-Theater.** Ein Millionär a. D. Der unglaubliche Thomas.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelm-Theater.** Der Lieutenant zur See.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Resident-Theater.** Der Mustergatte.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Neues Theater.** Sappho.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Central-Theater.** Die eiserne Jungfrau. Berlin 1893.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die Kinder des Kapitan Grant.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Alexanderplatz - Theater.** Die lustigen Weiber von Berlin.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Der Teufel in Berlin.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Theater Unter den Linden.** Die Kofalin. Drama.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**American-Theater.** Die Gründung Roms in der Modernstraße, oder: Die Rache des Gänserichs.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.  
 Sensationelle Novität!  
**Der Teufel in Berlin.**  
 Beste Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Eugen Prudent.  
 Musik von Adolph Wiedede.  
 Regie: Max Samst.  
 Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Montag, den 1. Neujahrstag:  
**Der Teufel in Berlin.**  
 Montag Nachmittags 3 Uhr, Volksvorstellung:  
**Romeo und Julia.**  
 Trauerspiel in 5 Akten v. Shakespeare.

### Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.  
 Zum 49. Male:  
**Die eiserne Jungfrau.**  
 Hierauf zum 8. Male:  
**„Berlin 1893“.**  
 Neu in 2 Akten von L. Leipziger.  
 Musik von Alexander Kratauer.  
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Anfang der Revue 9 1/4 Uhr.  
 Montag, den 1. Januar 1894:  
 Zum 50. Male:  
**Die eiserne Jungfrau.**  
 Hierauf:  
**Berlin 1893.**

### Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).  
 Sonntag u. Montag:  
 (Silvester und Neujahr):  
**Große Extra-Vorstellung**  
 mit neuem, hochkom. Programm.  
 Sonntag nach der Vorstellung  
**Silvester-Tanz-Kränzchen.**  
 Anfang der Vorstellung 5 1/2 Uhr.  
 Entree 30 Pf.  
 R. Winkler.

### Adolph Ernst-Theater.

**Charley's Tante.**  
 Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.  
 Vorher:  
**Die Bajazzi.**  
 Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.  
 Musik von Franz Roth.  
 In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.  
 Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.  
**Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.**  
 Spezial-Restaurant von **Vahrenhoffer Lagerbier**, hell und dunkel.  
 An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.

### American-Theater.

Täglich: Große Vorstellung, sowie vom 1. Januar 1894 ab:  
**Neu! Wieder-Auftreten Neu!**  
**des urkomischen Bendix.**  
 Neu!! Auftreten des Neu!!  
**besten Bauchredners d. Zeitzeit**  
**H. Blank.**  
 Ferner:  
**Die Gründung Roms**  
 oder: **Die Rache des Gänserichs.**  
**Auftr. sämtl. Spezialitäten.**  
 In Vorbereitung: Die Obdachlosen, oder: Lumpen-Susanne. Parod.-real. Trauerspiel von Oscar Wagner.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 1/2 Uhr.

### Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
 Täglich:  
**Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.**  
 Neu! Neu! Neu!  
**Ein Stiergeficht in Cadix.**  
 Große Ausstattungs-Parodie. Pantomime mit Ballet, ausgef. von den spanischen Clowns **Hernandos Bolso** und sämtlichen Theater-Personal.  
 Anfang: Sonntags 6 Uhr, Wochentags 8 Uhr, Anfang der Pantomime 9 Uhr.

### Passage-Panopticum.

Ein **Weihnachts-Märchen**  
 von Dr. Jul. Lohmeyer.  
 Musik von Th. Krause.

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
 Welt u. größt. Etablissement Berl.  
**Neues Programm.**  
 Täglich von 12 1/2 Uhr ab bei freiem Entree Matinee u. Abends von 6 1/2 Uhr ab:

### National-Konzert D. Obenlander

in National-Tracht und Auftreten von **Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges.**  
 Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reserviert 30 Pf. Anf. Sonntags 5 Uhr. Entree 30 Pf., reserviert 50 Pf.  
**Anerkannt gute Küche.**  
**Säle**  
 für Festlichkeiten u. Versammlungen. 3 Regelparketten, 6 Bild., pr. Std. 60 Pf. Spieler zahlen kein Entree.  
 Carl Koch.

### Bock-Brauerei

Sonntag, den 31. Dezember, und Montag, den 1. Januar:  
**Brinkmann-Konzert**  
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

### Präuscher's Museum.

Zausende von anatomischen Präparaten.  
**Schaufkanal durch fünf Körper.**  
**Gladiatoren-Kampf.**  
 Wunder d. Ceroplastik u. Mechanik.  
 Täglich von 9 früh bis 10 Abends für erwachsene Herren.  
**Dienstag und Freitag: Damentag.**

### W. Noack's Concert- und Gesellschafts-Säle.

Brunnenstrasse No. 16.  
 Täglich:  
**Gr. Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Jeden Sonntag und Donnerstag Nach der Vorstellung: **Tanz-Kränzchen.**  
 Avis! Empfehle meine hocheleganten Säle mit elektr. Beleucht. f. Vereine und Privatfestlichkeiten zu den toulant. Bed.

### „Sanssouci“

Kottbuserstr. 4a.  
 Sonntag, den 31. Dezember:  
**Große Silvester- u. Soiree**  
 der



### Stettiner Sänger.

verbunden mit **Militär-Konzert**  
 der 24 Mann starken Kapelle des Herrn **Lehmann.**  
 Anfang 31./12. 1893 Nachmitt. 6 Uhr. Ende 1./1. 1894 früh 8 Uhr.

### Tanz-Kränzchen.

Großes Ill.-Programm!  
 u. u.:  
**„Prost Neujahr!“**  
 Ensemble von Meisel.  
**Am 1. Januar 1894.**  
 Eine Silvester-Butterbrot.  
 Entree 50 Pf. Reserviert 1 Mark.  
 Montag, den 1. Januar 1894: Neujahrst-Soiree in Sanssouci.  
 Dienstag, den 2. Januar: Soiree im böhmischen Brauhaus.

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
 Sonntag, den 31. Dezember ev., Abends 6 Uhr. Einlaß 5 Uhr:  
**Ein Künstlerfest.**  
 Vollständig neue und glänzende Ausstattung. Neue Einlagen. Ueberauschende Wasser- und Lichteffekte.  
 Außerdem: Prinz, geritten v. Herrn R. Renz; Konkurrenzschule, geritten von Fr. Oceana Renz u. Frau Renz-Stark; der urkom. Imitator-Klowm Mr. Ybbs; Gebr. Frödiani; Mr. Lavator Lea etc.  
 Preise der Plätze wie gewöhnlich.  
 Montag, den 1. Januar 1894: Zwei Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter 10 Jahren frei); Kuldigungsgruss. Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest. Dienstag: Ein Künstlerfest.  
 Fr. Renz, Direktor.

### Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstrasse.  
 Sonntag, den 31. Dezember ev., (Silvester),  
 Montag, 1. Januar (Neujahr):  
 In beiden Tagen je zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 In den Nachmittags-Vorstellungen hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.  
 Sämtliche Vorstellungen mit verschiedenen Programmen. In beiden Nachmittags-Vorstellungen  
**Rübezahl.**  
 Phantastisches Tanzmärchen in 3 Bildern, ausgeführt von 20 Damen des Corps de ballet und 40 Kindern.  
**Sonntag-Abend-Vorstellung.**  
 Auftreten der neuengagierten **10 Amerikanerinnen.**  
 Cavallerie zu Pferd, höchst komisches Intermezzo von sämtlichen Clowns.  
 Montag Abend:  
**Cancan vor Gericht.**  
 Ballet-Butterbrot in 2 Tableaux.  
 1. Tabl.: Ein Maskenball im Bal mabile.  
 2. Tabl.: Vor Gericht.  
 Serpentinanz von 4 Damen.  
 Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung.  
 Hochachtungsvoll und ergebenst  
 G. Schumann, Direktor.

### Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.  
 Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
 Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftskunde.**  
 Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 5670L.  
 Empfehle allen Freunden und Genossen des Südoftens meinen reich. Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen.  
 Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.  
**Franz Gittler,** Mariannenstraße 48.

### Albrecht's Ballsalon.

4878L \* Wemelerstr. 67.  
 Sonntags: Gr. Ball. Entree u. Tanz frei. Einige Sonnabende noch frei.

### Schmiedel's Festsäle.

Alte Jakobstrasse 32,  
 empfehle meine hochelegante Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.  
**Wwe. E. Schmiedel.**

### Concordia-Festsäle

C. Saeger,  
 64. Andreasstraße 64.  
 Heute, Sonntag, den 31. Dezember:  
**Gr. Silvester-Ball**  
 mit Punsch-Polonaise, Gratis-Beleuchtung u. sonstig. Ueberraschungen.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Morgen, als am Neujahrstag:  
**Gr. Arnold-Konzert.**  
 Nachdem: **Großer Ball.**  
 2 Orchester.  
 Vom 4. Januar ab jeden Donnerstag:  
**Gr. Soiree der Norddeutsch. Sänger**  
 verbunden mit Tanzkränzchen.  
 Anfang 8 Uhr.  
 65/2 C. Saeger.

### Ad. Kurth's Konzert-Haus.

Hasenheide 52/53.  
 Sonntag, den 31. Dezember (Silvester) und Montag, den 1. Januar 1894:  
**Grosses Militär- u. Kirchenorgel-Konzert und Ball.**  
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfennig.  
 6 Winter-Regelbahnen mit elektrischem Licht. 5086

### Märkischer Hof.

Admiral-Strasse Nr. 18c.  
 Silvester und Neujahr:  
**Großer Ball.**  
 Jeden Donnerstag: **Grosser Bäckerei-Ball.** Anfang 4 Uhr. 200 Damen erhalten Donnerstags Kaffee gratis. Die beiden Spiegelsäle sind zu allen Festlichkeiten auch Sonntags zu vergeben.

### Castan's Panopticum.

Weihnachts-Ausstellung  
**„Es war einmal!“**  
 Ein Märchen-Cyclus.  
 Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königsthor.  
 Heute, Montag (Neujahr):  
**Grosses Konzert**  
 der Kapelle des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Görlitz). 6356L  
 Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich.

### Neues Club-Haus

72, Kommandantenstr. 72.  
 5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u. Versamml. Amt 17421. H. Ebert.

### Gründer's Festsäle

(früher Mundt)  
 Köpenickerstrasse 100.  
 In größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab.  
 NB. Meins 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften etc. bestens empfohlen. L4181

### Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.  
 Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
 Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftskunde.**  
 Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 5670L.  
 Empfehle allen Freunden und Genossen des Südoftens meinen reich. Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen.  
 Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.  
**Franz Gittler,** Mariannenstraße 48.

### Albrecht's Ballsalon.

4878L \* Wemelerstr. 67.  
 Sonntags: Gr. Ball. Entree u. Tanz frei. Einige Sonnabende noch frei.

### Schmiedel's Festsäle.

Alte Jakobstrasse 32,  
 empfehle meine hochelegante Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.  
**Wwe. E. Schmiedel.**

### Hermann Haseloff

zu seinem morgigen Geburtstag ein dreimaliges Hoch! 1055b  
 Der Pflanzverein Wedding.  
 Puppig, S. R. D. E. B.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter **Therese Hubrich**, geb. Dittmann, nach kurzem aber schwerem Krankenlager am 29. d. M. verschieden ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 1. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Krankenhaus Urban aus nach dem Emmauskirchhof statt. Um stille Teilnahme bittet tiefbetrübt **Karl Hubrich**, Gatte, nebst Kindern, Lübbenerstr. 22. 1055b

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der Eisenhändler **Robert Schulte** heute Morgen 9 Uhr nach langer, schwerer Krankheit verstorben ist. Berlin, den 30. Dezember 1893.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

### Amanda Weis, geb. Faber.

am 27. Dezember cr. nach 6 1/2-jährigen, schweren Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 31., Nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Johannes-Kirchhofes bei Pflanzsee aus statt. Um stille Teilnahme bittet **Max Faber.** 1063b

### Paul Rebhun

die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich für ihre Anteilnahme sowie für die Kranzspenden meinen herzlichsten Dank.  
 Die trauernde Wittwe **Marie Rebhun** nebst Familie. 1066b

### Berliner Spar- und Bauverein.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung.)  
 Am 27. Dezember ist unser Vorsitzender,  
**Herr Joh. F. Martin,**  
 an einem Gehirnschlag verstorben. Die Beerdigung findet am Neujahrstag, Nachm. 8 Uhr, von der Leichenhalle der Heiligen Kreuzkirche auf dem Friedhofe zu Mariendorf bei Tempelhofer Aue statt. Wir bringen den Genossen diesen überaus schmerzlichen Verlust mit der Bitte zur Kenntnis, sich an der Leichenseier allseitig zu beteiligen.  
 Der Vorstand,  
 Der Ausschichtsrath.

### Berein zur Wahrung der Interessen d. Gast- u. Schankwirths Berlins u. Umg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen **Hubrich**, Lübbenerstraße 22, am Freitag, den 29. d. M., verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 1. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Krankenhaus am Urban aus nach dem Emmauskirchhof in Brih statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 Der Vorstand,  
 J. A.: W. Lorenz. 164/5

### Die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, nach langen schweren Leiden am 29. Dez. 1893 sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am 1. Januar, Nachm. 3 Uhr, von der Wohnung Greifswalderstr. 216 nach dem alten Georgenkirchhof am Landsberger Thor statt.  
 Die trauernde Wittwe **Marie Scheel** nebst Sohn.  
 Allen denen, welche meinen Gatten, unseren Vater, Bruder und Onkel, den Arbeiter **Otto Müller**, zur letzten Ruhestätte begleiteten, sagen für diesen Beweis der Freundschaft und Achtung für den Verstorbenen innigsten Dank.  
 Die Hinterbliebenen.

### Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr  
**Rosenthalerstraße 88:**  
**Vortrag**  
 von Herrn **E. Vogtherr:**  
**„Rückblicke“.**  
 Montag: Festvortrag von Fräulein **J. Altmann:** Neujahrstbetrachtungen.  
 Gäste sind sehr willkommen. [441/2

### Affen.

sing. Waldbügel, Meer-schweine, Kantencher, Langmäuse verkauft, kauft und tauscht **Redtmann**, Berlin, Radaistr. 2, Schief. Bahnh. Kanarienvögel 5 M., Edelvögel 8 M., Weibchen 1 M. 1068b



## Chronik der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1893.

- April.**
17. Sozialdemokratische Konferenz für die Wahlkreise Hof und Lichtenfels. Großer Streik im Kohlenbeken von Charleroi. Aufgebot des verfügbaren Militärs durch die Regierung.
  18. Bedeutende Erweiterung des Wahlrechts von der belgischen Kammer beschlossen.
  20. Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur bevorstehenden Reichstagswahl. Der russisch-amerikanische Auslieferungsvertrag tritt in Kraft.
  21. Annahme der Homerulebill im englischen Unterhaus.
  23. Bei den Erneuerungswahlen zum Züricher Kantonsrath erringen die Sozialdemokraten einige neue Mandate. Politische Amnestie in Serbien. Im Kanton St. Gallen wird ein Gesetz zum Schutz der Angestellten im Gastwirthsgewerbe erlassen. Arizona, Bundesstaat der nordamerikanischen Union, erteilt den Frauen das volle Stimmrecht.
  25. Der deutsche Reichstag setzt eine Kommission zur Prüfung der Ahlwardt'schen Akten ein. Dem englischen Unterhaus geht eine Vorlage über die Arbeitszeit der Eisenbahnbediensteten zu.
  27. Das Gesetz über den Verrat militärischer Geheimnisse vom Reichstage angenommen. Die Ahlwardt-Kommission erklärt die Anklagen für nicht erwiesen. Zimmermann- und Brauerstreik in Wien. Der belgische Senat nimmt das Wahlgesetz an. Das Wuchergesetz in dritter Lesung vom Reichstage angenommen. In Nantes (Frankreich) streiken über 10 000 Arbeiter. Französischer Eisenbahnarbeiter-Kongress.
  29. Reichsjustiz-Sekretär Hanauer †.
  30. Bei den Wahlen zur bulgarischen Sobranje in Folge von amtlichen Wahlbeeinflussungen großer Sieg der Regierungspartei. Aufstand in Kuba.
- Mai.**
1. Großartiger Verkauf der Kaiserin in allen Ländern. Spaltung der deutsch-freisinnigen Partei. Eröffnung der internationalen Ausstellung in Chicago.
  2. Der Deutsche Reichstag schließt sich dem Urtheile der Kommission in Sachen Ahlwardt's an. Das radikale norwegische Ministerium wird gegen den klar ausgesprochenen Willen des Parlaments vom König durch das völkische Ministerium Slang ersetzt.
  3. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beschließt über ihre Haltung im Falle der Reichstagsauflösung. Antrag Quene geht dem Reichstage zu. Das Achtstundengesetz für Bergleute wird im englischen Unterhaus mit 279 gegen 201 Stimmen angenommen. Reichstagswahl im Kreise Dortmund. Genosse Tölde kommt mit vorzüglichen Aussichten in die Stichwahl. Großer Streik in Krakau. Jutearbeiterstreik in Dundee. Der französisch-siamische Konflikt wird akut.
  5. Die Militärvorlage mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Der Reichstag aufgelöst. Die Neuwahlen für den 15. Juni ausgeschrieben. Die sozialdemokratische Fraktion erklärt, allen anderen Parteien zuvorkommend, ihren Wahlauftrag. Großer Schuhmacherstreik in Amiens. Graf Ballesrem, der Vorsitzende der Zentrumsparthei, zieht sich vom politischen Leben zurück.
  6. Die französische Kammer beschließt, den Aufenthalt von Fremden in Frankreich zu erschweren. Die Bremer Bauarbeiter weisen mit Erfolg die Forderungen der Innungsmeister zurück. Das norwegische Parlament beschließt eine Vertrauensumgebung für das abtretende und ein Misstrauensvotum für das neue Ministerium.
  7. Sozialdemokratische Parteikonferenz für Brandenburg. Konferenz der Sozialdemokraten Nordböhmens. Die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung konstituieren sich.
  8. Der Wahlauftrag der freisinnigen Volkspartei wird veröffentlicht. Nienmehrerstreik in Wismar. Streik der Färber und Appreteure in Roubaix.

9. Sieg bei den Gemeinderaths-Wahlen in Gradow bei Stettin.
10. Die Entsaftlichung der Kirche in Schottland vom englischen Unterhaus in erster Lesung angenommen. Das ungarische Oberhaus erklärt sich gegen die Zivilehe. Weberstreik in Roubaix. Handwerkerstreik in Mailand. Eisenbahnarbeiter-Streik in Montreal.
7. Parteikonferenz im 1. hessischen Wahlkreise.
11. Konferenz der Sozialdemokraten der Provinz Sachsen und Anhalt.
12. Die Berliner Sozialdemokratie tritt mit 6 großen Versammlungen in die Wahlbewegung ein. Kongress der Lokalorganisation der Maurer in Potsdam.
13. Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Brief des Prinzen Albrecht. Spanische Deputirtenkammer nimmt mit 292 gegen 7 Stimmen die Verschiebung der Municipalwahlen an, nachdem die republikanischen Abgeordneten den Saal verlassen; infolge der Annahme große Aufregung und Unruhen im Lande.
14. Sozialdemokratischer Parteitag für Ostpreußen. Landeskonferenz der elsaß-lothringischen Sozialdemokratie. Genosse Conzett in den Züricher Kantonsrath gewählt. Genosse Winterblum in München †. Kämpfe im Kongo-Kaate.
16. Cholerafall in Schiffbeck in Holstein.
19. v. Schaub, Führer der bayerischen Nationalliberalen †. Die körperliche Züchtigung deportirter Frauen in Rußland abgeschafft.
20. Italienische Ministerkrise. Giolitti mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Jakob Molese †.
21. Konferenz der Parteigenossen von Neuf a. S. Im Londoner Hydepark große Demonstration für Homerule. Der schweizerische Unfallversicherungs-Gesetzentwurf wird veröffentlicht. Die Ulsterpatrioten Irlands demonstrieren gegen Homerule.
21. u. 22. Badiische Landeskonferenz.
22. Internationale Bergarbeiter-Konferenz in Brüssel. Konferenz der Genossen von Schwaben und Neuburg. Parteikonferenz des 2. meiningener Wahlkreises. Ende des Dodarbeiterstreiks in Hull.
23. Schmelzberg †. Innere Kämpfe in der Zentrumsparthei.
22. Basyl und Lamendin werden aus Belgien ausgewiesen.
25. Die Befehung des Pamirgebietes durch die Russen wird bekannt. Kongress der Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie in Hannover. Das neue Ministerium Giolitti konstituiert sich. Streik der Wiener Zimmerleute.
26. Große Straßendemonstrationen der Jungtschechen in Prag. Giolitti erhält ein Vertrauensvotum seitens der italienischen Kammer. Streik der Steinmetzen und Maurer in Bordeaux. Porzellanarbeiterstreik in Elbogen (Böhmen).
27. In Dänemark bildet sich eine agrarische Partei. Baumbach wird zum Austritte aus der neuen Fraktion des Herrenhauses gezwungen.
18. Die Wählerlisten werden ausgelegt.
31. Das preussische Herrenhaus nimmt das nicht verbesserte Wahlgesetz für den Landtag an.

## Lokales.

Die hiesigen Abonnenten unserer Zeitung erhalten heute unseren historischen Wandkalender durch die Spediteure gratis.

Der Freisinn in Röhren. Der seltsame Schulze-Delisch ist schon vor einigen Jahren von seinen Verehrern im Denkmal verewigt worden und längst würde ihn das sozialdemokratische Berlin auf hohem Sockel schauen, wenn für den Armen einige Quadratmeter an noch so bescheidener Stelle zu haben wären. Aber daran hapert's. Warum dies bescheidene Plätzchen nicht zu haben ist, ergibt folgende Antwort, die der Anwalt deutscher Genossenschaften Herr F. Schend einigen besorgten Fragestellern gegeben hat.

Seit einer Reihe von Jahren wird hin und her petitionirt; wir haben verschiedene Plätze vorgeschlagen. Der Magistrat und die Stadtverordneten Berlins haben uns Plätze bewilligt, aber zur Aufstellung des Denkmals ist die Genehmigung des Kaisers erforderlich, der zur Wahl des Platzes seine Zustimmung zu geben hat. Nachdem im vorigen Jahre der Alexanderplatz nicht die

Billigung gefunden hat, hat das Komitee den Hausvogteiplatz vorgeschlagen. Der Magistrat hat seine Zustimmung gegeben. Es ist eine Zeichnung über die Aufstellung des Denkmals angefertigt und sofort, nachdem von Seiten der Stadt die Genehmigung erteilt worden war, im Februar dieses Jahres (93) eine Eingabe an das Polizeipräsidium in Berlin eingereicht worden, mit der Bitte, nun möglichst bald die Genehmigung zur Aufstellung auf diesem Platze zu bewirken. Ich habe seit der Zeit wiederholt angefragt, wie weit die Sache gediehen sei, ich bin in der vergangenen Woche (August 93) selbst auf dem Polizeipräsidium in Berlin gewesen, habe aber nur die Antwort bekommen, es sei bis jetzt noch nichts zurück, wahrscheinlich liegt die Eingabe im Kabinet des Kaisers.

Wäre der Freisinn nicht er selbst, so würde er den Teufel um einen Denkmalplatz scharwenzeln gehen, und wir glauben, daß der Teufel selber, von denen wir Sozialdemokraten ganz gewiß keine allzu hohe Meinung haben, doch noch Mannemuth und Selbstbewußtsein genug besitzen haben würde, um sich, wenn er noch lebte, energisch ein Denkmal zu verbeten, für das unter solchen Umständen ein Platz erhartt werden müßte. Aber der Freisinn von heute ist in solcher Selbstverklammerung verelendet, daß er tausend byzantinische Puzelbäume schießen würde, wenn wirklich das Unzulängliche Ereignis wäre und der alte Schulze allergnädigst ein Plätzchen bescheert beläme.

Schulverhältnisse. Unter der Ueberschrift „Jugendliche Bummler“ bringt die „Berliner Zeitung“ einen Artikel über das an den Berliner Gemeindeschulen zu beobachtende „hinter die Schule gehn“ zahlreicher Kinder. Das Blatt meint, in keinem Orte seien Schulverhältnisse so an der Tagesordnung wie in Berlin. Der Ursachen seien mancherlei, eine der bedeutendsten sei aber unstreitig „das mangelhafte Verfahren bei Bestrafung der Schulverhältnisse“. Wenn es sich um Schulverhältnisse handelt, werden die Sünden der Kinder belanlich an den Eltern heimgesucht, die dafür eine Geldstrafe zu erlegen haben oder im Unvernögensfalle nach fruchtlos ausgeführter Zwangsvollstreckung sitzen müssen. Ueber das der Bestrafung vorausgehende Verfahren erzählt das Blatt, daß die Eltern dem Rechercheur der Schulkommission gewöhnlich antworteten, sie wüßten nichts von dem Fehlen des Jungen. Der hoffnungsvolle Burche schwänze inoffen wader weiter, treibe sich wohl gar auch Nachts umher, es folge daher die zweite, dritte Anzeige, dann nach vergeblicher Verwarnung der Eltern eine vierte, fünfte, sechste, siebente und endlich Festschließung einer Strafe. Diese werde jedoch in den seltensten Fällen wirklich geholt. Seien die Eltern einermahen gewandt, so gelinge es ihnen nachzuweisen, daß sie an den Schulverhältnissen unschuldig seien, und die Strafe werde ihnen erlassen. Für diese Behauptungen, die einen schweren Vorwurf gegen eine große Zahl von Eltern enthalten, bleibt die „Berliner Zeitung“ den Beweis schuldig. Daß manche Eltern es aus Gleichgültigkeit oder gar aus bösem Willen unterlassen, den Schulbesuch ihrer Kinder zu überwachen, mag wahr sein. Aber in der Mehrzahl der Fälle werden die Kinder gewiß deshalb aus der Schule behalten, weil sie den Eltern beim Erwerb des Lebensunterhaltes helfen oder in Krankheitsfällen allerlei Handreichungen thun müssen. Beweisen läßt sich das natürlich auch nicht, da zahlenmäßige Feststellungen darüber nicht veröffentlicht sind. Es läßt sich eben nur vermuthen, und bei einiger unparteiischen Ueberlegung hätte der Artikelreiber der „Berliner Zeitung“ sehr wohl gleichfalls auf diese nahe liegende Vermuthung kommen können. Er erzählt auch davon, daß die „jugendlichen Bummler“, statt in der Schule zu sitzen, den Vorkutschern billige und willige Dienste leisten oder sich auf dem Viehmarkt in Dummelsburg als Gänse- und Schweinetreiber verwenden lassen. Aber daß das im Auftrage der Eltern geschehen könne, scheint er nicht anzunehmen. Die Jungen „schwänzen“ ihm die Schule nicht aus Noth, sondern aus bloßer Lust am Bummeln, und wenn sie sich auf den Bahnhöfen an die Reisenden herandrängen, um ihnen die Koffer zu tragen, so sind sie ihm deshalb nur eine „Plage der Reisenden“. Da ist es dann auch begreiflich, daß der Artikel der „Berliner Zeitung“ dagegen eifert, daß von den über die Eltern säumiger Schulkinder verhängten Strafen so viele wieder aufgehoben werden. Die Berichte der städtischen Schuldeputation geben leider die Gründe der Aufhebung nicht an. Wenn das geschähe, würde man wahrscheinlich manch' interessanten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Eltern von Gemeindeschulkindern erhalten, und zugleich manch' interessanten Beweis für die Unmöglichkeit der Durchführung der allgemeinen Schulpflicht unter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die Zahl der Aufhebungen von Strafanträgen und Resoluten ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. Sie betrug z. B. 1888: 50 pSt. (ausschließlich der infolge der Amnestie von 1888 aufgehobenen), 1889: 65 1/2 pSt., 1890: 73 1/2 pSt., 1891: 76 1/4 pSt. aller Strafanträge und Resolute. (Für 1892 ist die Prozentzahl nicht festzustellen, da der Bericht der Schuldeputation über 1892 die durch Zahlung erledigten und die erlassenen Strafen

## Sonntagsplauderei.

Ach, wie so bald verhallt der Reigen, wandelt sich Freude in trauriges Leid! Während und zwischen der Festtage eitel Empfindsamkeit; gerührt fällt man einander an die brüderliche Brust; und sei eine Interessengruppe noch so selbstsüchtig, Frieden und Eintracht unter'm grünen Tannenbaum preist und predigt sie doch, und wie die Heuchelei das Kompliment ist, das der Lasterhafte der Tugend macht, so wird in der seligen Gnadenzeit der Begriff Humanität aus dem Reliquienschrant geholt und der bürgerlichen Gesellschaft wird's weich um die Brust und sie vergißt Thränen. Solch bißchen Järtlichkeit erleichtert das Herz und nicht den Geldbeutel. Ein paar Tage im Heilandsbemüßsein zu schwärmen, sich als gütigen Gömmer aufzuspielen, das thut so wohl und wecht so viel Begehren; und wer vollends sich entschließt, von seinem Ueberfluß ein Scherlein an Nothleidende abzugeben, der darf doch stolz als guter Hausvater vor seine Familie, als Bürger von altem Schrot und Korn vor seine Gemeinde treten und sagen: Seht, ich bin ein wackerer Mann. In den Zeitungen aber erklingt es hoch, das Lied vom reichen Mann. Er hat barfüßigen Knaben ein paar Schuhe — billig im Ramschlag erstanden — bescheert, und eine salbungsvolle Anrede an die Kleinen wurde gehalten, auf daß die, wenn die Schuhe in vierzehn Tagen zerissen seien, des Danks an ihre „Wohlthäter“ nicht vergäßen. Er hat seinen Bediensteten und Angestellten ein kleines Trinkgeld zugewandt. Er ist eben der „humane Arbeitgeber“ und die Welt der Seinen ist entzückt. Sie tröstet sich in ihrer Beklemmung und ruft aus: Seht, noch ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht gespalten und entzwei, und wenn alle Besitzenden dem biedereren Bürger A gleichen, dann gelänge es uns wahrhaftig, die

Risse, die diese Harmonie leider unzweifelhaft aufzuweisen hat, glücklich wieder auszubessern. Die zärtliche Empfindsamkeit der Weihnachtstage klingt in dem lauten Freudentaumel der Sylvesternacht aus. Der Neujahrstaxpnen will schwimmen, darum nochmal das Punschglas hoch: Stoßt an auf ein gesegnetes neues Jahr! Und draußen auf der Friedrichstraße da brüllt der angezechte „Cavalier“ im feinen Paletot dem Helben in der „Ballonnähe“ gut freundschaftlich sein Prost Neujahr zu. Doch bald ist der Spud zeronnen und die Kraftmeierei verblaßt. Die weihnachtliche Nährsamkeit, wie der übermüthige Neujahrskarneval halten nicht vor, und die kranke bürgerliche Gesellschaft verfällt wieder in ihre alten hypochondrischen Wallungen. Zumal in unserem guten Berlin. Das wird immer mehr dank den leidenden Bürgerleuten, deren Spiritus heute beim Teufel ist, eine Residenzstadt „guten, alten Stils“, statt das es eine Hauptstadt wäre für Männer der Entschlossenheit, der Lust an neuen Unternehmungen, der Thatkraft. So zerfällt dies große Berlin in zwei Welten. Die eine, die bürgerliche mit den Interessen der Residenzstadt; sie befindet sich in voller, rückläufiger Bewegung. Von ihr führt keine Brücke mehr zur anderen Welt, die nicht nach einem kurzen Neujahrtausch in Rudungen verfällt. Sie hat eine Zukunft und glaubt an ihre Zukunft. Ihr Vertrauen ist gefestigt und sie horcht nicht bekümmert nach jedem Wehen des Windes, was es bedeute, und sie schaut nicht ängstlich nach den Zeichen aus, die ihr die nächste Zukunft enthüllen sollen. Sie steht in voller Vereinfachung da, fallen die Ereignisse wie sie mögen. Sie stellt die Bürger für die Zuversicht, die im Volke lebt. Aber die Residenzler, die sich so gerne Weltstädter schelten hören?

Wenn eine Gesellschaft altweiberlich wird, so hält sie sich Propheten und Kartenleger von Profession und Leute, die aus dem Kaffeekah die Ereignisse der Zukunft zu er-

rathen verstehen. Unsere Residenzler thun dergleichen. Da wird allergnädigstes Lächeln und allerhöchstes Kopfschütteln emsig kontrollirt. Geht er, geht er nicht, der große Caprioli, das ist jetzt die schicksalsschwere Frage. Fällt er, den Bauernbündlern ein willkommenes Opfer oder wird die Gnadenjonne alle Rebel, die sich dicht um ihn aufhäufen, wieder siegreich überwinden? Wie die Residenzler sich die schwachen Köpfe zerbrechen. Wie sie scheu hin und her flattern, wie die aufgeschreckten Vögel! Wie sie gespannt lauschen, ob nichts zu erfahren sei, was in den „oberen Regionen“ gesprochen und „konferirt“ wird! Wie sie jede Lakaienmährchen gierig verschlingen! Läßt sich doch vielleicht durch sie ein Tipfelchen der geheimnißschwangeren Zukunft bloßlegen. So sehr ist diese Gesellschaft aller Mannhaftigkeit und Selbstbestimmung ledig, daß sie in lauernd-geduckter Stellung hinmimmt, was ihr bescheert wird. Ridmet, wie der Orientale sagt. Alles ist Schickung von oben. Nührt eure Hände nicht vergebens, wozu wäre es auch nütze.

Im Staat, wie in der Stadt dieselbe Erscheinung. Herr Jelle, der Ober-Bürgermeister, kennt seine Residenzler. Er weiß, daß ihnen von jeher Demuth und Ergebenheit als die schönsten Tugenden des Menschenthums erschienen sind. Halb spekulirt er auf diese Eigenschaften, halb steckt er selber mitten unter den Residenzlern seiner ganzen geistigen Physiognomie nach. So kommt es, daß er zu fallen versucht, was nicht auf den ersten Hieb fiel. Sie werden schon klein beigegeben, die Residenzler, in der famosen Schloßplatz-Angelegenheit. Nun hat die Mehrheit des Ausschusses der Stadtverordneten Ja und Amen gesagt. Man soll die Günst der Mächtigen nicht verderben, das ist ein Beweisgrund, dem sich der Ausschuss nach mehrstündiger Berathung nicht mehr verschloß. Und vielleicht wird die Komödie der Verschönerung des Schloßplatzes enden,



unbegreiflicher Weise zusammen anzieht. Derartige Mängel sind in den für die Öffentlichkeit bestimmten Verwaltungsberichten des Berliner Magistrats vielfach zu konstatieren und auch wiederholt von uns hervorgehoben worden. Dieses Steigen löst daraus schließend, daß man mit den Strafverfügungen keineswegs so lange gewartet hat, wie die „Berliner Zeitung“ meint, sondern oft Strafen verfügt haben muß, ehe man sich davon überzeugt hatte, ob die Schulverhältnisse nicht doch begründet werden konnten. Die „Berliner Zeitung“ meint allerdings, daß die Schuldeputation zu schnell mit der Aufhebung der Hand sei und auch gegenüber der Versicherung der Eltern, an der Versammlung unschuldig zu sein, zu leichtgläubig sei. Wir gehalten uns, bis zu einem durch die Schuldeputation selber geführten zahlenmäßigen Beweise vom Gegenheil, anzunehmen, daß die Schulverhältnisse in den meisten Fällen durch die Noth der Eltern begründet werden kann, und daß, wo die Kinder ohne Noth fehlen, die Eltern oft durch Arbeit außer dem Hause gehindert werden, den Schulbesuch der Kinder zu überwachen. Daß die allgemeine Schulpflicht bestehen bleibe, wünscht niemand mehr als die Sozialdemokratie. Aber zur Aufrechterhaltung dieser Verpflichtung ist die Abwendung der Schulverhältnisse an den Eltern eines der unwirksamsten Mittel.

**Ein Uebelstand auf den Stadtbahnhöfen,** der sich gegenwärtig wieder recht lästig für das Publikum bemerkbar macht, ist das Abtropfen von Flüssigkeit aus den Ueberdachungen der Einfaßhallen auf die Bahnsteige. Am schlimmsten ist dieser Uebelstand auf dem Schlesischen Bahnhof, wo in den Vormittagsstunden die Bahnsteige nicht selten von diesem Tropfenwasser völlig naß sind und die wartenden Fahrgäste die Regenschirme aufspannen, wenn sie solche bei sich haben.

**Wie man Hungerkühe abpeist.** In der „Markgrafen-Vollstücker“, so wird uns berichtet, hat heute ein Armer ein wenig Mittagessen, da er hungrig und ohne jegliche Mittel sei. Die Vorstandsdame trat auch auf den Mann zu; statt des erhofften Mittagessens aber legte sie ihm ein Schild zur gefälligen Besichtigung vor, auf dem die verheißungsvollen Worte standen: *Wete und arbeite!* Das sichere Kennzeichen praktischen Christenthums ist bekanntlich, daß es nichts kostet.

**Eine Feiertage stehen uns im nächsten Jahre bevor.** Wie eine Durchsicht des Kalenders für 1894 ergibt, werden im nächsten Jahre sämtliche Feiertage, welche nicht ein für alle Mal auf einen Sonntag verlegt sind, an einem Werktag gefeiert. Es kommt ein solcher Fall ziemlich selten vor, da im Laufe des Jahres in der Regel ein Feiertag oder auch mehrere mit einem Sonntage zusammenfallen. Die Zahl der Ruhetage beträgt unter Hinzurechnung der Sonntage im Jahre 1894 66, wovon allein acht auf den Dezember fallen.

Da werden unsere Unternehmer also noch häufiger als sonst ihre Arbeiter in Alford schufeln lassen, um ihnen nur ja nicht einmal den Lohn für einen Feiertag zahlen zu müssen.

**In der Sylvesternacht** werden auf sechzehn Linien der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft, die zumeist aus dem Innern der Stadt in die Außenbezirke führen, in der Zeit von 11 Uhr 44 Minuten bis 1 Uhr 50 Minuten zur Bewältigung des Verkehrs noch außerordentlich viele Wagen verkehren. Am besten beachtet mit solchen Sonderwagen sind die Linien Küstriner-Platz—Zoologischer Garten und Schöneberg—Alexanderplatz, auf denen nach jeder Richtung drei und vier Wagen eingeleitet werden. Der letzte Wagen fährt vom Küstriner Platz und Zoologischen Garten um 1 Uhr 50 Minuten, vom Alexanderplatz um 1 Uhr 40 Minuten.

**Ein neues Nothbremssystem** wird gegenwärtig versuchsweise in einzelnen Wagen der Wanneseebahn zur Anwendung gebracht. Während sich sonst die Bremsvorrichtung an den Kuppelwänden befindet, ist dieselbe bei dem neuen System oben unter der Decke angebracht und zwar neben den dort befindlichen Luftklappen. Auf den ersten Blick scheint diese Einrichtung vor der anderen, älteren den Vorzug zu verdienen, bei welcher die Gefahr besteht, daß Fahrgäste beim Aufstehen vom Platze oder dergleichen, ganz unbeabsichtigt, fahrlassig den Bremshebel berühren und dadurch vielleicht den Zug zum Halten bringen. Bei näherem Hinschauen zeigt sich aber, daß jenes neue System nicht im mindesten geeignet ist, ein unvorsichtiges In-Bezugnahme der Bremsvorrichtung zu verhindern. Der mittels Plombenschlusses gegen unbefugte Anwendung gesicherte Hebel befindet sich nämlich in einer Zugstange. Diese befindet sich jedoch so nahe an demjenigen Hebel, durch welchen die Luftklappe geöffnet wird, und sieht demselben in der Form so zum Verwechseln ähnlich, daß die Gefahr, statt des erstereu den Bremshebel zu ergreifen und an diesem zu ziehen, um — die Luftklappe zu öffnen, fast noch näher liegt, als diejenige des unachtsamsten Berührens der alten Bremsvorrichtungen an den Kuppelwänden. Die neue Nothbremse wird demnach von dem Bahnpersonal für nichts weniger als zweckmäßig gehalten, da bei allgemeiner Einführung derselben eine vielfache verheerliche Anwendung erwartet wird.

**Arbeiter-Sanitätskommission.** Herr Bäderer, Besitzer Ziegler theilt uns mit, daß die in Nr. 301 des „Vorwärts“ in bezug auf das Haus Reindensdorferstraße 57 mitgetheilte Uebelstände durchaus nicht vorhanden seien; es liege daher wahrscheinlich ein Irrthum des Kontrolleurs vor. Vielleicht hat die Arbeiter-Sanitätskommission Gelegenheit, demnächst auf diese Berichtigung zurückzukommen.

wie die Komödie der Schloßfreiheit seiner Zeit geendet hat. Residenzler sind so weich und wenig läche von Natur. Man braucht sie nicht allzu stark zu klopfen und sie werden müde.

Die armen Residenzler! Ihnen wird auch das Leben zu ferner gemacht. Spannung und inbrünstige Ehrfurcht, mit der sie nach den weitermachenden Höhen spähen, lassen ihnen bald ein Ding wichtig erscheinen, das dem Manne, der außerhalb ihrer Welt steht, durchaus nicht wie eine schwere Sorge aufs Herz fällt. Und jeder neue Tag bringt ihnen solch ein gewichtig Ding und damit eine neue Plage; und wo man alles im Bewußtsein der Unterthänigkeit von der Gnade erwartet, da darf man nicht erstarren, daß selbst auf dem Gebiet der freien Kunst so viel wichtigthuende Belämmern sich breit macht. Es giebt in Deutschland eine Schiller-Stiftung. Nach ihren Satzungen soll in bestimmten Zeiträumen ein deutscher Dramendichter einen Preis erhalten.

„Outgestimmte“ Gelehrte und Schriftsteller zumeist sind die Männer, die das Drama das gekrönt werden soll, auswählen, dem Kaiser fällt die entscheidende Stimme zu. Im Wesen dieser Stiftung liegt es, daß sie Dichtungen die vom Odem ihrer Zeit durchweht sind, nicht krönen kann und der Dichter von Rabale und Liebe hätte am allerwenigsten den Schillerpreis erhalten, lebte er heute. Von je drei zu drei Jahren soll der Schillerpreis zuerkannt werden. Aber es wird nicht immer innerhalb von drei Jahren ein Drama aufgeführt, das nicht an die Zeitkämpfe rührt und doch einigen literarischen Werth besitzt. So kam man schon manchmal in Verlegenheit und man vertheilte den Schillerpreis an Dichter, wie Theodor Fontane, der nie ein Drama schrieb. Diesmal soll die Mehrheit der Preisrichter die Prämie für Ludwig Fulda und sein dramatisches Gedicht „Der Talisman“ bestimmt und der Kaiser soll seine Zustimmung verweigert haben. Darüber große Aufregung unter den Residenzleru. Diese

**Vom Vorsitzenden der Orts-Krankenkasse der Zigarrenmacher** (Herrn Brand) erhalten wir soeben die Nachricht, daß die von uns gerügten Uebelstände bei besagter Kasse beseitigt sind. Laut Vorstandsbefehl vom 23. Dezember darf keinem Mitgliede, welchem vom Arzt Krankenhauspfllege verordnet wird, der Aufnahmefchein verweigert werden.

**Vom Vertrauensmann der Geschäftsdiener Berlin** erhalten wir die Mittheilung, daß der in Nr. 304 des „Vorwärts“ unter Tobdenschau aufgeführte Hausdiener Georg Grünher nicht der sozialdemokratischen Partei angehört hat.

**Wie man ein geachteter Mann wird.** Vor 12 Jahren war aus Berlin ein 14jähriger Kaufmannslehrling S. flüchtig geworden. Er hatte im Austrage seines Chefs 7200 M. bei der Reichsbank einzuzahlen und war damit durchgegangen. Der Geschädigte, ein Herr G., der in der Spandauerstraße ein Tuchgeschäft betrieb, hat im Laufe der Jahre den größten Theil seines Vermögens verloren, gab das Geschäft auf und verzog nach Hannover, wo er als Agent lebt. Am Freitag voriger Woche erschien nun bei G. ein junger Mann, der sich Fuchs nannte, sich als Kompanon eines Herrn S. zu New-York bezeichnete und Herrn G., der längst den ungetreuen Lehrling vergessen hatte, die Summe von 8000 Mark auszahlte, die der reuige Durchgänger als Kapital nebst Zinsen dem geschädigten Prinzipal zurücksandte. Dem früheren Lehrling war es nämlich in Amerika gelungen, ein Tuchgeschäft zu begründen, das ihm jetzt gestattet, seine Schuld wieder gut zu machen.

So berichten bürgerliche Blätter. Vielleicht zur Aufmunterung?

**Der Agent und Gutbesitzer Simon Kohn,** der, wie wir vor kurzem meldeten, mit dem Pferdehändler Hirschbach zusammen wegen Wuchers verhaftet wurde, dürfte auch noch ein Konto bei der hiesigen Staatsanwaltschaft zu begleichen haben. Er verkaufte kürzlich das Haus Alte Leipzigerstraße 6 an den Rentner Pollack aus der Corneliusstraße. Dieser Verkauf nun hat auf Grund strafrechtlich aufsehbarer Miethsverhältnisse stattgefunden. In dem Hause waren Wohnungen gekündigt worden, und Kohn wußte die Miether dadurch zum Verbleiben in ihren Räumen zu veranlassen, daß er ihnen für die Folge etwa den vierten Theil der Miete erließ. Er begründete dies ausdrücklich damit, daß durch den Auszug der Miether das Haus entwerthet werde. Trotz dieser Miethszins-Erlasse blieben aber die alten Kontrakte bestehen. Wenige Tage nach diesen Abmachungen wurde das Haus von Kohn verkauft. Als nun der neue Eigentümer die Miethen einzuziehen wollte, stellte sich das schwindeleiartige Verhältniß heraus, der bei dem Verkauf die alten Miethskontakte zu Grunde gelegt hatte. Der Käufer erhebt nun einen Anspruch auf Schadenersatz in Höhe von 48 000 M., klagt aber vorläufig nur auf 10 000 M., da nach einem Gerüchte Kohn den Offenbarungseid geleistet haben soll. Das Reitpferd des Gutbesitzers soll seiner Gattin, die Equipage mit Summiräbern dem — Kutcher gehören. Die in den Zelten 5 belegene Wohnung, die über 5000 M. Miete kostet, ist hochherzschastlich eingerichtet. — Aus der bezeichneten Zivilklage dürfte sich mit Sicherheit ein Prozeß wegen Betruges entwickeln.

**Auf gräßliche Weise** ist der 18 Jahre alte Arbeiter Paul Hübner am Freitag Morgen verunglückt. Er war beiläufig, einen mit Mauersteinen beladenen Wagen auf den Hof des Grundstücks Nr. 10 zu schieben. Dabei lief der Wagen wieder zurück, und Hübner gerieth im Fallen mit dem Kopf unter das rechte Hinterrad. Die schwere Last zertrümmerte ihm den Schädel und verursachte eine Quetschung des Gehirns, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Nicht festzustellen** gewesen sind bis jetzt die Leichen zweier Männer, die am Freitag der Polizei zugeführt worden sind. Am Vormittag fand man auf dem Grundstück Kopenstr. 32 in einem Pferdestall einen etwa 65 jährigen Greis auf, der mittels einer Leidschnur aufgehängt war. Er trug einen blauen Anzug. Abends gegen 8 1/2 Uhr sahen zwei Arbeiter vor dem Hause Neue Königstr. 84 einen vornehm gekleideten Mann auf dem Bürgersteig hilflos daliegen, nahmen sich seiner an und brachten ihn nach der Wache des 18. Polizeiviertels. Als man dort eintraf, war der Tod bereits eingetreten. Der etwa 50 Jahre alte Unbekannte, der den Eindruck eines Künstlers macht, trug einen braunen Hut, eine weiße Weste, dunkelgestreifte Beinkleider und einen blauen Rock.

**„Ihren Weihnachten“** haben sich in der Nacht vom 29. bis 30. Dezember einige unbekannte Individuen von dem Inhaber eines Erdbelegeschäfts in der Rosenstr. 29 geholt. Demselben wurden nämlich verschiedene gute Kleidungsstücke, goldene Uhren, Ringe u. s. w. gestohlen. Aufsehend fand die Langfinger über einen Bodenverschlag dem Bestohlenen ins Fenster geflogen und haben auf dem umgekehrten Wege ihre Beute in Sicherheit gebracht. Auf dem Boden ist dann große Toilette gemacht worden. Hier haben nämlich die Diebe ihre alten, dumpfen ähnlichen Kleider zurückgelassen. Um ihre neue Ausstattung zu ergänzen, haben sie dann noch einige weiße und bunte Taschentücher mitgehen lassen, die zum Trocknen aufgehängt waren. Die bequeme Gelegenheit, an dem Uebriken sich zu bereichern, ließ man außer Acht.

**Ausgesehen** wurde am 28. d. M. Abends ein Kind weiblichen Geschlechts im Hause Fruchtstr. 84. Vesteidet war es mit gestricktem blauwollenem Mäntchen, an dem eine weiße Atlas-

Menschen sind eben zu komisch. Sie können es nicht fassen, daß die ganze tragische Geschichte im Grunde nichts mit dem inneren Entwicklungsgehehen der Dichtkunst zu schaffen hat. Wenigstens heute nicht mehr. Ob Ludwig Fulda mit dem Schillerpreis gekrönt wird, oder nicht, was ihm's der Kunst? Dem Kaiser gefällt Fulda's Talisman nicht, und es ist ja sein Recht, das Wert nicht zu krönen, das ihm nicht paßt. Die Geheimnißräuber raunen sich in's Ohr, wegen der Satire im Talisman. Ludwig Fulda und ein bitterer Satiriker! Ludwig Fulda, — ein Empörer! Ludwig Fulda ist genau so freibeitlich, als es der Freisinn im Thiergartenviertel billigt. An seinem Märchen vom Talisman können alle Halben, von rechts und von links her ihre Freunde haben. Die absolute Selbstherrschast kann manchen Fürsten bedenklich zu Kopfe steigen, lehrt das dramatische Märchen, darum, Märchenfürst, regiere konstitutionell. Wenn ich über den Schillerpreis zu bestimmen hätte, ich hätte ihn auch nicht an Ludwig Fulda verliehen, weil ich ein ursprüngliches und schwereres Talent dem anschniegamen leichtfertigen Talent Fulda's vorgezogen hätte und weil ich vom Dichter meiner Tage reifere, soziale Anschauungen erwarte, als sie Fulda im Talisman gepredigt hat. Auch ist mir die beschauliche Moral in Fulda's Talisman, die da sagt: Jeder König und Bettler sei in den Schranken, die ihm einmal bestimmt sind, glücklich, in innerster Seele zuwider. Und um diesen ihren Satiriker rufen nun die Residenzler Weh und Ach. Als ob in Ludwig Fulda's Roman die Kunst unterdrückt worden wäre. Der Kaiser hat sein persönliches Recht geübt. Darin können nur Residenzler einen Nichtspruch über die Kunst sehen. Würde Herr Fulda jemals seinem Volke was bedeuten, so wird ihn seine Seele darum fragen: hast Du auch den Schillerpreis oder nicht?

schleife befestigt war, blau punktierten Parchendjackchen und dunkelblauen Planelwindeln. Es war in ein braunes wollenes Umschlogetuch gehüllt, wurde vom Hausverwalter zwischen 10 und 11 Uhr im zweiten Stock gefunden. Das Kind, das erst einige Tage alt ist, wurde dem Waisenhause übergeben.

**Eine neue Spezies von Dieben** taucht seit einiger Zeit in der Umgebung Berlins auf. Sie haben es lediglich auf Waschküchen abgesehen, ermitteln solche Häuser, in denen große Wäsche stattfindet, und ersparen den Hausfrauen das Aufhängen der Wäsche, indem sie sie mit einem dem Kessel und sonstigen Geräth (Dringmaschinen zc.) entwenden.

**Eine verheerende Feuersbrunst** wüthet seit Sonnabend Morgen um 2 1/2 Uhr in Köpenick. Die an der Chaussee nach Friedrichshagen belegene Dampfmaschine von Berner, der hier in Berlin in der Brüdenstr. 7 wohnt, ist fast gänzlich eingeschmolzen, nur der Maschinenschuppen konnte erhalten werden. Das Feuer ist im ersten Stock, und zwar in der in der Nähe des Komtoirs belegenen sogenannten Reinigung ausgebrochen. Die Ursache ist noch nicht zu ermitteln gewesen. Außer dem Gehäude sind mehrere tausend Zentner Getreide, Mehl und Kleie ein Opfer der Flammen geworden. Der mächtige Feuerschein alarmirte die Wehren der ganzen Umgegend, darunter auch die von Ernter. Dreizehn Spritzen gaben ihre Wassermassen zur Löschung des entseelten Elements ab. Leider ist auch ein Spritzenmann, der Maler Zimmel aus Köpenick verunglückt. Er stand auf dem Dache des Maschinenhauses und sprang herunter, als der Dampf aus den Kesseln abblies. Dabei trug er einen Beinbruch davon. Während die Feuerwehren der Umgegend am Sonnabend Vormittag abrieten konnten, war die einheimische Mannschaft noch am Abend in Thätigkeit.

**Aus Kopfwunden blutend** wurde in einer der letzten Nächte eine Frau vor dem Hause Eichendorffstr. 12 aufgefunden und nach der Charites gebracht. Hier zum Bewußtsein zurückgeführt, wurde sie als die 30 Jahre alte unverheiratete Anna Pfaffeneller aus der Kleinen Auguststr. 11 festgestellt. Ueber den Ursprung der Verletzungen macht sie ganz merkwürdige Angaben. Sie will in das Haus Invalidenstr. 131 gelockt und dann überfallen worden sein. Dann habe sie sich bis in die Eichendorffstraße geschleppt und seit dort zusammengebrochen. Bis zur näheren Aufklärung des Sachverhalts steht man dieser Schilderung etwas ungläubig gegenüber.

**Der Selbstmord** eines Industriellen, welcher bis vor einem Jahre Prokurist der Papier-Engrosfirma S. u. S. gewesen, erregt Aufsehen. Derselbe, Kaufmann Behold, war nach seinem Austritt aus der oben erwähnten Firma Direktor der Papierfabrik Sedwiz in Sachsen geworden, einen Posten, welchen P. mit Umsicht und Fleiß verwaltet haben soll. Trotzdem wurde etwa ca. 40jährigen Manne seitens der Gesellschaft vor etwa 14 Tagen die Stellung als Direktor gekündigt, und dies verlebte das Ehrgefühl des Mannes derartig, daß er sich wenige Stunden darauf in seinem Privatkomtoir eine Kugel durch den Kopf jagte.

**Au einem Bau** angeknüpft wurde am Donnerstag Abend in der Weidenburgerstraße zu Lichtenberg die Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes aufgefunden. Zu Persönlichkeitsfeststellung ist nicht der geringste Anhalt vorhanden. Der Unbekannte hat rüchliche graugemischte Haare, einen kleinen blonden Schnurrbart, schlechte Zähne und war mit einem schwarzen Beinkleid, braunen Hosen und einem Ueberzieher von gleicher Farbe bekleidet. Angehörige des Todten können sich im Amts-bureau zu Lichtenberg einfinden.

**Polizeibericht.** Am 29. d. M. Morgens wurde auf dem Grundstück Kopenstr. 32 ein unbekannter, etwa 65 Jahre alter Mann in einem Pferdestall erhängt vorgefunden. — Auf dem Grundstück Reimelerstraße 10 fiel Vormittags ein Arbeiter, während er einen beladenen Steinwagen zur Unterstüßung der Pferde schieben half, zur Erde, gerieth unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet. — In der Nacht zum 30. d. M. wurde ein Arbeiter vor dem Hause Pappel-Allee 40 von vier Männern überfallen und durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand am Kopfe verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt. Außerdem brach in der Nacht zum 30. d. M. in der Werkstatt eines Wäscheherstellers, Stroßburgerstraße 41, Feuer aus, das den ganzen Inhalt des Raumes zerstörte und auch den Dachstuhl ergriff.

## Gerichts-Beilage.

**In der Angelegenheit des verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Moll** schreibt ein hiesiges Blatt, daß das Gericht, der Ungläubliche habe nach seiner Verurteilung ein Gnadengesuch eingereicht, unbegründet sei, vielmehr habe er die Einreichung eines solchen schroff abgelehnt, als er von befreundeter Seite darauf hingewiesen wurde, einen derartigen Schritt zu unternehmen. In einem hierauf sich beziehenden Briefe schrieb Moll: „Ein Gnadengesuch dürfte ich kaum einreichen; ich habe nie im Leben um Gnade gebittelt und verlange nur mein Recht, und um dieses werde ich weiter kämpfen, wenn auch meines Erachtens mit wenig Aussicht auf Erfolg.“ Die Publikation des Prozesses geschieht auf ausdrücklichen Wunsch Wunsch des verstorbenen Dr. Josef Moll, der in seinem Abschiedsbrief an Dr. Sello diesen bittet, die Sache dem öffentlichen Urtheil zu unterbreiten. Kurz vor seinem Tode schrieb Moll an seinen langjährigen Freund und Hausarzt Dr. Philipp: „Als wir uns zuletzt sprachen, ahnten wir nicht, daß es das letzte Mal sei. Wenn das Unglück so wie mich gepakt hat, den läßt es nicht los; unter Verdreher lasse ich mich natürlich nicht bringen. Haben Sie Dank für all' Ihre Liebe, grüßen Sie Ihre Frau und alle Bekannte. ... Daß ich schuldlos bin, bezweifelt Keiner, der mich kennt. Seien Sie, wie bisher, zu meiner Frau und meinen Kindern. Moll.“

**Eine empfindliche Strafe** — ein Jahr Gefängniß — war dem Schneider Heinrich Schwade vom Schöffengericht auferlegt worden, weil er sich eines groben Heirathsbruchs schuldig gemacht hatte. Schwade machte im Dezember v. J. die Bekanntschaft eines armen Dienstmädchens, welches bei einem Schankwirth in Stellung war. Er knüpfte mit ihr ein Liebesverhältniß an und wiederholte seine Gheverversprechungen, trodenn das Mädchen ihm auf Wezragen erklärt hatte, daß es noch nicht im Stande gewesen sei, von ihrem Lohne auch nur einen Pfennig zurückzugeben. Der Angeklagte erfuhr aber, daß seine „Braut“ von ihrer Herrschaft 10 M. zu Weihnachten erhalten hatte. Er schwindelte ihr diesen kleinen Betrag ab, indem er vorgab, daß er im Begriffe stehe, die gemeinschaftliche Wohnung einzurichten. Unter demselben Vorwande entlockte er ihr kleine Beträge von 3 bis 5 M. und bedrängte sie so häufig, daß sie sich zu Unredlichkeiten gegen ihre Herrschaft hinreihen ließ, um seinen Forderungen genügen zu können. Als sie dieserhalb eine Gefängnißstrafe verbüßt hatte, erfuhr sie, daß der Angeklagte verheiratet und Familienvater war und daß er ferner seine evangelische Konfession verleugnet und sich als Katholik ausgegeben hatte, um die von ihr geltend gemachten Bedenken wegen der Religionsverschiedenheit zu beseitigen. Der Angeklagte legte wegen des hohen Strafmaßes Berufung ein, worauf die Sache gestern vor der zweiten Instanz zur Verhandlung gelangte. Die Handlungsweise des Angeklagten wurde durch die Beweisaufnahme wiederum in ein solches Licht gestellt, daß der Gerichtshof sich nicht veranlaßt fand, an dem ersten Urtheile etwas zu ändern, der Verurtheilte, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, erreichte nur, daß dem Angeklagten sechs Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde.



# Soziale Ueberlicht.

Ein Prozeß, dessen Ausgang in beteiligten Kreisen mit großer Spannung erwartet wurde, ist am 27. d. M. vom Landgericht in Stuttgart entschieden. Derselbe richtete sich gegen die Invalidentaxe des Verbandes deutscher Buchdrucker und Schriftsetzer. Vom Verband war bestimmt worden, daß die von ihm getroffenen Unterstützungs-Einrichtungen als einheitliches Ganzes zu betrachten seien und diejenigen Mitglieder, welche aus dem Verband austreten, aber Mitglieder der Invalidentaxe bleiben und die diesbezüglichen Beiträge zahlen wollten, um die bisher bezahlten Beiträge nicht durch Verlust des Anspruchs auf das Invalidengeld umsonst bezahlt zu haben, mit ihrem Verlangen abgewiesen. Infolge des Verlangens nach einem anderen Verhalten von Seiten der Regierung für Bayern wurde die bayrische Invalidentaxe des Verbandes zu Ostern in Liquidation erklärt, weil der Verband sich durch das verlangte Verhalten in seiner Existenz bedroht erachtete. Auf der Generalversammlung zu Weimar wurde dann im Juli mit Rücksicht auf die Lage der Dinge die Liquidation der Zentral-Invalidentaxe beschlossen. Die Mitglieder Fritz und Genossen klagten nun auf Herausgabe von 10 000 M. bezahlter Invalidentaxenbeiträge, oder Abweisung eines Fonds von 30 000 M. zur Sicherstellung für die eventuelle Invalidentaxe der Kläger, bezw. gerichtliche Liquidation. Das Landgericht zu Stuttgart hat im Sinne der Beklagten erkannt und die Kläger mit ihren Ansprüchen kostenpflichtig abgewiesen.

Ein Vergewerbergericht soll am 1. Januar im Oberbergamtsbezirk Dortmund in Kraft treten. Dasselbe ist zuständig für Streitigkeiten: über den Antritt, die Fortsetzung oder die Auflösung des Arbeits-Verhältnisses, sowie über die Kündigung oder den Inhalt des Arbeitsbuchs oder Zeugnisses, über die Leistungen und Entschädigungsansprüche aus dem Arbeits-Verhältnisse, sowie über eine in Beziehung auf dasselbe bedingende Konventionalstrafe.

Für den ganzen Bezirk bestehen 16 Kammern, deren Vorsitzende ausnahmslos hohe Beamte (Berg- und Oberbergämter) sind, was den rechtlichenden Arbeitern gewiß nicht sehr zum Vortheil gereichen wird. Wir kennen die Vorleser der Herren Unternehmer für schwarze Listen und wie leicht es dann eine Verständigung herbeizuführen zwischen den Vorsitzenden, wenn es sich um „resistente“ Arbeiter handelt, welche allzu sehr auf ihr gutes Recht pochen. Wir halten es für sehr verfehlt, die eigne Arbeitgeber als Richter über Gewerbetreibende der Arbeiter zu bestellen. Diese Bedenken scheinen auch den Oberbehörden selbst innewohnend zu haben, denn es besteht die Bestimmung, daß der Kläger Gerichtspersonen (Vorstand, Vorsitzender, Protokollführer) ablehnen kann. Ein solcher Fall kann z. B. eintreten, wenn ein Bergmann gegen eine Fache Lager vorgeht, und ein oder mehrere Beisitzer (Betriebsführer als Arbeitgeber, Arbeiter als Arbeitervortreter) auf der beklagten Seite beschäftigt sind. Das Gewerbergericht entscheidet dann über die Ausschließung oder Ablehnung.

Die Auflösung mehrerer Kriegervereine ordnete der Landrath von Linden an, wie es heißt, wegen sozialistischer Umtriebe. Immer zu — unsere Zustimmung hat er.

Eine immerhin erhebliche Abänderung der Jahresberichte der Gewerbe-Inspektoren ist, wie der „Magdeburger Zeitung“ mitgeteilt wird, thatsächlich in Angriff genommen. Hierbei soll es sich um wesentliche um vereinfachende Änderungen handeln. Der Bundesrath beschloß sich bereits mit der Frage. Klagen sind allerdings über jene „Jahresberichte“ erhoben worden, aber nicht wegen deren Länge, sondern im Gegentheil wegen des völlig ungenügenden Inhalts derselben. Deshalb wäre nicht eine Verkürzung, sondern eine Erweiterung der Berichte dringend notwendig.

Zu den Unfallversicherungs-Gesetzen. Rentenvorschuß. Nach § 5 Absatz VIII des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 sind die Berufsgenossenschaften befugt, der Krankenkasse, welcher der Verletzte angehört, gegen Erstattung der über dadurch erwachsenen Kosten die Fürsorge für denselben ab dem Beginn der 14. Woche hinaus bis zur Beendigung des Heilverfahrens zu übertragen. Macht eine Berufsgenossenschaft von diesem Rechte Gebrauch, so ist die Krankenkasse zweifelslos verpflichtet, außer der Fortführung des Heilverfahrens auch die vorläufige Zahlung der völlig verfallenden Renten zu übernehmen. Dagegen erscheint es nicht zulässig, ihr nur die Rentenzahlungen aufzugeben, ohne ihr zugleich die Fortführung des Heilverfahrens aufzutragen.

Aus den Ziegelhöfen. Befanlich giebt es keinen noch so dummen Einwand, den das Unternehmertum nicht dem Verlangen der Arbeiter nach höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit entgegenstellt. Die oft hört man nicht auch, daß diese bösen Dinge die Sittlichkeit des Arbeiters untergraben; der Mann weiß gar nicht, was er mit dem vielen Gelde und der freien Zeit anfangen soll, er läuft daher in die Kneipe und verfaßt und verbringt sie mit Frauengimmern, anstatt die freien Abende seiner Familie zu widmen. So wird das Familienleben durch zu hohe Löhne und zu kurze Arbeitszeit zerstört und damit das Fundament der Sittlichkeit. Hohe Löhne und kurze Arbeitszeit sind daher im höchsten Grade schädlich und die Kapitalisten müssen sie im öffentlichen Interesse einschränken.

Brüchige Filtrationen zu dieser zarten Fürsorge des Kapitals für das moralische Leben der Arbeiter bietet wieder der neueste Band der Berichte der preussischen Gewerbe-Inspektoren

für 1892. In den Angaben über die ganz elenden, den einfachsten Anforderungen der Gesundheitslehre Hohn sprechenden, geradezu thierischen Wohnungsverhältnissen der Ziegler-Arbeiter finden sich u. a. auch folgende Angaben:

„Im Erdgeschosse des Wohnhauses einer Ziegerei wurde ein größeres ungeheiltes Zimmer mit acht Betten vorgefunden, von denen je zwei übereinander aufgestellt waren. Diese Betten dienten vier Ehepaaren und vier jungen Mädchen zum Nachtlager.“

Und ein anderer Beamter berichtet:

„In einer Ziegerei war die Trennung der Geschlechter in den Schlafräumen nicht durchgeführt. Die Ehepaare schliefen zu mehreren auf einer großen Lagerstätte mit ledigen Personen beiderlei Geschlechts in einem Raume.“

Aber solche Vorkommnisse ändern natürlich nichts an der notorischen, d. h. fortbestehenden und nicht beweisbedürftigen Thatsache, daß den Kapitalisten die Sittlichkeit der Arbeiter besonders am Herzen liegt, während den Sozialdemokraten als Ideal (Vorbild) für die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen untereinander der Kaninchenstall vorschwebt.

Gegen die Tabak-Fabrikantener haben sich bereits eine große Anzahl Handelskammern ausgesprochen. Petitionen und Eingaben an den Reichstag sind abgegangen von den Handelskammern in Trier, Straßburg, Hannover, Nordhausen u. s. w. Bemerkenswert ist die Eingabe der Handelskammer von Halberstadt. Aus derselben geht, als interessanter Beleg für den Rückgang der Tabakfabrikation infolge der Steuererhöhung im Jahre 1879, hervor, daß im Jahre 1878 die neun Fabriken der Stadt Halberstadt 1250 Personen bei 600 000 M. Lohn beschäftigten. Im Jahre 1889 war diese Arbeiterzahl auf 900 Personen zurückgegangen bei einer Lohnsumme von 476 000 M., während dieselben neun Fabriken im Jahre 1892 nur noch 800 Personen bei einer Lohnsumme von 372 000 M. beschäftigten.

Daraus geht übrigens auch hervor, daß die Fabrikanten die Gelegenheit benutzt haben, nicht nur die Arbeiterzahl, sondern auch die Löhne zu reduzieren. Denn nach obigen Angaben betrug im Jahre 1878 der Durchschnittslohn der Tabakarbeiter zu Halberstadt 496 M., während er im Jahre 1889 sich nur noch auf 463 M. belief.

## Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung aller in mechanischen Schuhfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand am 27. d. M. statt. Im ersten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Mangel den Situationsbericht aus Breslau, Glatz und Mittelwalde. Die Stimmung unter den geschlichen Kollegen schildert Redner als eine für die Kollegen günstige. Ebenso sei der Erfolg der Agitation in den beiden Städten Glatz und Mittelwalde ein guter zu nennen. Dasselbe sei jedoch von Breslau nicht zu melden. Kollege Hildebrand sagte hinzu, daß die Kollegen in Mittelwalde sich bei 16- bis 18stündiger Arbeitszeit und sehr geringem Verdienst in einer recht dürftigen und traurigen Lage befinden. Eine längere Debatte mit der Erörterung des Artikels im „Schuhmacher-Jahrbuch“ hervor, dessen Redakteur, Reichstags-Abgeordneter Koch eine ablehnende Stellung zu dem Streik einnimmt. Die Versammlung stimmt hierauf einer Resolution zu, in der sie erklärt, mit aller Energie am Streik festzuhalten und das Verhalten des Reichstags-Abgeordneten Koch verurteilt.

Charlottenburg. Am 27. Dezember tagte in dem Lokale „Bismarckhöhe“ eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen, in der Reichstags-Abgeordneter Jubeil über das Thema „Unsere Weihnächten“ sprach. Der Vortrag wurde von der gutbesuchten Versammlung recht beifällig aufgenommen. Nachdem folgte ein gemüthliches Beisammensein.

Schöneberg. Der Verein der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter hielt am 17. Dezember eine Vereinsversammlung ab. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß nach § 10 des Statuts eine Nachwahl für den Vorstand erforderlich wäre. In anbetracht des schwachen Besuches wurde jedoch dieser Punkt der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung vertagt. Kollege Gröble macht darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit in Claudorf eine Versammlung stattfindet, zu der ein recht zahlreicher Besuch auch der hiesigen Kollegen erwünscht ist. Die nächste Versammlung findet am 21. Januar statt.

Orts-Krankenkasse der Göttinger. Sonntag, den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr, bei Heise, Eichendorferstr. 21, Delegierten-Versammlung. Es ist Pflicht zu erscheinen.

Vergütungsgewerksinnige Jugend, Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45. Sitzung nicht Sonntag, sondern Montag, den 1. Januar.

Vergütungsgewerksinnige Arbeiter, Montag, den 1. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im königlichen Kasino, Holzmarktstr. 72. Sitzung.

Kantonsklub „Die Pauspender“, Montag, den 1. Januar, Abends 8 Uhr, bei Jentzsch, Langstr. 21.

Konsumgenossenschaft der Füllowitz-Golfkrieger in Berlin. Sonntag, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, gemüthliches Beisammensein, verbunden mit Besuche der in 24. v. d. G. hiesigen, Alte Jakobstr. 76. (Nächstes steht in der Annonce vom Sonnabend, den 30. Dezember.)

Chor-Gesellschaft „Hörlichkeit“ hat alle 14 Tage im Restaurant von S. Schmalzer, Cranacherstr. 100. Die nächste Sitzung findet am 31. Dezember, Abends 8 Uhr, statt.

Preis-Vereinigung der Hausleute in Berlin. Am Donnerstag, den 4. Januar, findet in der Berliner Hofcurie, Kommandantenstr. 43, Eingang Seebastionstr. 41-42, eine Mitglieder-Versammlung statt, in welcher die neuen Statuten und Mitgliedsbücher zur Ausgabe gelangen.

Verband deutscher Zimmerleute, Sozialverband Berlin. Mittwoch, den 3. Januar, Abends 8 Uhr, bei Holz, Alte Jakobstr. 76, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag; Referat wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen. Mittwoch, den 3. Januar, Abends 8 Uhr, General-Versammlung bei Grander, Köpenickerstr. 100. Mitgliedsbuch legitimirt.

## Vermischtes.

Samburg, 20. Dezember. Laut polizeilicher Verfügung muß wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres alles an den Markt kommende Vieh im Zentral-Schlachthofe geschlachtet werden. Der Versand nach auswärts ist untersagt.

Köpenhagen, 30. Dezember. In der Vorwoche wurden 1835 Erkrankungs- und 13 Todesfälle an Influenza angemeldet; in den beiden Epidemie-Krankenhäusern befanden sich Ende der Woche 698 Scharlachfieber-Patienten; es starben im Laufe der Woche 11 Personen an Scharlachfieber.

Amsterdam, 29. Dezember. Wie heute festgestellt worden ist, stürzten gestern Abend in Folge von dichtem Nebel gegen 80 Personen in das Wasser, von denen 20 ertranken. Mehrere Personen werden noch vermisst.

Das gelbe Fieber ist wieder in Rio de Janeiro ausgebrochen. Fünf Todesfälle kamen am Donnerstag vor.

### Eingelassene Druckchriften.

La Société Nouvelle. Revue internationale, Bureau: Paris 15 rue de l'Echaude-Saint-Germain, rue de Industrie 32. Prix du Numéro 1,25 Fr.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 18. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Junkerliches. — Aus unserem modernen Kunstleben. Von Fritz Kunert. — Moralische und unmoralische Spaziergänge. Von Ed. Bernstein. — Ein sozialdemokratischer Katechismus. Von Karl Kautsky. (Schluß.) — Notizen: Zur Entschädigung unschuldig Angeklagter und Verhafteter. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andreas Scheu. (Schluß.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Verlag) ist uns soeben die Nr. 26 des 3. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. — Ein neuer Text für ein neues Weihnachtsgesangbuch. — Eine nette Weihnachts-Beschreibung. — Die Weihnachts-Wohlthätigkeit der Bourgeoisie. — Weihnacht. Von J. M. Dostojewski. — Feuilleton: Attalos principis. Märchen von W. Garstin. Aus dem Russischen von Julie Romm. (Schluß.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1893 unter Nr. 2609) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Berlin, 30. Dezember. Nach einem weiteren Telegramme aus Kamerun ist bei der Meuterei der eingeborenen Polizeitruppe Professor Niebow getödtet worden. Bei der Verjagung der Meuterer wurden vom Gouverneur der Krankenwärter Siebert und Gefreiter Steinede ferner der Faktorist Gotthausen verwundet. Die Verwundeten sind außer Gefahr. Von den Meuterern, die erhebliche Verluste erlitten, sind vier gefangen und gehängt worden.

Berlin, 30. Dezember. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine sind in dem am 30. Dezember in Kamerun stattgehabten Gefecht die Matrosen Stange und Owig der „Nyane“ verwundet, befinden sich jedoch außer Gefahr.

Paris, 30. Dezember. Der Präsident Carnot hat den in Folge der Affäre der gefälschten Dokumente in Haft befindlichen Direktor der „Gacete“, Lucet, begnadigt. Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, haben die in Barcelona inhaftierten Anarchisten Selbstmordversuche gemacht. Cobina habe sich mit einem Glasflask die Pulsadern aufgeschnitten.

Angoulême, 30. Dezember. Sämtliche wegen der Ruhrführung in Aiguas-Mortes Angeklagten sind freigesprochen worden. (Zeichen des Bureau Herald.)

Langenbiefen, 30. Dezember. Die 400 anständigen Weber haben nach bewilligter Lohnerhöhung die Arbeit wieder aufgenommen.

### Briefkasten der Redaktion.

N. 100. Sie können nicht vom Vertrage abgehen, sondern müssen weiter zahlen und abnehmen.

G. R. Wenn Sie um Stundung einkommen und in Raten pünktlich abzahlen, tritt die bezeichnete Folge nicht ein.

N. 100. Die Eltern können das Mädchen polizeilich zurückführen lassen.

L. R. R. Bitte um persönliche Rücksprache unter Mitbringung der betreffenden Verfügung.

L. P. Hannover. Vorsitzender des Vereins zur Beförderung des Gewerbebetriebes ist Dr. Delbrück, Staatsminister, Nothstr. 2, Berlin.

F. S. Dort, wo der Antrag eingereicht ist, muß die Beschwerde eingereicht werden. Vorläufig wird ein Gesuch um schleunige Erledigung des Antrages genügen.

Kluth. Die vierzig Millionen liegen noch im Juliussturm.

Achtung! Treptow. Achtung!  
Sonntag, den 31. Dezember 1893,  
Nachm. 2 Uhr:

### Große öffentliche Versammlung für Männer u. Frauen

im Resthau-Bischhof, Baumhuldenweg.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fritz Jubeil über: „Die Sozialdemokratie und ihre Forderungen“.  
2. Diskussion, 3. Fortsetzung der Diskussion über den holländ. Parteitag.  
Zur Deckung der Kosten werden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben. 1043b  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht Der Einberufer.

Alle Freunde ladet bestens ein  
Wippeler, Simonstr. 13.  
Das Lokal ist die ganze Sylvester-  
nacht geöffnet. 1068b

10 M. Besorgung.  
Am 25. d. M. Vorm. ein langhaar.  
mittlerg. Spitzschwarze Brat. Vorderpf.  
weiß, Nr. 31014, verl. Stahlhalsband,  
worauf Ankam Bantel. Auch zu verl.  
Nachr. belehrt verhältnißm. Vesting,  
Kobachstr. 6. 1059b

Freunden und Genossen empfehle meine  
Kaffee- und Teshalle.  
Arbeitsmarkt einzuführen. Vereinszimmer  
und Zählstelle zu vergeben. 1062b  
R. Raugoch, Braudenburgstr. 20.

### Damen-Masken-Garderobe

von M. Roussel,  
Kranzbinderi und Blumen-  
Handlung 35292  
von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort)  
Guirlanden & Art. von 15 Pfg. an.  
Telephon Amt 4, 9482.

Damenschneiderei!  
Akademisch. Zeichnen, Maßnehmen,  
Zuschneiden, Anfertigung eigener Garde-  
robe lehrt nach leicht faßlicher Methode  
schnell und sicher Manny Laufer,  
Kampachstr. 16, part. 67/16

### Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen,  
Rath im Zivil- und Strafprozeß, Ein-  
ziehung von Forderungen. Pollak,  
Josi-Plumstr. 19 Hr. Auch Sonntags,  
Preise event. Theil-  
zahlung.  
Oiga Jacobson, 143, Invalidenstr.  
Somnopath. Arzt Dr. Bösch, Einien-  
str. 149, 8-10, 5 bis  
7, Sonntags 8-10 Uhr.

### Rosenthaler Clubhaus

11/12 Rosenthalerstraße 11/12.  
2 Säle (Bühne) bis 500 Personen fassend,  
zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
Amt III 2886. (9855) W. Bräuning.

Meinen werthen Genossen und meiner  
Rundschaft gratulire ich und wünsche  
ein frohliches Neujahr. 1069b  
D. Grimpe, Genossenschafts-Verl.,  
Rustauerstr. 49 (Ecke Apotheke).

Meiner werthen Rundschaft und  
meinen Genossenschaftsgenossen ein drei-  
faches Hoch zum neuen Jahre!  
H. Saune, Zigarrenhändler,  
Mantelstr. 99. 1067b

### Zahn-Arzt Rob. Wolf,

jetzt Leipzigerstraße 22,  
Spr. 8-7 Uhr.

Kanarienhähne bill. Einienstr. 46, 4 Tr.

### Papageien,

Kanarienvogel, Wald-  
vogel von 40 Pf. an.  
Vogelbauer, Schuele, Invalidenstr. 7.  
Kanarienhähne, Hohlflingelroller mit  
Knoche, Stamm W. Trute, verkauft  
517b V. A. v. W. Hofstr. 8, 1 Tr.

### Patentanwalt

A. Dammann, Ingenieur, Oranien-  
strasse 61 a. Moritzpl. Anst. kostenfrei  
Ein kleiner schwarzer Hund mit weißer  
Brust, Marke Nr. 31978, hat sich ver-  
laufen. Abzugeben bei Erich,  
Oppelnerstr. 8, 1 Tr. 1064b

Fedel. Schlafst. Raunynstr. 90, v. 4 Tr.  
Neyer. 1085b

Adalbertstr. 10, Hof 2 Tr. bei Grönte,  
möbl. Schlafst. für Herren, sep. Eing.,  
Preis 7 M. 1088b

Schlafst. f. Herren b. Kalla, Holmann-  
straße 8, v. 4 Tr. 1084b

Möbl. Schlafst. f. J. Elisabethstr. 33,  
2 Tr. I. 1082b

Möbl. Schlafst. Parduhn, Raunyn-  
straße 72, 3 Tr. 1086b

Möbl. Schlafst. Langestr. 23, v. 1 Tr. I.  
1082b

Möbl. Schlafst., sep. Eing., Färken-  
walderstraße 13, 4 Tr. r. 1076b

Möbl. Schlafst. Oranienstr. 52, 8. I.  
8 Tr., Nieß. 605b

Möbl. Schlafst. f. 2 Herren. Kr o 11,  
Prinzenstr. 8, v. 3 Tr. 606b

Schlafst. f. Hrn. o. Dam. b. Ginster,  
Holzmarktstr. 12, I. Stfl. 8 Tr. r. 1047b

Freundl. Schlafst. für 1 Genossen  
zu verm. Grüner Weg 41 v. 4 Tr. bei  
Merkowski. 1065b

Fedel. Schlafst. bei Wwe. Herppol,  
Raunynstr. 79, Hof 3 Tr. 1050b

Möbl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren  
bei Möbl. Wilhelmstr. 10. 1051b

Kanarienhähne, gr. Auswahl, verl.  
Bessert, Reindendorferstr. 61a.

Fedel. möbl. Schlafst. für 2 Herren  
(6 M.) b. Pohl, Admiralsstr. 4, 3 Tr. r.

Fedel. Schlafst. Marienstr. 27, 8. I. III 1

Fedel. Schlafst. f. 2 Hrn., sep. Eing.,  
Fürststr. 17, 8. Tr., b. Uehernig.

Fedel. Schlafst. für Herren zu verm.  
b. Freitag, Stallchreiberstr. 32, 8. Tr.

Fedel. möbl. Schlafst. (sep. Eing.)  
bei Schwarz, Wienerstr. 68, v. 4 Tr.

## Arbeitsmarkt.

Goldleisten!  
Tüchtige Vergolderinnen finden bei  
hohem Verdienst dauernde Beschäfti-  
gung 109a. 1075b

Für eine zu errichtende Dampf-  
waschanstalt wird ein tüchtiger  
Waschmeister,  
der größeren Betrieb genau kennen  
muß, gegen hohe Löhnung gesucht.  
Weidungen Thurmstr. 4, 3 Tr. I.



**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.**  
 Sonntag, den 31. Dezember (Silvester), Abends 6 1/2 Uhr,  
 im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstraße Nr. 36a (oberer Saal):  
**Große öffentliche**  
**Versammlung für Männer u. Frauen.**  
 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)  
 2. Diskussion. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.  
 Entree 10 Pf. 1077b **Der Einberufer.**

**Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher**  
**und verw. Berufsgenossen Berlins:**  
**Versammlungen**

am **Dienstag, den 2. Januar 1894, Abends 8 Uhr.**  
**Filiale I (Süd) bei Stramm, Ritterstraße 123.**  
 Tagesordnung:  
 1. Medizinischer Vortrag des Herrn Dr. Bernsteln. 2. Vierteljahresbericht. 3. Filial-Angelegenheiten.  
**Filiale II (West) bei Appelt, Pützowstr. 7.**  
**Filiale III (Ost) bei Henke, Blumenstraße 38.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Filial-Angelegenheiten.  
**Filiale IV (Lackirer) bei Schöning, Stallschreiberstr. 29.**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag. 2. Kassenbericht. 3. Filial-Angelegenheit.  
**Filiale V (Nord) bei Cothmann, Brunnenstr. 34.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht. 2. Bibliothek. 3. Verschiedenes.  
**Filiale VI (Moabit) b. Littko, Havelberger-u. Stephanstr.-Ecke.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Abrechnung der Bibliothek. 3. Verschiedenes.  
**Filiale VII (Süd-West) bei Wesse, Nostrizstr. 50.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung. 2. Vortrag des Kollegen Riesop. 3. Verschiedenes.  
 442/10 **Die Bevollmächtigten.**

**Verband der Geschäftsdienere, Pader und Berufsgenossen.**  
**General-Versammlung**  
 am **Mittwoch, den 3. Januar 1894, Abends 8 1/2 Uhr,**  
 in **Gründer's Festsaal, Köpenickerstr. 100.**  
 Tagesordnung:  
 1. Mittheilungen und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest und Jahresberichte. (Decharge.) 3. Anträge: Regelung der Unterstützungsfälle (§ 12 d. Stat.). Eventuelle Verlegung des Versammlungslokals. (Schluss der Versammlung vom 6. Dezember 1893.) 4. Wahl des Gesamtvorstandes, des Bureauverwalters und der Revisoren. 5. Geschäftliches.  
 Die Versammlung beginnt pünktlich. — Mitgliedsbuch ist vorzulegen.  
 171/20 **Der Vorstand.**

**Sonnabend, den 13. Januar 1894!**  
**Grosser Wiener Maskenball**  
 in den **Gesamträumen der „Konkordia-Festäle“.**  
 Die Ballmusik wird von der „Fr. Vereinigung d. Zivil-Berufsmusiker“ ausgeführt.  
 Der Eintritt für Damen und Herren beträgt inkl. Tanz pro Person 50 Pf. und sind Billets im Bureau, Neue Gränze 10 I und in den Versammlungen zu haben.  
**Der Vorstand.**

**Ethische Gesellschaft.**  
 Sonntag, den 31. Dezember, Abends 8 Uhr:  
**Zwei Versammlungen.**  
 1. **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.** Vortrag des Herrn Dr. Jool über: „Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden“.  
 2. **Rosenthalerstraße 38.** Vortrag des Herrn Dr. Völkel über: „Nüchternheit in die Vergangenheit. Augenblicke in die Zukunft.“ — Nach den Versammlungen Bücherverloosung und Tanz. Herren und Damen als Gäste willkommen. 149/15  
 Die Generalversammlung findet am 10. Januar, Abends 8 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33, statt. Mitgliedsbuch legitimirt.

**Achtung! Marienfelde. Achtung!**  
 Am **Donnerstag, den 4. Januar, Abends 8 Uhr,** im  
 Lokal des Herrn **F. Teutschbein** in **Marienfelde:**  
**Große öffentliche Volksversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Fritz Zabell.** 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 1481\* **Der Vertrauensmann.**  
 Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.

Zum Frühjahr findet die Umgestaltung des Geschäfts in ein Spezialgeschäft für  
**Teppiche, Tischdecken, Gardinen etc.** statt.  
 Da die Räumung der Läger bis dahin geschehen sein muß, wird der  
**Ausverkauf**  
 der **Aleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaaren, Blousen, Jupons, Schürzen** etc.  
 zu nochmals bedeutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt.  
**Berlin, Breiterstr. 20.**  
**A. Löwenthal, Weberei.**

Meinen werthen Kunden und Freunden zum Jahreswechsel herzlichsten  
 Glückwunsch.  
**Julius Lindenbaum,**  
 Herren-Garderobe, Frankfurterstraße 139.

Billigster Detailverkauf für deutsche, engl. eiserne Bettstellen u. Matrassen. Fabrik mit Dampftrieb. Detailverkauf nur Köpenickerstr. 127, Hof pl. Müstr. Preisverantw. gratis und franco

**Kranken- und Sterbefälle der Berliner Hausdiener**  
 (C. S. 61).  
 Kassenlokal: Spittelmarkt 7.  
**1. ord. General-Versammlung**  
 am **Donnerstag, den 18. Januar 1894,**  
 Abends 9 Uhr, im **Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37.**  
 Tagesordnung:  
 1. Mittheilungen. 2. Jahresbericht. 3. Erledigung eingegangener Anträge und Veränderung der Kassenstunden. 4. Festsetzung des Gehalts für den Kassierer, der Entschädigung der übrigen Vorstandsmitglieder und des Ausschusses. 5. Wahl des Vorstandes (§ 13). 6. Wahl des Ausschusses (§ 20). 7. Fragekasten. — Nur grobjährige Mitglieder haben Zutritt. Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 1034b **Der Vorstand.**

**Aufforderung.**  
 Wir bitten die Mitglieder der Freien Vereinigung der Kaufleute in Berlin, ihre Adressen umgehend dem Kollegen **Eduard Adler, Marktstr. 48,** einzusenden. Gleichzeitig theilen wir mit, daß am **Donnerstag, den 4. Januar 1894, Abends 8 1/2 Uhr,** eine **Gr. Mitglieder-Versammlung** im Saale der Berliner Ressource, Stallschreiberstr. 41/42, stattfindet, in welcher die neuen Statuten und Mitgliedsbücher zur Ausgabe gelangen.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Erwald Voglherr** über „Christliche Weihnachten, Freisinn und Antisemitismus.“ 2. Diskussion. 3. Geschäftliches. — Alle Mitglieder werden dringend ersucht, zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. 189/15  
**Der Vorstand, E. Adler, Nothn.**



**Germania-Aromatique-Kaffee**  
 von **C. Scheible & Schaefer**  
**Schönhauser Allee No. 33**  
 Ist der beste und billigste Kaffee, zu haben in der Fabrik und in den Stationen. Materialwaaren-Handlungen in 1 Pfund-Schüden 60 Pf., 1/2 Pfund-Schüden 35 Pf., 1/3 Pfund-Schüden 20 Pf. 5566\*

**Halbe Preise!**  
 Heft das unterzeichnete Institut der „Goldnen Hunderteln“ (Leipzigerstr. 110) in seinem Ausverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel: 54032  
**Neber 12000 Winter-Paletots und Pelzinnen-Mäntel** von 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. ■ **15000 englische Jaquet- und Kok-Anzüge,** auch in Tuch und Baumgarn von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima. ■ **6000 Hosen** in dauerhaften, reinwollenen Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. **5000 Stoff- u. Vique-Westen** von 1,25 an. ■ **Hafer- und Hohenjollern-Mäntel** von 15 bis 36 M. prima. ■ **8000 Schlafroste** in guten, weichen Wollstoffen, von 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24 M. prima. ■ **Haus- und Jagdjoppen** von 4 M. an. **Knaben- u. Burschen-Anzüge** sowie **Paletots** sehr spottbillig.

**Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.**

**Freie Arztwahl.**  
 Die Mitglieder folgender Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen als:  
 Allgemeine Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen,  
 Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe,  
 Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Studateure u.,  
 Orts-Krankenkasse der Drechsler,  
 Orts-Krankenkasse der Graveure und Ciseleure,  
 Orts-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe,  
 Orts-Krankenkasse der Handlungsgehilfen und Lehrlinge,  
 Orts-Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker,  
 Orts-Krankenkasse der Klempner,  
 Orts-Krankenkasse der Lackirer,  
 Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verw. Gewerbe,  
 Orts-Krankenkasse der Maurer,  
 Orts-Krankenkasse der Radler und Siebmacher,  
 Orts-Krankenkasse der Sattler und verw. Gewerbe,  
 Orts-Krankenkasse der Stellmacher,  
 Orts-Krankenkasse der Strumpfwirker,  
 Orts-Krankenkasse der Uhrmacher,  
 Orts-Krankenkasse der Vergolder,  
 Allgemeine Orts-Krankenkasse zu Charlottenburg,  
 Betriebs-Krankenkasse von Hildebrandt & Sohn,  
 Innungs-Krankenkasse der Stellmacher,  
 Innungs-Krankenkasse der Töpfer,  
 Ortsverein deutscher Kaufleute  
 machen wir hiermit besonders aufmerksam, daß sämmtlich hier angeführte Kassen vom 1. Januar 1894, zum Theil auch schon früher, die freie Arztwahl eingeführt haben. Wir ersuchen nun die Mitglieder, sich von Niemandem beeinflussen zu lassen und sich nur dem Arzt ihres Vertrauens zu wählen. Wir weisen noch darauf hin, daß die meisten Aerzte des Vereins der freigewählten Kassenärzte ein Erlennungsschild mit der Aufschrift („Freie Arztwahl“) außer ihrem gewöhnlichen Schild als Arzt angebracht haben. Außerdem erhält jedes Mitglied ein Verzeichniß, worin sämmtliche Vereinsärzte aufgeführt sind. Wir bitten nun dringend von diesem Recht auch ohne Ausnahme Gebrauch zu machen.  
 1071b  
**A. Assmann, H. Steinfeldt, E. Rosmus, A. Daehne, H. Rautenhaus, W. Schwarz.**

**Restaurant Moritz Uhle,**  
 32-33, Kreuzbergstr. 32-33.  
**Silvester-Pfannkuchen-Schmaus,**  
 zu **Neujahr: Gemüthliche Morgensprache.**  
 Stamm-Brühd, kleine Preise. Spezialität: **Eisbein mit Sauerkohl,** Gänse- und Hasenbraten, Karpfen in Bier, vorzügliches Glas Lagerbier (Münchener Brauhaus), gute alte Weide. 1070b  
 Außerdem sage ich meinen werthen Gästen meinen herzlichsten Dank für den bis jetzt so zahlreichen Besuch meines neuen Lokals und wünsche allen ein recht frohliches Neues Jahr!

**Boltz' Festsäle, S. Alte Jakobstrasse 75,**  
 Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen. Amt I, 1082.

**Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.**  
 Jed. Sonntag: **Gr. Ball, Abonnement 1 M., Ausschank v. Weiss- u. Bair.-Bier.**  
 vorzügl. u. Garantie, schmerzl. Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos. **Künstl. Zähne,** loses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein, Oranienstr. 123.**

**Roh-Tabak**  
 billigste Preise. Sumatra, schönste Farben, 1 1/2 Pfd. zum Kaufend, à Pf. 1,75 M.  
**Max Jacoby, Strelitzerstr. 52.**  
 Strichgarne, Strumpfwaaren, Handschuhe, gefärbte Westen von 2,50 M. an, Unterjacken, Normalhemden, Unterbekleider, Cravatten, Fragen, Manschetten, Wäsche aller Art, Gardinen, Teppiche, Bett-Vorleger, Bettdecken, wolkene Schlafdecken etc.  
**Gummischuhe.**  
**Carl Braun, Berlin S.,**  
 Rottbuser Damm 5. Bitte genau auf die Firma zu achten.

**Prosit Neujahr!!**  
  
**Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahre sendet**  
**Gust. Kersten,**  
**Uhren-Fabrik,**  
 Berlin. 5404L.  
 1. Geschäft: Luisenstraße 30.  
 2. Geschäft: Kommandantenstr. 5.

**!! Roh-Tabak !!**  
 Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Roh-Tabak-Brannenstr. 185.**  
 Formen (Bodsoorn) wieder vorrätzig.

**Anerkannt**  
 billigste und beste Bezugsquelle für **Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe** jeder Art.  
 Petroleumlampen, Lyron, Ampeln etc. Alle Geräthe für Petroleumlampen, emaillierte Kochgeschirre. Garantie für jedes Stück. Stahlwaaren 1060b  
**J. A. Henckels, Solingen.**  
**G. Gaertner Nachf.,**  
**Koppenstraße 53,**  
 Ecke Gr. Frankfurterstr.  
 Streng reell billige, aber feste Preise.  
 Strohhutzwien, alle Stärken und Farben vorrätzig. 58318  
**Katsch u. Richter, Wallstr. 13.**

**Franz Beyer,**  
 Weinhandlung u. Liqueurfabrik,  
**Chausseest. 103**  
 empfiehlt  
**Ungarwein, Bordeaux, Rhein- und Moselwein,** sowie **Cognac, Rum's, Punsch-Essenzen, Glühwein- und Grog-Essenz,** das Liter zu 1,50 M. exkl. Flasche, in Champagne-Fl. inkl. Fl. 1,50 M.  
**Zahnärztliche Klinik**  
**Bergmannstraße Nr. 11 part.,**  
 Ecke Nostrizstraße. 5121L\*  
 Kinderbehandlung gratis.  
 Plomben, künstl. Zähne billigst.  
**Achtung! Kein Laden.**  
**Kontroll-Schuhmarke.**  
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Marl. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 3561L.  
**G. F. Dinslage,**  
 Rottbuserstr. 4, Hof part.

**Roh-Tabak.**  
 Das reich fortirte Lager in allen in- und ausländischen Roh-Tabaken und in allen Preislagen empfiehlt 5042L\*  
**W. Lindenstaedt,**  
 179 Brunnen-Strasse 179,  
 48 Sandbergerstraße 48.  
**100 Mark Belohnung!**  
 Am 10. d. M., Abends zwischen 6 bis 12 Uhr sind aus meiner Wohnung **Waldestr. 15, v. 2 Tr., 520 M.,** 200 Beitragsmarken vom Metall-Verbands, Militärsapf und ein Pfand-schein über eine goldene Uhr gestohlen worden. Obige Belohnung erhält derjenige, welcher mir zur Wiedererlangung behilflich ist, indem er mir den Dieb nachweist. 1049b  
**Max Beer.**



Gerichts-Beilage.

Gewerbegericht. Kammer VII. Der Privatwächter T. beantragt vom Kohlenhändler Sch. eine Lohnentschädigung von 25 M. wegen unrechtmäßiger Entlassung. Der Beklagte ist der Meinung, den T. berechneter Weise entlassen zu haben, weil er unredlich gewesen sei. Ueber letztere Behauptung wird auf seinen Wunsch durch Vernehmung des Plahverwalters, dem Kläger unterstellt war, Beweis erhoben. Der Zeuge sagt folgendes aus. Er habe auf einen anonymen Brief hin die Weisung erhalten, aufzusuchen, ob die Frau oder Tochter des Klägers immer Kohlen mit nach Hause nähmen, wenn sie demselben „sein Essen“ brächten. Eines Abends habe er die zwölfjährige Tochter des Klägers anhalten wollen, als sie mit einer Handtasche den Platz verlassen habe, um die Tasche auf ihren Inhalt zu prüfen, das Mädchen sei schreiend davon gelaufen. Darauf sei er, Zeuge, zu T. gegangen und habe ihm auf den Kopf zugesagt, seine Tochter hätte Preßkohlen mitgenommen, Kläger habe geantwortet, es wären nur acht Stück, und ihn zum Betreten seiner Wunde eingeladen. Hierauf wäre er nicht eingegangen, sondern habe dem Chef sofort Bericht erstattet, was die Entlassung des Klägers zur Folge hatte. Die ihren Mann vertretende Frau T. weist dem Gerichtshof eine Lederhandtasche als diejenige vor, welche die Kleine am fraglichen Abend getragen habe, und behauptet, daß sich darin nur ein Topf, ein Teller und Messer und Gabel befunden hätten. Die Tasche ist so klein, daß acht Preßkohlen unmöglich hineingehen und Topf und Teller nur darin Platz haben, wenn sie offen bleibt. Der Zeuge bestreitet die Identität der vorgelegten mit der Tasche, welche er gesehen haben will. Diese sei größer gewesen, so sei seine feste Ueberzeugung, obgleich die Dunkelheit nur ein schlechtes Sehen an jenem Abend ermöglichte. Die Tochter des Klägers, ebenfalls vernommen, erklärt mit großer Bestimmtheit wiederholt, ohne sich durch die eindringlichsten Verwarnungen des Vorstehenden Dr. Meyer einschüchtern zu lassen, die vorgelegte Tasche sei die nämliche, in welcher sie am Entlassungstage ihres Vaters diesen das Essen brachte. Mit derselben überzeugenden Bestimmtheit behauptet sie, daß sie in der Tasche keine Kohlen mitgenommen habe und daß sie auch sonst nie Kohlen im Auftrag des Vaters nach Hause transportiert hätte. Als der Verwalter an sie herantrat, habe sie geschrien, weil ihre Mutter ihr geheißen, auszurücken, und zu schreien, wenn sie ein Mann anfaße. Auf Befragen theilt der Beklagte bezw. sein Vertreter mit, daß eine wegen der angeblich gestohlenen Kohlen gegen den Kläger eingeleitete strafrechtliche Untersuchung eingestellt wurde, weil die Beweise mangelten. Der Beklagte wurde zur Zahlung der Klagesumme verurtheilt. Das Gericht hielt eine Verurteilung für nicht erwiesen. Durch die Verhandlung sei ebenso wenig wie vom Staatsanwalt der Beweis erbracht worden. Wenn der Kläger, wie der Zeuge ausführt, auch wirklich zu diesem die Aeußerung: „Es sind ja nur acht Stück.“ that, so falle dieselbe den durchaus glaubwürdigen Ausführungen des Kindes gegenüber nicht ins Gewicht.

Kammer IV. Vorsitzender: Assessor W. L. H. Der Tischler Osburg klagt gegen den Tischlermeister Böller auf Zahlung von 14 M. mit der Begründung, für einen dreitheiligen Schrank habe er 140 M. erhalten sollen, ihm seien jedoch 14 M. für eine gegen seinen Willen ihm gestellte Hilfe abgezogen worden, was er sich nicht gefallen lassen brauche. Eine bestimmte Lieferfrist sei ihm nicht vorgezeichnet worden. Als Vertreter des Beklagten ist dessen Werkführer W. L. H. erschienen. Dieser behauptet, Kläger sei damit einverstanden gewesen, daß er ihm jemanden zum Helfen gab, sowie damit, daß Kläger dem Helfer 4 Mark von seinem Akkord pro Tag zahle, während der Chef 50 Pf. zugebe. Der Kläger bestreitet das entschieden. Er habe sich diesem Vorschlag gegenüber ablehnend verhalten. Der Kläger bestreitet ebenfalls, zu lange an dem Akkord zugebracht zu haben, der ein sehr schlechter gewesen sei. Ein älterer Gehilfe habe das Spind unter 200 M. nicht machen wollen. Er, Kläger, habe sich, nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mit 140 M. einverstanden erklärt. Der Beklagte wurde zur Zahlung von 14 M. verurtheilt. Gründe: Eine Lieferfrist war, wie unbestritten geblieben, für den Akkord nicht festgesetzt. Unbestritten hat der Beklagte dem Kläger nicht mitgeteilt, daß der Akkord ein eiliger sei. Das Einverständnis mit der Hilfe hat der Kläger im ersten Termin schon bestritten, trotzdem hat die beklagte Partei sich keine Mühe gegeben, den Beweis für ihre gegentheilige Behauptung zu erbringen. Der einzigen Person, welche in der verhandelten Sache vielleicht ein

beweiskräftiges Zeugnis hätte ablegen können, dem Werkführer nämlich, habe Beklagter diese Möglichkeit dadurch genommen, daß er sie zum Prozeßvertreter machte. Er ist somit den in Aussicht gestellten Beweis schuldig geblieben, weshalb die Angabe des Klägers als richtig angenommen werden und Beklagter verurtheilt werden mußte; denn einer gegen sein Willen an seinem fristlosen Akkord helfenden Person brauchte der Kläger ihre diesbezügliche Thätigkeit nicht vergüten.

Gewerbegericht. Sitzung vom 29. Dezember. Vor der Kammer VI wurde ein Prozeß zu Ende geführt, der nicht weniger als vier Termine hinter sich hat. Der Kellerarbeiter Tischler klagt Anfang November gegen die bekannte Firma Theo v. Kühn (Weinhandlung) auf Zahlung einer Entschädigung aus folgenden Gründen. Er war eine Zeitlang von der genannten Firma beschäftigt worden und hatte, als er, angeblich wegen Arbeitsmangels entlassen wurde, ein sehr gutes Zeugnis erhalten. Auf der Arbeitsfunde, kam er nach wenigen Tagen auch zur Firma Vorchardt. Dort war man nicht abgeneigt, ihn zu engagieren, doch wollte man erst bei seinem früheren Arbeitgeber über ihn Erkundigungen einziehen. Er sollte nach einigen Tagen wiederkommen. Das that er. Die „Erkundigungen“ waren noch nicht eingezogen, der Prokurist der letztgenannten Firma erbat sich deshalb sofort telephonisch vom Geschäftsführer der Beklagten Auskunft. Dieser, ein Herr Krüger, antwortete auf demselben Wege, er würde sofort selbst kommen und persönlich die gewünschte Auskunft erteilen. Herr Krüger kam und rieth vom Engagement des T. ab. Gegen ihn läge etwas vor, die Polizei habe sich schon damit beschäftigt, er sei verdächtig die Firma Theo v. Kühn bestohlen zu haben. Herr Krüger soll bei diesen Ausführungen das von ihm selbst ausgestellte vorzügliche Führungsattest dem Kläger entziffen haben; fest steht, daß er es an sich nahm und mit dem Bemerkten zerschnitt, er werde T. ein passenderes anstellen. Aus der Stellung bei Vorchardt wurde nun natürlich nichts. Durch die famose „Auskunft“ und durch die Vernichtung des Attestes war dem Kläger die Möglichkeit für das Erste genommen, eine Stellung zu bekommen. Er klagt. Neben der Entschädigung beansprucht er die Renaussstellung des ihm entwendeten Zeugnisses. In der ersten Kammerung, welche sich mit der Sache beschäftigte, hielten der Vorstehende Theo und der Besitzer es für das Beste, das Kläger beziehungsweise sein Vertreter erst beim Polizeipräsidium eine geharnischte Beschwerde über des ersteren Ueberwachung durch einen Vigilanten einreiche, um so Klarheit zu schaffen darüber, weshalb er sich dieser unangenehmen Fürsorge erfreute. Auch legte der Vorstehende Werth auf das persönliche Erscheinen des Geschäftsführers Krüger. Durch Androhung einer Ordnungsstrafe gelang es denn auch, diesen in eigener Person nach dem Gewerbegericht zu zitieren. Die vom Polizeipräsidium erwartete Klärung der ominösen Ueberwachung blieb aus. Jetzt verfuhr das Gericht, den in Frage kommenden Vigilanten Kleemann zum Zeugnis beizuziehen, der war so leicht aber nicht zu finden. Man wandte sich darum an das Polizeipräsidium. Die Antwort war: „Der Kleemann latirt“, was auf gut „Berlinisch“ heißt: Er wohnt bei Mutter Grün, hat aber vergessen, seine Adresse irgendwo zu hinterlassen. Der Kläger wurde im letzten Termin durch den Goldarbeiter Haber vertreten. Im Namen desselben erhobte dieser das Klageobjekt auf 96 M. Er begründete das damit, daß Kläger seit jener Affäre bei Vorchardt und infolge derselben noch keine Arbeit erhalten habe. In 10 Wochen, die er bereits bummelte, hätte Tischler bei Vorchardt nach dem in Aussicht gestellten Lohn 180 M. mindestens verdient; durch das Dazwischentreten des Herrn Krüger allein sei ihm diese Verdienstmöglichkeit genommen worden. Es sei demnach noch konstant vom Kläger, wenn er nur 96 M. verlange und die Wiederherstellung des alten Zeugnisses. Der Beklagte habe den gegen denselben gehegten und gepflegten Verdacht als nicht stichhaltig beweisen können.

Der Beklagte wurde verurtheilt, 96 M. an den Kläger zu zahlen und ihm binnen 24 Stunden nach der Zustellung des Urtheils das vernichtete Attest zugehen zu lassen und für jeden Tag der Forderung weitere 3 M. eventuell zu geben. Der Gerichtshof war der Ueberzeugung, daß der Beklagte nicht in der Lage gewesen ist, den Beweis für seine Behauptungen (daß Krüger sich strafbar gemacht u. s. w.) zu erbringen. Das Gericht hätte wohl angenommen, daß Beklagter in gutem Glauben gehandelt, das habe aber nicht, in anbetracht des schweren Gewichts seiner gegen den Kläger geäußerten Maßnahmen, genügen können, ihn

zu entschuldigen. Mit beweislosen Vermuthungen dürfe man nicht so umgehen, wie es Herr Krüger getan habe. Zum Urtheil habe jedoch nicht die Vernichtung des alten Attestes geführt. Durch den Vorgang bei Vorchardt sei erwiesen, daß der Kläger die fragliche Stelle nicht auf das Attest hin erhalten hätte; denn sonst hätte man sich ja nicht an die Firma Theo v. Kühn — um Auskunft über denselben gewandt, sondern ihn gleich auf das Attest hin angenommen. Deshalb sei die Beklagte ersatzpflichtig, weil ihr Vertreter Thatsachen behauptet habe, die den Kläger schädigten, und für welche der Beweis nicht zu erbringen war.

Soziale Ueberlicht.

An die Töpfer und Berufsgenossen in Berlin und Umgebung! Allen denjenigen Kollegen und Berufsgenossen, welche zum Generalfonds der Töpfer Deutschlands beitragen, wird hiermit bekannt gegeben, daß unsere freiwillige Sammelkarte für das nächste Jahr vom Sonnabend, den 30. Dezember 1893, in der Gipsstr. 3 sowie in allen bekannten Zahlstellen an die Kollegen verabfolgt werden.

Gustav Melzer, Vertrauensmann der Töpfer Berlins.

An alle Gewerkschaften! Genossen, Ihr wißt wohl, mit welchen Mitteln man uns in unserem Kampfe zu schädigen sucht. Es ist nicht nur das Unternehmertum, sondern es sind auch Leute aus unseren Berufskreisen, die unter dem Deckmantel der Arbeiterfreundlichkeit ihr Wesen treiben, und sich jetzt als unsere Gegner entpuppt haben. Aber trotzdem werden wir fest zusammenhalten, um unseren Forderungen Anerkennung zu verschaffen. Die Lage des Streiks ist trotz dieser Widerwärtigkeiten eine sehr gute zu nennen. Die Fabrikanten annoncieren fortwährend nach Arbeitskräften, sie haben alles aufgebieten und scheuen auch Geldkosten nicht, um nur Erfolg zu bekommen. Die Haltung der Ausgesperrten ist in anbetracht der großen Opfer, die von ihnen verlangt werden, eine musterghiltige zu nennen. Es stehen noch 120 Kollegen im Ausstand, die glauben fest auf das Solidaritätsgefühl der Arbeiter rechnen zu können. Genossen! zeigt, daß wir uns im Kampfe gegen das Kapital gleich stehen. Wir appellieren noch einmal an Euch und geben uns der Hoffnung hin, daß Ihr nach Eurer eigenen Ueberzeugung handeln werdet, unbeeinflusst von den gegen uns erhobenen Verdächtigungen. Die Unterstützung unserer gerechten Sache wird auch unser Sieg sein.

Zuzug ist streng fern zu halten.

Die Agitationskommission der in der mechanischen Schuhfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Zuschriften und Geld sind zu senden an Richard Lemler, Berlin, Kaiserstr. 4, Restaurant Wellin. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

„Der Töpfer“ warnt vor Zuzug nach Rathenow (Firma Janide), nach der Ofenfabrik Ephraim Rudnicze bei Posen, nach der Ofenfabrik Wostler (in Firma Kühn) in Gotha und nach Wilhelmshaven.

Die Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen zu Berlin (E. S. Nr. 24) ist eine Zuschußkasse, welche ihren Mitgliedern im Erkrankungsfall nicht nur baare Unterstützung zahlt, sondern auch in bezug auf ärztliche Behandlung volle Freiheit gewährt. Die Leistungen der Kasse sind: Gegen Zahlung von 30 Pf. wöchentlichem Beitrag 12 Mark, gegen Zahlung von 40 Pf. 15 Mark Krankenunterstützung pro Woche und zwar auf die Dauer von 26 Wochen an Mitglieder, welche der Kasse noch kein volles Jahr angehören, und 39 Wochen an solche, welche länger als ein Jahr Mitglieder der Kasse sind. Ferner zahlt die Kasse gegen einen wöchentlichen Beitrag von 5 Pf. 90 M., und gegen einen solchen von 10 Pf. 150 M. Sterbegeld. Beitrittserklärungen nehmen entgegen: Bruno Gröblicher, Wasserthorstr. 14 part., Carl Dingler, Mantuffelstr. 58 1 Tr., Robert Daase, Elisabethstr. 40 4 Tr., Ernst Denke, Gröbstr. 35 4 Tr., Max Heine, Mantuffelstr. 108 3 Treppen, Julius Voche, Vochestr. 21 Hof 4 Tr. und der Unterzeichnete Friedr. Freudenreich, Reichenbergstr. 8.

Das Fest der Arbeitslosen.

Eine Sylvestergeschichte von A. F. Thiele.

An der Thür des Redaktionszimmers des „Proletarier“ klopfte es. „Herein!“ ertönte höflich und vernehmlich die Einladung des im Zimmer arbeitenden Redakteurs Ehrlich. Die Thür öffnete sich und ins Zimmer schob sich ein junges Männlein, dem man den Theologen auf den ersten Blick ansah. Nachdem derselbe die Thür sorgfältig wieder geschlossen hatte, blieb er unwillkürlich an derselben stehen und warf einen neugierigen Blick auf seine Umgebung. War es doch das erste Mal, daß er die Redaktion einer Zeitung betrat, und nun gar die einer sozialdemokratischen! So also sah es in einer solchen aus! Ehrlich betrachtete seinerseits den jungen Mann mit einiger Verwunderung. „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“ „O verzeihen Sie“, stammelte der durch diese Frage aus seinem ihm im Augenblicke beherrschenden Gedankengange Herausgerissene. „Habe ich vielleicht die Ehre, den Herrn Redakteur der... des „Proletarier“ vor mir zu sehen?“ „Zu dienen, mein Herr! Mein Name ist Ehrlich. Mit wem habe ich das Vergnügen?“ „Mein Name ist Zimmerlich! Kandidat Zimmerlich!“ „Gi der Laufend! Nun, sehr erfreut! Aber, Herr Zimmerlich, bitte, nehmen Sie gefälligst Platz und machen Sie Ihrem Namen nicht allzuviel Ehre. So! Und nun zur Sache. Vor allem eine Frage. Sind Sie Parteigenosse?“ „Wie... ich... Part...“ „Ich meine, ob Sie Sozialdemokrat sind?“ „Sozial... Demokrat... ich...? Aber was denken Sie von mir?“ „Nun, nun! Es ist doch keine Schande, Sozialdemokrat zu sein.“ „Das nicht, aber... Ich bin Hauslehrer...“ „Das wäre gerade kein Hinderungsgrund!“ „Und Kandidat der Theologie...“ „Auch solche finden sich bereits in unseren Reihen. Indessen... Kandidat und Hauslehrer, beides zusammen möge Ihnen als mildernder Umstand dienen. Was also wünschen Sie nun von mir?“ „Ich komme in einer delikaten Angelegenheit.“ „Delikate Angelegenheit? Zweifel — Verzeihung! Da haben Sie sich wohl an die falsche Adresse gewandt. Da müssen Sie

sich an den „Anzeiger“ wenden. Dieses Bourgeoisblatt macht in delikaten Angelegenheiten.“ „Nein, nein! Ich bin ausdrücklich hierhergeschickt worden!“ „Hierher geschickt... so, so... und von wem, wenn ich fragen darf?“ „Von Herrn Goldsuchs!“ „Von Goldsuchs? Was haben Sie denn mit diesem Schlotbaron zu thun?“ „Ich bin Hauslehrer bei Goldsuchs.“ „Ach! Und der schickt Sie zu mir?“ „Ja... in einer delikaten Angelegenheit.“ „Da wäre ich denn doch wirklich neugierig.“ „Wie Sie wissen, hat Gott, der Herr, den Herrn Goldsuchs mit Gütern reichlich begieuet.“ „O ja! Seine Arbeiter haben ihm schon manche Million verdient.“ „Aber er macht auch einen schönen Gebrauch von seinem ihm von Gott verliehenen Reichthum.“ „Das muß man sagen. Badereisen, Festlichkeiten etc., er weiß zu leben.“ „Seine Arbeiter haben es nicht schlecht bei ihm.“ „Wenigstens nicht schlechter als anderswo!“ „Er thut viel für die Armen...“ „Und schafft viele Arme!“ „Er ist Mitglied einer ganzen Reihe von Wohlthätigkeitsvereinen, gemeinnützigen Anstalten u. s. w.“ „Nitter hoher Orden pp.“ „Das Wohlthun ist ihm Bedürfnis und er folgt dem Zuge seines Herzens bei jeder sich bietenden Gelegenheit.“ „Das haben die Genossen gespürt, die kurz vor Weihnachten in seinen Fabriken genaugeregelt und mit ihren Familien brotlos geworden sind.“ „Dennoch ist er“, fuhr Herr Zimmerlich fort, ohne sich durch die Einwürfe Ehrlich's aus dem Texte seiner einstudierten Rede bringen zu lassen, „nicht im Stande, alles Elend aus der Welt zu schaffen.“ „Das kann niemand. Das vermag allein die Sozialdemokratie.“ „Die Zeiten sind gegenwärtig recht schwere...“ „Leider! Leider!“ „Es mangelt an Arbeit.“ „Aber nicht an Arbeitern.“ „Und wenn auch, wie gesagt, die Arbeiter des Herrn Goldsuchs keine Noth leiden, so giebt es doch Arme und Glende und Arbeitslose genug im Städtchen, denen Herr Goldsuchs gern eine besondere Freude bereiten möchte.“

„Indem er ihnen Beschäftigung und Verdienst giebt?“ „Das nun wohl nicht, wenigstens bin ich darüber nicht informiert. Aber soviel sieht fest, er möchte den Arbeitslosen eine Freude bereiten.“ „Nun, mir kann es recht sein.“ „Ihre materielle Unterstützung hat Herr Goldsuchs bereits Sorge getragen durch reiche Spenden an die wohlthätigen Vereine für Weihnachtswürde, wodurch die größte Noth gelindert werden wird.“ „Durch Almosen!“ „Herr Goldsuchs ist aber nicht nur ein praktischer Mann, sondern auch eine ideale Natur.“ „Was Sie sagen!“ „In diesem seinem Idealismus hat er sich denn auch etwas ganz Apartes erfunden, die armen Arbeitslosen zu erfreuen.“ „Aha! Nun kommt wohl das „Delikate“?“ „Sofort! Sie wissen, daß am Sylvester, als zur Jahreswende, die Menschen sich besonders gern zusammensinden, um in Lust und Fröhlichkeit die letzten Stunden des alten Jahres zu verleben nach dem Grundsatz: „Ende gut — Alles gut“ und dem neuen Jahre hoffnungsvoll entgegen zu jubeln.“ „Soweit die hohe Polizei dies zu gestatten für gut befndet.“ „Nun will Herr Goldsuchs nicht, daß die Arbeitslosen die letzten Stunden des Jahres verträumen und das neue Jahr mit Klagen empfangen sollen. Er will, daß auch sie mit den Fröhlichen fröhlich sein sollen.“ „Das ist leicht gesagt, aber schwer gethan.“ „Zu diesem Zwecke will er am Sylvester ein Fest veranstalten...“ „Schon wieder?“ „Ein Fest der Arbeitslosen...“ „A... h!“ „Und rednet hierbei auf Ihre gütige Mitwirkung.“ „Soll ich etwa einen Vortrag halten über die Ursachen der Arbeitslosigkeit?“ „Sie verstehen mich nicht recht. Sie als Redakteur einer sozial... einer Arbeiterzeitung sind naturgemäß eine in Arbeiterkreisen bekanntere Persönlichkeit als Herr Goldsuchs.“ „Das fragt sich noch.“ „Sie haben mehr Fühlung mit den Arbeitern.“ „Wenigstens mehr Mitgefühl!“ „Und da dachte Herr Goldsuchs... ob sie nicht in seinem



Dem Verband deutscher Gewerbevereine, dessen Ausschuss seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, sind bis jetzt schon fünfzig Gewerbevereine beigetreten. Der Zweck des Verbandes ist, die Erfahrungen zwischen den einzelnen Gewerbevereinen auszutauschen, und die allmähliche Herbeiführung einer einheitlichen Rechtsprechung. Der jährliche Verbandsbeitrag beträgt 20 M., wofür das Verbandsorgan — „Blätter für soziale Praxis“ — unentgeltlich zu gestellt wird.

Wem die Gewerbebetreibenden für die ihnen eventuell aufgehobenen Quittungs- und Frachtstempelsteuer zu danken haben werden. Die „Frei-Bl.“ erzählt hierüber, daß die erste Anregung zur Einführung dieser Steuer von einigen großen Börsenherren in der Hamburger Handelskammer ausgegangen ist. Diese Herren von der Börse erinnerten sich des Gebets:

O, Du heiliger Florian,  
Behüt' unser Haus, zünd' andre an.“

Sie veranlaßten die Hamburger Handelskammer zu einer geheimen Eingabe, doch von der geplanten Börsensteuer abzusehen und dafür einen Quittungs- und Frachtstempel einzuführen. Finanzminister Miquel war sehr dankbar für diese Anregung, nahm aber von der Börsensteuer nicht Abstand, sondern brachte einen Quittungs- und Frachtstempel noch dazu in Vorschlag. Aus der Hamburger Initiative erklärt es sich auch, daß das Quittungs- und Frachtstempelgesetz sogleich nach seinem Erscheinen in der Hamburger Börse begrüßt wurde. Jetzt freilich zieht man schiefe Gesichter, nachdem man erfahren hat, daß es nicht gelungen ist, durch die anderen Steuervorschläge die Begehrlichkeit des Fiskus von der Hamburger Börse abzulenken.

Die „Aktion“ vor dem Gesetz vermissen wir bei den Besiegten überall da, wo es an den Geldbeutel geht. Vor uns liegt eine Invaliditätskarte, ausgestellt auf den Namen W. J., einer Arbeiterin, welche seit dem 1. August 1896 bis 1. November 1898 bei der Rittergutsbesitzerin Frau von der Erben auf Hippen im Kreis Heiligenbeil bedienstet war. Die Karte ist von dem eigenen Amtsverwalter der Frau ausgestellt und trägt das Datum vom 24. Oktober 1892. Das Gesetz ist am 1. Januar 1891 in Kraft getreten; beinahe zwei Jahre hat die edle Dame es also unterlassen, die Arbeiterin zu versichern, wozu sie nach dem Wortlaut des Gesetzes verpflichtet gewesen wäre. Wir unterfragen uns natürlich nicht, etwa anzunehmen, die Rittergutsbesitzerin habe mit Absicht — vergessen. „Noblesse oblige“ und die „gnädige Frau“ wird durch die Tünder, die Jagden und sonstige wichtige Aktionen abgehalten worden sein, sich des deutschen Reichs-Neubürger zu erinnern, oder aber ihre Abneigung gegen die 99 Prozentigen war nur deshalb so groß, weil ihr die Summe zu gering erschien. Wenn so, dann würde sie von vielen Seiten Recht erhalten.

Schon wieder einer! Der Bankier Saar aus Halberstadt wurde in Altona verhaftet. Er hatte sich mit Hinterlassung von 300 000 M. Schulden nach Amerika begeben wollen.

„Frauenarbeit ist billiger, darum her mit der Frauenarbeit,“ heißt die Losung unserer Herren Kapitalisten. Früher wurden auf einem Segler, welcher Öringe nach Königsberg fährt, zwei Männer zum Herauswinden der Fässer beschäftigt. Jeder von ihnen erhielt 4 M. pro Tag. Wie die „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen mitteilt, stellt jetzt der Kapitän zwei Frauen zum Ausladen an. Sie müssen die schwere Arbeit für die Hälfte des Lohnes verrichten, jede von ihnen erhält nur 2 M. pro Tag. Ein alter Hafenarbeiter sagte, daß er noch nie Frauen an der Winde beschäftigt gesehen hätte. „Was wollen Sie,“ gab der Kapitän zur Antwort, „Frauenarbeit ist billiger.“

Ein Greifenpaar, so berichtet das „Bureau Herald“ aus Gille (Frankreich), hat sich gestern selbst durch Kohlengas den Tod gegeben, weil es befürchtete, daß es infolge zunehmender Blindheit außer Stande sein werde, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Gatte natürlich ebenso gut Berlin oder Leipzig heißen können und wir würden der Nachricht ebenfalls Glauben schenken — leider. Irgend welche „Vergehen“ sich zu Schulden kommen zu lassen, um sich ins Gefängnis — zu retten, wollten die alten Leute wohl nicht, zum Betteln zu schwach und unfähig und so blieb allerdings nichts anderes mehr übrig als — Selbstmord.

Die Erfolge der Junkerwirtschaft zeigen sich recht deutlich im Junker-Paradies Mecklenburg. Der Ueberstich der Geburten über die Sterbefälle betrug in dem Zeitraum vom 1. Dezember 1888 bis 1. Dezember 1890 in beiden Mecklenburg 32 506, die Bevölkerungszunahme in derselben Zeit nur 3583 Köpfe, der Verlust durch Wanderung demnach 28 923 oder 89,17 pCt. des Geburtenüberschusses. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestanden in Mecklenburg etwa 12 000 ritterschaftliche Bauernhöfe, um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren davon nur noch 4472 übrig, und zur Zeit zählt Mecklenburg nur noch 1290 bäuerliche Anwesen. Die Konzentration des Grundbesitzes ist demnach gerade in Mecklenburg bereits bis zu einem großen Grade gediehen. Das Bauernlegen der Latifundienbesitzer, sowie die

schlechte Bezahlung und die erbärmliche Behandlung der Dienstleute treibt immer mehr Landbewohner nach den Städten. Die Früchte dieses Entwicklungsganges müssen zuletzt der Sozialdemokratie in den Schoos fallen. Die erzkonservativen Bauernleger handeln in diesem Sinne äußerst revolutionär.

## Versammlungen.

Die Agitations-Kommission der Droschkentischer Berlin und Umgegend hatte am 29. d. M. eine öffentliche Versammlung sämtlicher Droschkentischer Berlin und Umgegend nach den Germania-Sälen in der Chausseestraße einberufen, deren Tagesordnung wie folgt festgesetzt worden war:

1. Welches sind die Ursachen, die zum Erlaß der polizeilichen Bekanntmachung vom 10. November d. J. betr. die Einführung der weilsackartigen Hüte für die Führer der Droschken mit Fahrpreisangeben Anlaß gegeben, und ist deren Einführung notwendig und zweckmäßig?

2. Der event. Bescheid des Königl. Polizeipräsidenten und des Herrn Ministers des Innern auf die an dieselben gerichteten Gesuche wegen Aufhebung vorkommender Bekanntmachung und

3. Können wir diesen Bescheiden und so ohne weiteres fügen?

Referent war der Vorsitzende des Vereins Berliner Droschkentischer, Herr Schütte. Derselbe bezeichnete die Fuhrunternehmer als die Urheber der bezeichneten polizeilichen Bekanntmachung und war auf Grund des abgelehnten Bescheides des Polizeipräsidenten auf die gedachte Petition des Vereins Berliner Droschkentischer. Der Referent war der Meinung, daß die weilsackartigen Hüte nur der Anfang von ferneren Wünschen der Fuhrunternehmer betreffs einer besonderen Uniformierung der Taxameter-Droschkentischer sei, um diese nach Möglichkeit an die Taxameter zu fesseln. Dies würde aber eine ungemessene Belastung der Droschkentischer darstellen und hätten die Droschkentischer sich mit aller Energie dagegen zu wahren. Den Fuhrherren sei seitens der Taxameter-Gesellschaft auf ihren Wunsch die tägliche Nacht von 60 Pf. auf 40 Pf. ermäßigt worden. Dafür hätten sich die Fuhrunternehmer verpflichtet müssen zur Einführung der „Weilsackartigen“. Da dies auf Kosten der Kutscher geschehen kann, so erklärten sich die Fuhrunternehmer damit einverstanden und wählten dieselben auch die Behörde zu dem erwähnten Erlaß zu bestimmen. Er unterbreitete der Versammlung folgende Resolution: Die heute, den 29. Dezember 1893 im Germania-Saal, Chausseestraße 108, versammelten Droschkentischer Berlin und Umgegend erkliden nach dem eingehenden Vortrage des Referenten in der zwangsweisen Einführung des weilsackartigen Hutes für den Betrieb des Taxameter-Droschken-Fuhrwesens nicht nur eine schwere Belastung für sich in pekuniärer Beziehung, sondern halten — entgegen der behördlichen Ansicht — diese Neuerung für eine schwere Schädigung des gesamten Droschkenfuhrwesens überhaupt, als auch für höchst unpraktisch und unzweckmäßig und keinesfalls für geeignet, die Einnahmen der Taxameter-Droschken zu erhöhen oder das Publikum vor Fretbäumern oder Uebervorsichtungen zu schützen. Das letztere halten sie auch aus dem Grunde schon gar nicht für möglich, weil dem Publikum, welches die Taxameter-Droschken benutzt, diese zu jeder Tageszeit als auch Nachtzeit durch große Aufschriften an den Droschken, Laternen mit grünem Reflektor, roth beschriebenes Weilsack und großer eiserner Fahne, deutlich genug kenntlich gemacht worden sind. Sie sind vielmehr der Meinung, daß diese Neuerung nicht weiter ist, als ein Äquivalent für die Ermäßigung der Nacht für den Taxameter-Apparat an die Taxameter-Fabrik auf Kosten der Kutscher, denen so wie so schon nur ein ganz ungenügender Lohn gezahlt wird, und sie sind ferner der Meinung, daß auf Betreiben der sämtlich in betracht kommenden Fuhrunternehmer und der interessierten kapitalistischen Kreise eine gänzliche Umformung der jetzigen Livree für den Betrieb des Taxameter-Droschkenfuhrwesens angestrebt wird und in naher Aussicht steht, wodurch diejenigen Kutscher, welche mit einer solchen Livree ausgestattet sind, ein für alle Mal an diesen Betrieb gebunden werden sollen. Da dies aber einer Anhebung der persönlichen Bewegungsfreiheit auf dem Gebiet der Gleichheit, durch welche sie noch mehr als bisher der ganz verkehrten kapitalistischen Wirtschaftsordnung preisgegeben werden, so beschließen

1. die Taxameter-Droschkenfahrer, vom 1. Januar 1894 ab — von welchem Tage die weilsackartigen Hüte getragen werden sollen — den Betrieb des Taxameter-Droschkenfuhrwesens so lange zu meiden und demselben fern zu bleiben, bis die weilsackartigen Hüte einführende polizeiliche Bekanntmachung vom 10. November d. J. aufgehoben worden ist;

2. verpflichten sich sämtliche übrigen Kollegen, welche Droschken ohne Taxameter fahren, die obigen Kollegen in ihrem gerechten Kampfe, den dieselben auch für sie selbst ausgenommen haben, so lange pekuniär zu unterstützen, bis der endgültige Sieg errungen ist.“

Dem Referate folgte eine mehrstündige erregte Debatte, nach deren Beendigung vorkommende Resolution von der gut besuchten Versammlung einstimmig angenommen wurde. Die Agitations-

Kommission wird die Leitung des Kampfes übernehmen und jederzeit Auskunft ertheilen im Lokale von Riesel, Schützenstr. 68. Am 3. Januar, Vormittags 10 Uhr, findet in den Germania-Sälen die erste Versammlung statt.

In Schöneberg fand am 28. Dezember eine öffentliche Volksversammlung im Saale der Schlosser drei statt. Die Versammlung erledigte zunächst die Wahl der Lokalkommission. Zu Mitgliedern derselben wurden gewählt: Seidel, Schubert und Freidank. Hierauf hielt Genosse Thal einen Vortrag über das Thema: „Religion und Wissenschaft“. Wegen der vorgerückten Zeit wurde von einer Diskussion abgesehen. Die Genossen Köhler, Maginchesky und Freidank traten zu einer Kommission zusammen, der die Vorarbeiten für die Ersatzwahl zum Gewerbeschiedsgericht übertragen wurden. Ihre Stellung gegen die Tabakfabriksteuer legte die Versammlung in einer längeren Resolution dar.

Am 29. Dezember fand eine Mitgliederversammlung der Orts-Krankenkasse für Handlungsgelbesen und Lehrlinge statt behufs Vornahme der Delegiertenwahlen. Von der gegnerischen Seite waren die äußersten Anstrengungen gemacht worden, um die Kasse den Händen der zielbewußten Gehilfen zu entreißen. Die Agitation, welche von einigen Chefs und den in ihrem Harmonie-Schlepplauf befindlichen Gehilfen in Szene gesetzt war, entpand ganz dem Bildungsgrade dieser sich durch Weisheit und Bildung auszeichnenden Herren. Da dieselben irgend ein tatsächliches Material gegen den Vorstand und die Verwaltung der Kasse nicht vorzubringen in der Lage waren, scheuten sie vor gemeinen Verleumdungen nicht zurück; doch gerade dadurch erreichten sie das Gegenteil dessen, was sie bezweckten. Die Wahl ergab einen glänzenden Sieg der von uns aufgestellten Listen, und zwar bei den Chefs mit 23 gegen 12 Stimmen und bei den Gehilfen mit 102 gegen 82 Stimmen.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgemessen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie macht sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

An die Mitglieder der Orts-, Betriebs- und Junungs-Krankenkassen mit freier Arztwahl!

Bezugnehmend auf das heutige Inserat erlauben sich die Unterzeichneten, die Mitglieder der dort aufgeführten Kassen auf folgende wichtige Punkte hinzuweisen: 1. Die Mitglieder der bezeichneten Krankenkassen haben das Recht, bei etwaigen Erkrankungsfällen sich einen von den ca. 1000 Ketzern, welche im Verzeichnis des Vereins der freigestellten Kassenärzte aufgeführt sind, zu wählen. 2. Die Kassenmitglieder sind verpflichtet, wenn sie einen der Ketzere konsultieren wollen, sich mit einem Medizinischen zu versehen. (Ausgenommen hiervon sind nur dringende Fälle, hier genügt zu einer einmaligen Verordnung das Mitgliedsbuch.) Beschwerden der Mitglieder gegen Ketzere sind bei dem Kassenvorstande zunächst einzureichen.

Zum Gelingen und zur Durchführung der freien Arztwahl in Berlin und der Vororte ist es dringend notwendig, daß sich die Mitglieder in der Wahl ihres Arztes von niemand beeinflussen lassen, sondern sich nur den Arzt ihres eigenen Vertrauens wählen. Hierbei wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Ketzere, d. h. die Mitglieder des Vereins der freigestellten Kassenärzte neben ihrem gewöhnlichen Stills als Arzt noch nebenstehendes Erkennungsgeld mit der Aufschrift: „Freie Arztwahl“ angebracht haben.

Mitglieder, da Ihr nun die freie Arztwahl in Euren Kassen errungen habt, sorgt aber auch dafür, daß Euch diese Errungenschaft dauernd erhalten bleibt, belehrt Eure Kollegen und Genossen, macht sie auf die oben angeführten Punkte aufmerksam, damit sie bei etwaigen Erkrankungsfällen genau wissen, was sie zu thun haben, denn nur so wird es möglich sein, die allen Mitgliedern zum Segen gereichende freie Arztwahl zur vollständigen Durchführung zu bringen.

Wir bemerken nochmals, daß diejenigen Kassen, welche die freie Arztwahl eingeführt haben, in dem heutigen Inserat bekannt gegeben sind.

H. A. Mann. H. Steinfeld. C. Kosmus.  
A. Dähne. S. Kautenhaus. W. Schwarz.

## Briefkasten der Redaktion.

N. und S. 118. Welchen Ausschluß wünschen Sie über die Genossen Heintzel und Rauen? Ist es ihnen einfach um Aufschluß über den tragischen Tod derselben zu thun, so lesen Sie in unserer Expedition die betreffenden Nummern nach.

Namen die Veranstaltung dieses Festes der Arbeitslosen übernehmen möchten.“

„Was von einem Redakteur noch alles verlangt werden wird.“ Die Angelegenheit dieser Idee und deren praktische Bewirkung würde natürlich Ihnen überlassen bleiben und Sie hierin vollständig freie Hand haben. Auf die Kosten würde es gar nicht ankommen und übernimmt dieselben insgesamt Herr Goldsack.“

Herr Ehrlich überlegte. Ein sonderbares Anerbieten! Da plötzlich huschte es wie ein Sonnenblitz über sein nachdenkliches Gesicht. Ein glücklicher Gedanke war ihm gekommen. „Ich nehme das Anerbieten des Herrn Goldsack an“, sagte er dann, sich mit seinem lächelnden Herrn Zimperlich zwendend, unter der Bedingung, daß mir betreffs der Veranstaltung des Festes vollständig freie Hand gelassen wird.“

„Sie sind sehr gütig, mein Herr! Herr Goldsack, der nebenbei bemerkt — durchaus nichts dagegen hat, daß sein Name bei dieser Angelegenheit öffentlich genannt wird und daß in der Presse auf dieses Fest der Arbeitslosen hingewiesen wird, hat mich beauftragt, Ihnen seinen besten Dank auszusprechen.“

„Bitte, bitte, mein Herr! Nur keine Komplimente. Was an mir liegt, soll geschehen, das Fest in würdiger Weise zu gestalten. Herr Goldsack soll selber davon überrascht werden. Auch an der nötigen Reklame soll es nicht fehlen.“

„So bleibt mir nur noch übrig, Ihnen mitzutheilen, daß mit dem Schützenwirth bereits Rücksprache genommen worden ist, daß derselbe sich bereit erklärt hat, sein Lokal für die Festzwecke zur Verfügung zu stellen und Sie zu eruchen, sich mit diesem betreffs des Weiteren gütigst in Verbindung setzen zu wollen. Zur Bezahlung der ersten erforderlichen Ausgaben wollen Sie gefälligst die mir zu diesem Behufe übergebenen 300 Mark in Empfang nehmen.“

Herr Zimperlich entnahm seiner Brieftasche drei sorgfältig in Papier eingeschlagene Kassencheine und legte dieselben auf das Schreibpult Ehrlich's.

„Schon gut, mein Herr! Es hätte dessen wohl kaum bedurft. . . . So, hier haben Sie eine Quittung und nun grüßen Sie Herrn Goldsack und sagen Sie ihm, es wird alles bestens besorgt werden.“

„So empfehle ich mich Ihnen bestens, mein Herr! Leben Sie wohl! Adieu!“

Herr Ehrlich machte sich wieder an seine Arbeit.

Tag darauf erschien bereits im „Proletarier“ eine Notiz, das Fest der Arbeitslosen betreffend, die natürlich begeisterten Aufsehen in proletarischen Kreisen erregte. Die betreffende Notiz

entging auch nicht dem Späherauge des Redakteurs vom „Anzeiger“. Schnell beauftragte er einen fündigen Reporter mit den erforderlichen Recherchen und war bald in der Lage, seinen Lesern die ungeheuerlichsten Dinge betreffs des Festes der Arbeitslosen und der Herzengüte des Herrn Goldsack vorzuzählen zu können.

So standen bald Herr Goldsack und sein Fest der Arbeitslosen im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. In ganzen Städten sprach man von nichts anderem, als dem bevorstehenden Feste der Arbeitslosen. Doch auch in anderer Weise machte dasselbe viel von sich reden und verlegte das Städtchen in Spannung und Aufregung. Herr Ehrlich war an der Arbeit und verstand seine Sache gar vortrefflich. Da galt es zunächst, den Schützenhausaal in Stand zu setzen. Da kamen die Maler und malten und strichen, daß es eine Art hatte; dann kamen Zimmerleute und hatten allerlei Vandalitäten zu machen; dann kamen Tapetierer, welche den Saal decorirten und durch Entnahme ihres Bedarfs andere Gewerbetreibende in Bewegung und Nahrung setzten; dann kamen die Gärtner, welche für frischen Pflanzenschmuck zu sorgen hatten, eine Reimemacheflonne rückte heran und machte das Schützenhaus blüh blank, innen und außen wurde geschmückt, gepußt, eine Menge Ausschiffpersonal auf eine ganze Woche angenommen, Väter, Schlächer und Konditoren wurden mit Lieferungen bedacht u. s. w., u. s. w., kurz, es herrschte ein Trübel und eine Arbeit, welche alle überschüssigen Arbeitskräfte in Anspruch nahm und diesen einen unerwarteten und guten Verdienst verschaffte. Währenddem erschienen wiederholt Anzeigen in den beiden Zeitungen des Städtchens, daß Fest der Arbeitslosen betreffend, mit dem Hinweis darauf, daß nur geladenen Gästen der Zutritt gestattet sei. In der Druckerei des „Proletarier“ wurden demzufolge sauber ausgestattete Einladungskarten nebst Einladungsbriefen hergestellt, welche einem besonderen Boten zur Verrichtung an die näher bezeichneten Adressen übergeben wurden. Ein jeder der Eingeladenen rechnete es sich zur besonderen Ehre an, der Einladung Folge zu leisten, um gleichzeitig seine aus Höflichkeit gepaunte Neugierde zu befriedigen. So nähte der Enpfehlerrabend heran und im strahlenden Saale des Schützenhauses hatte sich eine andererseits Gesellschaft versammelt, welcher Herr Goldsack und Gemahlin die Honneur machte. Die ganze Haut voll des Städtchens und der Umgegend war mit ihren Familien, Söhnen und Töchtern erschienen, welche Herrn Goldsack's Schmeicheleien sagten und ihn beglückwünschten wegen seiner genialen Idee. Herr Goldsack schwamm in Wolken und ließ sich mit seinen Gästen das lullulische Wohl munden und

freute sich schon im Stillen auf den Knallsekt des Festes. War ihm doch bedeutet worden, daß um Mitternacht, wenn das neue Jahr jubelnd begrüßt werden würde, das große Ereignis vor sich gehen sollte. Dann, dachte er bei sich, würden gewiß die Arbeitslosen, welche angesehentlich anderwärts bewirthet wurden, dankerfüllt im Saale erscheinen und ihn preisen als ihren Wohltäter, als einen Vater der Arbeiter. Er sah sich im Geiste umtrahlt von dem Glorienscheine der Humanität und in seinem Knopfloche einen neuen Orden blühen. So verfloßen die Stunden in angenehmer Weise und der Arbeitslosen wurde seitens der Anwesenden kaum noch gedacht. Alle gaben sich voll und ganz dem Genuße hin und begrüßten das neue Jahr mit perlendem Champagner. Inmitten dieses Jubels und Trubels ertönte plötzlich ein schmetternder Trompetenton und Aller Blicke richteten sich auf eine Nische des Saales, in welcher, so lange durch einen schützenden Vorhang verborgen gehalten, ein Transparent sichtbar wurde, welches in rothleuchtenden Flammenzeichen folgende Inschrift trug:

Ihr, die Ihr schwelgt im Ueberfluß,  
Nur lebt der Fremde, dem Genuß,  
Auf Kosten anderer sich macht groß —  
Ihr seid in Wahrheit arbeitslos.  
Die Arbeit, Fleiß, Sorg' und Müß'  
Erprobtet Ihr im Leben nie;  
Drum seid zum Arbeitslosen-Feste,  
Ihr auch die einzig richtigen Gäste.  
Der Proletar verzichtet gern,  
Auf solch' Vergnügen großer Herrn.  
Ihm bracht' es Arbeit, Lohn und Brot  
Und half so lindern seine Noth.  
Der Arbeitslosen Sehnen ward gestillt,  
Und somit auch des Festes Zweck erfüllt.

Wie die begossenen Pudel fanden Herr Goldsack und seine Getreuen und starrten auf die Redetel an der Wand. Allen wurde klar, daß ihnen ein böser Streich gespielt worden war. Wenn sich auch Alle Mühe gaben, ihren Kerner und ihre Enttäuschung über die Taktlosigkeit nicht merken zu lassen, so jagen es doch Alle vor, so schnell wie möglich zu verschwinden. Bald war denn auch die glänzende Gesellschaft in alle Winde zerstreut. Mit Windeseile verbreitete sich in dessen die Kunde von dem Geschehenen im Städtchen, die größte Sensation erregend. Und als nach und nach der wahre Zusammenhang bekannt wurde, da lachte man erst recht über dieses sonderbare Fest der Arbeitslosen.





**Reiser's**  
weltbekanntes Garderobenhans  
**Friedrichstr. 244**  
6 Häuser vom Belle-Allianceplatz.  
15000 Paletots v. 6-25 M.  
12000 engl. Anzüge 8-28  
14000 Kamms. Anzüge 10-33  
8000 Hosens. Westen 3-12  
6000 Schlafröcke 6-20  
Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.  
Strengste Redlichkeit.

**Steinmehlfabrik 40,**  
Ecke Groß-Prinzenstraße.



Nur Hüte mit Kontrollmarken.  
Grosse Auswahl in Schirmen.  
**W. Wolff.**

Zurückgeschickte  
**Teppiche**  
mit kleinen Webfehlern  
verkauft jetzt auch an Private  
à 5, 8, 12, 15, 20, 40-100 M.  
Entzückende  
Neuheiten in Gardinen!  
Tischdecken, Reisendecken, Ge-  
legenheitskäufe in abgepackten  
Portiören. (51511)\*  
**Erpida-Emil Lefevre,**  
Fabrik  
Berlin S., Oranienstr. 158.  
1898er Pracht-Katalog  
mit buntfarbig. Teppich-Illustrat.  
in künstlerisch. Ausführung, welcher  
auf Wunsch gratis u. franco erfolgt.  
NB. Vereinen Rabatt. Versandt  
gewissenhaft gegen Nachnahme.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)  
und Weinbergsweg 15b, nahe am  
Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Be-  
zugsquelle aller optischen Artikel.  
  
**Rathenower**  
Alumgold-Brillen und  
Pincenez,  
davon, nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50  
do. allerfeinste Qualität 2,-  
Rathenower Stahlbrillen 1,-  
Alles mit den besten Rathenower  
Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 8.  
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas  
„Excelsior“  
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,  
übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompter Versandt nach ausser-  
halb gegen vorherige Einsendung  
oder Nachnahme.  
Genauere Fachkenntnis.  
Eigene Werkstatt. 35-45L  
Bitte genau auf Straße und  
Nummer zu achten, um sich vor  
wertlosen Nachahmungen und  
Täuschung zu schützen.  
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

**Uhren u. Goldwaaren**  
in solidester Ausführung  
billiger wie in jedem Laden  
**Georg Wagner,**  
Uhrmacher,  
Oranienstrasse 65, 1 Treppe,  
zwischen Moritzplatz u. Kommandantenstr.  
Bitte auf die Hausnummer zu achten.  
Eigene Werkstätte. Gegründet 1877.  
Spezialität:  
Feinste Schweizer Präzisions-Uhren mit Remontoir-Musik.  
Nickel-Herren-Remontoir mit Emaille-Zifferblatt, Sekundenzeiger und  
Zeigerstellung durch die Krone 7,50-12 M.  
Silberne Cylinder-Remontoir mit Goldrand, 12, 14, 16, 18, 20 M. etc.  
Goldene Damen-Remontoir 14kr. 20, 25, 30 bis 120 M.  
Goldene Herren-Remontoir 45, 60, 72 bis 240 M.  
**Massiv goldene Trauringe**  
gewöhnlich gestempelt: 1 Dufaten 10,50 M., 1 1/2 Dufaten 15,50 M.,  
2 Dufaten 20 M., 14 karätig von 6 M., 18 karätig von 4 M. an.  
**Gold- und Silber-Schmucksachen**  
in den neuesten Mustern u. reichhaltigster Auswahl, soweit sich dies  
mit solider Ausführung vereinbaren lässt, zu den allerbilligsten Preisen.  
Reparaturen gut und sehr billig.  
1 Treppe, 65 Oranienstrasse 65, 1 Treppe.  
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

**Die Buchdruckerei von M. Schriener**  
164 Brunnen-Strasse 164 (zwischen Invaliden- und Anklamersstrasse)  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.  
Zur Beachtung! Gleichzeitig bitte ich alle Parteigenossen darauf zu achten,  
dass falsche Gerüchte verbreitet werden, ich hätte meine 4 monatliche Reise  
schon angetreten und meine Druckerei wäre geschlossen. Da ich dadurch schwer  
geschädigt werde, ist es mir erwünscht, wenn jeder Genosse den Verbreitern  
solcher Ungeheuerheiten entgegentritt. Meine Druckerei wird während dieser Zeit nicht  
geschlossen, weil ich dann auf die Unterfertigung der Genossen rechnen.  
53772\*  
**M. Schriener.**

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz  
größtes Lager Berlins. Muster-  
**Kinderwagen,** höher gratis. Theilzahlung  
gestattet. 500 Mark zahlbar  
in jedem, der mir nachweist, dass ich nicht das größte  
Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

**Möbel-Tischlerei u. Lager**  
Polster- und Dekorations-Werkstatt  
**August Herold, Tischlermeister**  
83/84 Oranienstr. 83/84 Berlin SW., 83/84 Oranienstr. 83/84  
zwischen Alexandrinen- und Alte Jakobstrasse.  
Eigene Tischlerei. Eigene Tapezierwerkstätten.  
Verkauf nur gegen Cash ohne Zwischenhandel zu Werkstättenpreisen.  
Besichtigung der Lagerräume erwünscht. Illustrirte Musterbücher kostenfrei.  
**Compl. Wohnungs-Einrichtungen von 333-3000 M.**  
Solideste Preise. Sauberste Ausführung. Reelle Bedienung.

**Möbelfabrik und -Lager**  
der vereinigten Tischler- und Tapeziermeister  
**Bock, Zimmermann & O. Allmer,**  
50., Reichenbergerstrasse 47.  
Wir fertigen und liefern sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger, als irgend ein Händler  
oder Magazin. Für die von uns gelieferten Möbel leisten wir Garantie. Jeder Auftrag, ob  
groß oder klein, wird von uns grundsätzlich streng reell und gewissenhaft ausgeführt. Unsere Preise  
sind äußerst billig - aber fest. **Netto Kasse. - Kein Handel.** 51938\*  
Direkt in unseren Tischler- und Tapezierwerkstätten sind Einrichtungen von den einfachsten bis  
zu den elegantesten stets am Lager. Kein Ladengeschäft.  
Da wir langjährige Lieferanten großer hiesiger Möbelgeschäfte waren, sind wir im Stande,  
das geehrte Publikum in jeder Weise zu befriedigen.  
**Keine Scheinwerkstätten.** Unsere Werkstätten stehen dem Publikum zu jeder Zeit zur  
Ansicht offen. **Sonntags geöffnet von 8-10 und von 12-2 Uhr.**

**Rechts-Bureau.**  
Mendelssohnstrasse 14 von 3-9.  
Nacht und zuverlässige Ausführung in  
allen Rechtsangelegenheiten. 5163L\*  
**Topolinski, Jr.** Bureauvorsteher.

**Gardinen-Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig  
in der Fabrik Grüner Weg 80, prt.  
Eingang vom Flur.

**Fertige Kleider,**  
Blousen u. Morgenröcke  
jeden Genres und jeder Preislage.  
Nach Anfertigung nach Maass.  
**M. Petschelis,**  
Nitterstr. 1, Ecke Louisen-Platz.

**Gardinen-Fabrik**  
Großes Lager gefalteter und engl.  
Züllgardinen, Stores, weiß und  
creme. Große Auswahl in Sophas,  
Tisch- und Bettdecken, auch im  
Einzeln zu den billigsten Fabrikpreisen.  
**E. Knappe** aus Eutsch in Sachsen  
Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

**Vollständiger Ausverkauf!**  
Leipzigerstr. 91, 1 Treppe, nur bis  
15. Januar. Jaquets, reich garnirt,  
7,00 M., Jaquets in großartigster  
Ausführung 12,50 M., Seiden-  
plüsch-Jaquets bisher 80,00 M.,  
jetzt 25,00 M., lange Winter-  
paletots sonst 80,00 M., jetzt 10,00 M.,  
Capas in herrlicher Ausführung früher  
30,00 M., jetzt 12,50 M., Winterwäster  
mit Pelz und Federbesatz sonst 25,00 M.,  
jetzt 7,00 M., Hunderte Strassen- und  
Abendröcker in allen Farben, bisheriger  
Preis 80 M., jetzt 20-36 M., 200  
Nebenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91,  
1 Treppe. 50008\*

**Jede Nähmaschine** reparire unbed.  
gut und billig.  
Ersatztheile berechn. z. Selbstkostenpreise.  
Schiffchen 70 Pf., Singerpulen 5 Pf.,  
B. B.-Spulen 20 Pf. etc. Parteigenossen  
mache besond. aufmerksam. 5518  
**W. Maaske, Schwedterstr. 31.**

Billigste Bezugsquelle für  
Baareinkäufe zu Engrospreisen.  
Silb. Rem.-Uhren v. 11 M. an.  
**Regulateure** 5398L\*  
mit Schlagwerk u. Federzug v. 15 M. an.  
mit Gewichtszug von 22 M. an.  
in den geschmackvollsten Gehäusen.  
Nur 1 Mark kostet jede Uhr  
zu reinigen.  
Bei allen Reparaturen wird der Preis  
vorher **Otto Eleser** (Fachmann),  
gefragt. **Mariannenstr. 50, Ecke Naunynstr.**

**Für Hausfrauen!**  
Alle Wollfächer werden durch  
Albert Koehler, Mühlhausen i. Th.,  
Weberstr. 31, 64/15  
Damenstoffen, Buxfascien, Cheviots,  
Teppichen, Portiörentoffen etc.  
anerkannt billiger u. schnellstens  
verarbeitet. Annahmestelle für Berlin  
bei Blassmann, O. Foppenstr. 68 L.

**Roh-Tabak**  
**A. Goldschmidt, 4435L\***  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämtliche im Handel  
befindl. Rohabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,**  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Weinhandlung v. Carl Boehme**  
seit 1889 Reichenbergerstr. 148.  
Rum, Punch, Eszenzen, Glühwein  
& Bitterl. v. 1,60 an. Empfehle außer-  
dem meine vorzügliche Bordeaux-, Por-  
tugiesische, Ungar- und Rheinweine,  
Liqueure und Fruchtjafte. 1010b

**Detailverkauf sämtl. Sorten**  
**Roh-Tabak**  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45. (681b)

**Fertige Betten, großer Stand**  
Oberbett,  
Unterbett, 2 Kopfstützen, m. gerein. neuem  
Federn, v. 12 M. an, fertige Julets,  
Bettwäsche, Matratzen, alle Arten  
Steppe, Schlaf- u. Bettdecken, Polster-  
bettstellen empfiehlt billiger das als  
streng reell bekannte, 1870 begründete  
Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**  
Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

Die **Mundharmonikafabrik**  
**CONRAD WEISS** in Gosheim, Würt-  
tembg., emp. ihre Spezialität in  
90tön. Künstl.-Oktav-Harmonika  
62/6) à M. 8,20  
80tön. Künstl.-Oktav-Harmonika  
à M. 2,80  
per Stück, geschraubt, m. feinst.  
Neusilberstimmen, genauester Ab-  
stimmung in all. Dur- u. Moll-Ton-  
arten n. d. neuest. deutsch. Patent-  
Stimmgabel, portofrei unt. Post-  
nachnahme. Für Ia. Qual. Garant.  
Wiederverk. entspr. Rabatt.

**Nur für Wieder-Verkäufer**  
**Rauchrequisiten**  
als Cigarrenspitzen, Cigarettenspitzen,  
Pfeifen etc. in allen Holzarten, Weis-  
schaum, Bernstein etc., liefert billigst  
**Gustav Klein jr., Grilbroun a.M.**  
Spezialität: Echtes Weichselwaaren.

**Vereins-Abzeichen.**  
  
**H. GUTTMANN**  
Stempel-  
Schablonen-Schilder-  
Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.  
**Stempel!**  
**Gravirung von Inschriften etc.**  
1020b **Bücher-Ankauf**  
Meyer's u. Brodhans Verlags, Brehm's  
Thierleben und andere Werke kauft  
Antiquariat Buchstrasse Nr. 56 L.

Elegante **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maass.** Elegante **Winter-Paletots.**  
empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394L

**Central-Leihhaus-Ausverkauf 72, Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstrasse, parterre.)**  
Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. 4364L\*  
10000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mk. 9, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare). Furtschen-  
Anzüge, Schwaloffs, Monats-Anzüge, das sind noch Maass bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für corpulente Personen passend). Gelegenheitskauf in Geh-  
u. Kreitleise. Goldene u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Ketten. - Alles für die Hälfte des Wertes. Ein großer Vollen Damen-Winter-Mantel spottbillig.  
Sonntags geöffnet von 7-10. Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung.





Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der

Kontroll-Markierung der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung

- 5. Rosenthaler Vorstadt. Reinhold Anders, Streifenstr. 45. Carl Baumann, Prinzen-Allee 57. D. Baumgarten, Swinemünderstr. 48. Franz Böring, Ruppinerstr. 21. R. Gefelle, Ruppinerstr. 10. Gustav Hennig, Coloniestr. 147. August Dirte, Swinemünderstr. 67. Emil Höhne, Ackerstr. 89. Joseph Hofmann, Grünhaldenstr. 9. Louis Knoch, Grünhaldenstr. 5. Vöfker, Badstr. 42-43. D. Moritz, Bernauerstr. 18. F. Stern, Putzstr. 42. Albrecht Steinicke, Straßburgerstr. 23. Hermann Vogel, Temminstr. 62. G. Walter, Haffstr. 35. Max Winkelmann, Ackerstr. 153. Georg Wolter, Ackerstr. 58. D. Jechert, Putzstr. 37.

- SW. D. Kiesel, Alexandrinenstr. 108. Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15. C. Schulze, Seifenstr. 29. C. Louis Anders, Kranstr. 16. August Sabat, Kopenstr. 98. A. Gräff, Dolmarstr. 42. August Dietz, Gr. Frankfurterstr. 4. Desgl. Weidenweg 96. Th. Hodde, Langestr. 108. Gerhard Hoffmann, Memelerstr. 82. Johann Viebig, Memelerstr. 8. August Motes, Poienstr. 11. Fr. Peters, Kopenstr. 91. Johann Schirkin, Holzmarktstr. 68. Otto Schreiber, Blumenstr. 51c. Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21. Emil Tiesins, Weidenweg 80. Otto Untereberg, Kopenstr. 8-9. D. Untereberg, Frankfurter Allee 117. Gustav Vogel, Kopenstr. 80. W. Wolf, Andronstr. 60. J. Woschke, Andreasstr. 3.

- C. Robert Drecher, Lützenstr. 50. Max Hjalander, Landsbergerstr. 72. Hermann Gampel, Barnimstr. 42. Carl Blangwitz, Lützenstr. 21.

- Oranienburger Vorstadt. Adolf Abelt, Reinickendorferstr. 64b. Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24. Franz Frank, Köllnerstr. 2. Paul Franke, Eichendorferstr. 15. Wilhelm Göppner, Fennstr. 1a. Jakob Götting, Lindowerstr. 9. August Hünge, Pankestr. 14a. Fr. Jordan, Reinickendorferstr. 37a. Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20. Paul Müller, Hochstr. 2a. Franz Roffke, Vorstr. 28. Paul Vögel, Reinickendorferstr. 89. Wilh. Steinbach, Antonstr. 1. H. Tien, Invalidenstr. 124. Carl Werner, Gerichtstr. 25. Max Weidner, Hochstr. 40.

- Reinickendorf. Virgus, Marktstr. 5. F. Schellenberg, Scharrnweberstr. 107. Tempelhof. August Reiser, Berlinerstr. 44. Pankow. Carl Hoffmann, Kaiser-Friedrichstr. 15. Schöneberg. Alb. Butry, Kasernenstr. 10, S. I. II.

- Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24, sowie im Arbeitsnachweis, Weinstr. 11 (11-12 Uhr) und beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit \* bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter. J. A.: Carl Butry, Straßburgerstr. 17, II. 321/16

Nur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16. Dampf- und Heißluft-Badestuben, Frauen- und medizinische Bäder. Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher Ortho-Krankheiten und freien Hilfstakten. 49766 Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen. Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Grosse Vogel-Aussellung des Berliner Kanarienzüchter-Vereins, Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestrasse, I Tr. 598M vom 23. Dezember bis inkl. 1. Januar, geöffnet von 9-8 Uhr Abends. Eintrittspreis 50 Pf., Kinder 25 Pf. Am 3. Januar findet eine Verkaufung v. lebenden Vögeln aller Art statt. Poese & 1 M. a. d. Ausstellungskasse und in den mit Plakaten belegten Handlungen.

Halt!!! Jeder Rixdorf besuchende Genosse versäume nicht Ed. Wiersing's Restaurant, Kneesebeckstr. 77 in Angenehm zu nehmen. Der Aufenthalt in den geräumigen Lokalitäten ist der denkbar angenehmste. Jeden Sonntag: Gr. Familienball. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Der Saal steht Vereinen, Gesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Regelklub „Freie Bahn“.

Uhren- und Goldwaaren Lager von Max Busse Brunnenstr. 175. Uhren jeden Genes, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Perle, Schlipsnadeln, Stulpenknöpfe u. i. w. in majjö Gold, Silber, Doublegold, Granaten und Korallen. Größte Auswahl in Ringen. Massiv goldene Ketten, Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art. Rheinsteiel und Simili's. Tafelgeräte, Bowlen, Bested's Brautkränze in Silber und Allénide. Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen. Max Busse Uhrmacher und Juweller Brunnenstraße 175 neben der Invalidenstrasse. Pferdebahn-Haltestelle. Früher Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Wilh. Wegner, vormals Reparaturen streng reell unter Garantie 850rL. Invalidenstrasse 106.

Sozialistische Neujahrskarten. Empfehle in grosser Auswahl und sinnreicher Ausführung meine seit drei Jahren eingeführten sozialistischen Glückwunsch-Karten mit den Bildnissen unserer verstorbenen Vorkämpfer, nicht zu verwechseln mit den von anderer Seite auf den Markt gebrachten minderwertigen Karten, wodurch entgegen unseren Grundfäden, meist die lebenden Führer verherrlicht werden. Wiederverkäufern hoher Rabatt. 5388rL Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b. B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preislistant.)

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld. Dr. THOMPSON'S Seifen-Pulver. Anerkannt vorzüglichstes Wasch- und Bleich-Mittel. Man fordere direct in allen besseren Seifen-, Drogen- u. Colonialwaaren-Handlungen das Schutz-Marke Dr. Thompson's Seifenpulver und achte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da minderwerthige Nachahmungen in neuerer Zeit besonders unter der Bezeichnung „Seifenextract“ angeboten werden. 481M Preis pro 1/2 Pfund-Packet = 20 Pfennige.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18. Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181rL

Größtes Lager von Bruchbändern, Suspensorien, Leibbinden u. i. w. eigener Fabrikation. Anfertigung von Maschinen, Schienen, Stiefel für kranke Füße, Korsets, künstliche Arme und Beine. Lager aller Verbandbinden und Verbandstoffe. H. Pfau, früher C. Goldammer, C. Klosterstr. 30. Lieferant für sämtliche Krankenkassen. 3514L

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Vereins-Brauerei Rixdorf. Das Lagerbier der Vereinsbrauerei ist das malzreichste Berliner Lagerbier, Stammwürze 14,26 pCt. „Berliner Kind'l“ Stammwürze 14,78 pCt., also malzreicher wie die echten Pilsener Biere. „Spalter-Bräu“ Stammwürze 15,81 pCt., mithin malzreicher wie die echten Münchener Biere, 560M Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kontrollirt durch den vereidigten Gerichts-Chemiker Herr. Dr. Bischoff.

Einzelne Flaschen frei Haus Berlin. Rum, Punsch-Extract, Glühwein-Extract, Literflasche Mark 1,60, 5 Liter Mark 7,50. Echt Stonsdorfer, Likör à Ltr. 1,20, 5 Ltr. 5,50, 10 Ltr. 10,—, 50 Ltr. 47,50, 100 Ltr. 90,—. Eugen Neumann & Co., Inhaber: Conrad Neumann, 6a. Belle-Alliance-Platz 6a. Neue Friedrichstr. 81. Oranienstr. 8. Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.